DIE FRÄNKISCH-HENNEBERGISCHE MUNDART

Balthasar Spiess



Die
Fränkisch-Hennebergische Mundart.

Von

Balthasar Spieß.

Mit einer Karte.

Wien 1873.
Wilhelm Braumüller
k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler.

Vorwort und Einleitung.

Bei Abfassung gegenwärtigen Schriftchens, welches seine Entstehung zunächst der Liebe zu meiner Heimath verdankt, war es mir anfangs bloß darum zu thun, die eigenthümlichen Lautverhältnisse in den verschiedenen Ortschaften des Fränkisch-Hennebergischen Sprachgebietes darzulegen; doch hielt ich es später für wünschenswerth, wenn ich diesen auch etwas über die Flexion hinzufügte. Zwar haben G. Brückner und Fr. Sterzing in Frommanns „Deutschen Mundarten" schon manches Gediegene niedergelegt, wie ich es zu geben wohl nicht im Stande bin; allein Das, was Ersterer gegeben hat, betrifft mit einigen Ausnahmen nur die Lautverhältnisse im Allgemeinen, von Letzterem ist allerdings die Flexion und zwar die des Pronomens ausführlich behandelt, jedoch die Biegung des Verbums nicht berührt worden. Was ich den Herren Fachmännern biete, soll nicht etwa als etwas Neues auf diesem Gebiete, sondern vielmehr nur als eine Ergänzung Dessen angesehen werden, was die beiden genannten Forscher bereits ans Tageslicht gefördert haben.

Die Grenzen des Fränkisch-Hennebergischen Sprachgebietes, auf welchem ich mich bewegt habe, sind nicht ganz so weit wie die von G. Brückner (Fromm. II. 212) gezogenen, weil ich nicht zu viel auf ein Mal umfassen wollte. Meine Grenze geht von Wernshausen, am linken Ufer der Werra, diese überschreitend, nach Schmalkalden, von hier läuft sie über Metzels, Rohra, Dillstädt (Hasel), Schmeheim, Grub, Lengfeld, Ehrenberg, Siegritz nach Grimmelshausen und Themar zur Werra; von da, indem sie das Kalkplateau zwischen der Werra und der Jüchse übersteigt, zieht sie sich über St. Bernhardt, Beinerstadt und Wachenbrunn nach Haina und Röm-

hild (zur Milz) hinüber; weiter berührt sie Mendhausen, Behrungen, Sondheim, Mühlfeld (am Mahlbach) und Eußenhausen, läuft dann die Streu hinauf, über Stockheim, Ostheim, Nordheim (v. d. Rhön), Fladungen und Melpers, wo sie den wasserscheidenden Stellberg überschreitet und bei Erbenhausen und Reichenhausen zur Felda gelangt. Nachdem sie noch Kaltensundheim, Kaltennordheim, Fischbach berührt, hier den Neuberg überspringend, zieht sie sich über Wiesenthal nach Roßdorf, am Ursprung der Rosa, und erreicht endlich, indem sie an derselben abwärts Rosa, Georgenzella und Helmers berührt, mit Wernshausen wieder ihren Ausgangspunkt.

Demnach liegen Salzungen, Suhl, Schleusingen und Hildburghausen außerhalb dieses Kreises. Salzungen ist indessen nicht ganz unberührt geblieben, und auch der übrigen Orte, bezüglich Mundarten, ist Erwähnung geschehen. Wenn die Schmalkalder Mundart nicht besonders genannt worden ist, so hat dies seinen Grund in der großen Aehnlichkeit zwischen ihr und der Wasunger Mundart.

Das so umrahmte Gebiet, mit Salzungen, zerfällt in zwei Hauptabtheilungen: in einen südlichen und einen nördlichen Theil, deren Grenze einestheils die Herpf (südwestlich), anderntheils die Wallbach (nordöstlich), bildet. Mitten hindurch fließt die Werra. Merkwürdigerweise machen diese beiden entgegenstehenden Wasser zugleich auch eine geognostische Grenze, nämlich die des Kalkes (südöstlich) und die des Buntsandsteins (nordwestlich).

Die südliche Hälfte zerfällt wieder in zwei Unterabtheilungen, Gruppen, welche durch die Sulze links, und die Hasel, rechts der Werra, von einander geschieden werden; die erste Gruppe, die mit dem etwas weiten Namen Grabfeld (I.) bezeichnet werden soll, liegt zum größten Theil auf dem linken Ufer der Werra, zum kleineren Theil auf dem rechten Ufer: an der Jüchse, Biber, Bauerbach, dem rechten oberen Seitengrund der Sulze (Henneberg), an der Spring, Milz, der Bahra und am Mahlbach; reicht indessen auch noch eine kleine Strecke die obere Streu hinauf; ferner auf dem Plateau zwischen der Hasel und dem

Weißbach, an der unteren Schleuse. Die zweite Gruppe: Rhön-Werra (II.) genannt, gleichfalls von der Werra durchschnitten, erstreckt sich auf das Gebiet der Herpf und der Sulze mit Ausnahme von Henneberg, der oberen Streu sammt deren linken Seitengründen und die oberste der Felda, sowie, rechts der Werra, auf das kleine, von der Helba durchschnittene Gebiet zwischen der Hasel und der Wallbach.

Die nördliche Abtheilung des Sprachgebietes scheidet sich ebenfalls in zwei Gruppen: in eine südliche und eine nördliche. Die erstere: die „Wasunger-Amt-Sander Gruppe" (III.) liegt zwischen der Herpf und der Rosa, durchschnitten von der Katza und der Schwarzbach, und an der Felda, von Erbenhausen abwärts bis unter Fischbach herab, wozu dann noch die Lotte (linker Nebenbach der Felda) und die Weida (zur Ulster) kommen mag; rechts der Werra aber haben wir noch das Land zwischen der Wallbach und der Schmalkalde bis an die Vorberge des Thüringer Waldes hin. Letztere, kurzweg Salzungen (IV.) benannt, nimmt das Gebiet der Werra von der Rosa und der Schmalkalde an abwärts bis zur Ellna, Suhl und dem Moorgrund mit dem nordwestlichen Ende des Thüringer Waldes ein.

Obwohl diese 4 Gruppen, deren Entstehen im Kleinen wie das der Provinzial-Dialekte sich verhalten mag, viel mit einander gemein haben, so u. A. die Kürzen und Längen, die Dehnungen und Kürzungen mit geringen Ausnahmen, das dunkele a, die Ausweichung des ü in ö, eu in å und mancherlei Zerdehnungen, so besteht doch zwischen den einzelnen Gruppen ein, wenngleich nicht immer sehr merklicher Unterschied, weniger jedoch in der Flexion als in den Lautübergängen. Am schroffsten stehen sich die südliche und die nördliche Hälfte des Sprachgebietes gegenüber. Der Hauptunterschied zwischen beiden liegt nächst der Verkleinerungssylbe le, che in den Diphthongen au, ei, eu, welche in letzterer wesentliche Veränderungen erleiden. Zwischen den zwei Unterabtheilungen dieser Hälfte, der III. und IV. Gruppe, findet ein großer Unterschied nicht Statt. Innerhalb der zwei Gruppen der südlichen Abtheilung, der I. und II. Gruppe, ist die Abweichung auch nicht so groß. Dieselbe beschränkt sich nur auf die Verschiedenheit der

Aussprache einiger Diphthonge und Hauptlaute, auf das Vorkommen und Fehlen von Zerdehnungen und die Verkleinerungssylbe le, lich.

Uebergänge kommen, analog der allgemeinen Sprachgebiete (Sprachen, Dialecte), sowohl zwischen unserer Mundart und den angrenzenden Dialecten, als zwischen den einzelnen Gruppen derselben selbstverständlich auch vor. Im Norden und Nordosten geht die Mundart allmälig in den Thüringischen, im Süden und Südosten in den Fränkisch-Bayerischen, im Westen und Nordwesten aber in den Fränkisch-Hessischen Dialect über. Uebergänge zwischen den einzelnen Gruppen finden sich u. A. bei Melkers, I. und III., Walldorf, Eußenhausen, Ellingshausen, Nordheim v. d. Rhön, II., I. (Grenze zwischen der Verkleinerungssylbe che [in Mädchen] und le, lich). Lengfeld neigt zur Schleusinger, Siegritz zur Hildburghauser-Itzgründer Mundart, während Suhl viel Aehnlichkeit einestheils mit der Wasunger, anderntheils mit der Grabfelder Mundart zu haben scheint. Von den Ortschaften an der Werra (I.) haben u. A. Obermaßfeld und Meiningen die meiste Aehnlichkeit mit einander; das ganz nahe Untermaßfeld neigt schon zum Grabfeld, während das ebenso nahe Einhausen Laute von II. aufweist.

So fehlt es auch nicht an Sprüngen und Verwischungen, wie später noch gezeigt werden wird. Zu den Ortschaften, welche keinen reinen Dialect haben, gehören Geba und Zillbach. Ersterer, meist von Tagelöhnern bewohnt, hat Formen aus verschiedenen umliegenden Orten in sich aufgenommen; die Bewohner von letzterem haben das nhd. der daselbst wohnenden verhältnißmäßig zahlreichen Forst- und anderen Beamten nachgeahmt. Auch die Residenzstadt Meiningen mit ihrer zahlreichen Beamten- und Militärbevölkerung, sowie die der Stadt nahe liegenden Dörfer Dreißigacker, Helba und auch Untermaßfeld sprechen ihre Mundart nicht mehr rein. Schließlich könnte man noch Sprachinseln annehmen, wenn man damit die Ortschaften bezeichnen wollte, deren Mundart sich wesentlich vor der ihrer Umgegend auszeichnet. Zu diesen Ortschaften zählt z. B. das Dorf Bibra (I).

Es finden übrigens innerhalb der einzelnen Gruppen des

Sprachgebietes noch mancherlei Lautübergänge, Nüancirungen in den Vocalen, und sonstige Eigenheiten bezüglich der Aussprache genug Statt, wie schon Brückner bemerkt, indem fast jedes Dorf seine eigene Mundart hat. Wollte man alle diese Besonderheiten und Eigenthümlichkeiten angeben, so müßte man die Mundart eines jeden Ortes besonders behandeln, wozu aber eine Riesenkraft und Methusalems Alter erforderlich sein würde. Von einem völligen Erschöpfen des Gegenstandes, auch nur innerhalb der von mir gezogenen Grenzen, kann daher schon aus dieser Ursache nicht die Rede sein. Dennoch hoffe ich ein möglichst getreues Bild unserer Mundart, insbesondere meines lieben Geburtsdorfes Obermaßfeld, welches ich zum Mittelpunkte genommen, gegeben zu haben. Während sich das, was die Lautverhältnisse betrifft, auf alle vier Gruppen bezieht, beschränkt sich das über die Flexion Gegebene mit wenigen Ausnahmen nur auf das genannte Dorf. Eine specielle Tabelle über die Lautbewegung in den verschiedenen Ortschaften des Sprachgebietes, welche ich dem Schriftchen beizugeben gedachte, mußte aus Rücksicht des Kostenpunktes unterbleiben. Vielleicht findet sich später Veranlassung und Gelegenheit, dieselbe noch folgen zu lassen.

Was die Behandlung des ziemlich reichhaltigen Stoffes anlangt, so habe ichs versucht, denselben nach dem Muster Dr. Regels „Ruhlaer Mundart" zu ordnen. Ich sage versucht; denn vieles von dem, was in dem gediegenen Werke steht, mußte mir aus naheliegenden Gründen unverständlich bleiben. Es wird daher Manches nicht an seiner richtigen Stelle stehen und mancher Irrthum angetroffen werden; was ich niedergeschrieben habe, beruht auf eigener Beobachtung und auf oft mühsamen, aber gewissenhaften Zusammenstellungen. Bezüglich der Mundarten von Suhl, Schleusingen, Schmalkalden, Salzungen (größtentheils), Hildburghausen und einiger wenigen Ortschaften an der Jüchse und Biber habe ich Firmenich und Frommann zu Rathe gezogen. So kommen auch, was wohl gar nicht zu vermeiden ist, Wiederholungen vor, indem ein und dasselbe Wort je nach Bedarf als Beispiel bei den Vocalen, den Consonanten, bei der Wortbildung und der Wortbiegung dienen kann, auch schien es mir wünschenswerth zu sein, obgleich nicht wohl gerechtfertigt, wenn

Einiges aus meinem „Volksthümlichen“ und aus Frommanns „Deutschen Mundarten“ der Vollständigkeit halber mit aufgenommen würde. Durch Versehen ist bei der Conjugation das Verbum sieden zwei Mal aufgeführt worden, nämlich unter dem Präteritum ô (Seite 60), wohin es nicht gehört, und unter dem Prät. o (Seite 62), wo es stehen muß. Ich bitte dies entschuldigen zu wollen. Was mir sonst noch von Bemerkenswerthem während des Druckes eingefallen ist, hat seine Stelle in einem Nachtrag gefunden.

Die Lautzeichen anlangend, so sind dieselben der Schreibweise Fr. Sterzings nachgebildet; ich habe mir aber hier und da einige kleine Aenderungen erlaubt, indem ich namentlich die „fetten“ Buchstaben und das auf dem Kopfe stehende tonlose e, welches letztere zumal das Auge beleidigt, vermieden und durch andere ersetzt habe. Die Orthographie richtet sich überhaupt nach der alten Regel: „schreibe wie du sprichst“, d. h. ohne Rücksicht auf die Schreibweise im nhd.; an kleineren Verstößen wird es auch hier nicht fehlen.

Für die mir mitgetheilten Sprachproben, für deren Richtigkeit ich glaube einstehen zu können, sage ich den betreffenden Herren meinen aufrichtigen Dank. Hiermit übergebe ich dem geehrten und gelehrten Publikum meine Arbeit mit der Bitte, derselben die nämliche freundliche Aufnahme und gütige Nachsicht schenken zu wollen, wie solche meinem „Volksthümlichen“ zu Theil ward.

Meiningen, im Christmonat 1872.

Der Verfasser.

Inhalt.

I. Die Laute.

II. Wortbildung.

III. Wortbiegung.

Anhang.

I. Die Laute.

A. Die Vocale.

a. Die einfachen Kürzen.

1. a. Das a mit kurzem hellen Klange ist ziemlich verbreitet. Eine Anzahl desselben hat sich verdunkelt, während andere in è übergegangen sind. Dasselbe findet sich vor den Doppelconsonanten mm, nn, ll, rr, pp, ff, ck, ch, ss, tt, tz, und den Lautverbindungen ng, ns, nz, pf und ps. Beispiele sind: lamm n., verdammt, stammel(n), damm m.; wann(e) f., pfann(e) f., kann(e) f., dann(e) f.; fall m., knall m., schall m.; aff(e) m., pfaff(e) m., waffe f.; lappe(n) m., rapp(e) m., bapp f (m.), Pappe, knapp, schnapp(en); nackig nackend, racker m., Scheltn., backe(n) m., und verb., jacke f., knack(en); mach(en), lach(en), rache f., bacht m., wach(e) f., fach n., kachel f., sache f.; masse f., lass(en), (Meining. lâss), rasse f., hasse, pl. Knochenstücke von dem Bein eines geschlachteten Thieres, kasse f., Kassel, dasse f.; matte m., von der Molke entfernte geronnene Milch, latte f., ratte f., blatte f., watte f.; batze(n) m., katz(e) f., schatz m. Liebhaber, Liebhaberin; mang(e) f., lang(en), range(n) m., Rain, Abhang, bang(e), fang(en), schlange f., stange f., zange f.; angst f.; Hans, wanst m., franse f., lanze f., ranz(en) spielen, sich begatten, und m., schanze f.; apfel m., zapfe(n) m.; klapps m., Schlag mit der flachen Hand; kapsel f., schnaps m. Die übrigen Fälle folgen weiter unten bei den Consonanten.

2. i. Fast ebenso zahlreich sind die Fälle mit dem kurzen i, obwohl auch hier ein großer Theil in é und ë (è) ausgewichen ist. Dasselbe steht vor den Doppelconsonanten mm, ll, pp, ch, ff, tt und den Lautverbindungen nk, nz, nd, st. Beispiele: flimmer(n), gewimmel

n., himmel m., schimmel m., schimmer m., zimmer n., willig, schiller(n) glänzen, dill m., driller m.; lippe f., rippe f., schnippisch vorlaut, naseweis, zippe f.; kniff(e) pl., hiffe f. Hagebutte, schiff n., Ricke Friederike, wickel(n), fickel(n) geigen, waschen, gick(en) stechen; licht n., richt(en), richter m., richtig, wichtig, fichte f., ğericht n., ğewicht n., ğesicht n., ğedicht n., drichter m.; bis; ritter m., bitt(e) f., ğewitter n., ğitter n., kittel m., zitter(n) und f.; — winkel m., flink; winzig; insel f., ğewinsel n., ğewinnst m.; flinte f., ğeschwind; gyps m.; mist m., list f., liste f., rister n., fistel f., kiste f., distel f.

3. u. Viel beschränkter sind die Fälle mit dem kurzen u, da eine ziemliche Anzahl von demselben theils in das helle, theils in das verdunkelte o (å) ausgewichen ist. Dasselbe findet sich besonders vor ll, pp, ff, ck, ss, sch, st und ft: huller(n) rollen, schieben; buppe f., kuppe f., schnuppe m. Schnupfen; muff m., buff(en) stoßen; mucker m., rucker(n) sich hin und her wenden, bewegen, buckel m., bucker m., Scheltn., guck(en) betrachten, ansehen, fuckel(n), betrügen, beim Karten ein falsches Blatt unterschieben; hä muß er muß, Russ(e) m.; pfuscher m.; brust f., hust(en), schuster m.; mutter f., butter f., futter; luchs m., fuchs m., luft f., schuft m., duft m.; dulpe f.

4. é. Dasselbe kommt nur bei den Brechungen und bei der Ausweichung vor; es sind jedoch auch Fälle vorhanden, in welchen sich das e verbreitert hat. Sonst lautet es wie das nhd. ä. Beispiele der letzteren Art vor nn, ll, ff, ck, ch, st und tz, vor lt, ng und nst sind: nenn(en), kenn(en), drenn(en); bell(en), fell (felln) n., hell, stell(en); pfeffer m., dreff(en); neck(en), weck(en), fleck n., geck m., hecke f., steck stecken, stecke(n) m., deck(e) f.; reche(n) m., hechel f., sprech(en); weste f.; metze f., netz(en) und n., wetz(en), setz(en); — welt f., schelt(en), zelt n.; bengel m., hengel m. Henkel, dengel(n) die Sense, Sichel schärfen, stengel m.; fenster n. Verbreiterungen haben Statt vor rr, rn, rz: hèrr m., lèrn(en), fèrn, gèrn, kèrn m., mèrz m., hèrz n., schmèrz m. Die überwiegende Zahl der Ortschaften von I. spricht das e wie im nhd. aus; in den übrigen Gruppen lautet es bald höher, bald tiefer; in II. scheint letzteres vorzuherrschen.

5. o. Von dem hellen kurzen o sind nur wenige Beispiele bekannt; Verdunkelungen in å haben ihm einigen Abbruch gethan. Der reingebliebene Vocal steht vor den Doppellauten mm, ll, ck, ch und tt, wie folgende Beispiele zeigen werden: fromm, komm(e), sommer m., drommel f.; nonne f., wonn(e) f., von (vô), sonn(e) f., donn(e) f.; voll (vôl), soll, zoll m., doll; locke f., hock(en), dockter m., Doctor; noch (nôch), boch(en), koch m., doch, dochter f.; motte f., rotte f., flett, flotte f., gott m., hotte f. finstere Miene, spott m., stotter(n). Hierzu noch einige Fälle, in welchen das o wie im Schriftdeutschen etwas dunkeler klingt, und dies besonders vor den Lautverbindungen rn, rg, rch: korn n., horn n., sporn m., dorn m.; sorge(n) und f., morge(n) m., borg(en), horch(en). Es kommen auch Fälle vor, in welchen das o wie a ausgesprochen wird, wie z. B. in Wölfershausen (I.): karn, darn, marge. Die noch übrigen Fälle stehen theils bei den Consonanten, theils bei der Wortbildung.

b. Die einfachen Längen.

1. â. Dasselbe findet sich nur in dem zu a ausgewichenen e vor. Verdunkelt ist es sehr verbreitet und steht vor den Consonanten l, b, f, g, ch, s und d, t. Beispiele sind: jå ja, jû als Verstärkung fast veraltet, in III. (Wasung.) jedoch noch lebendig, wål f. (m.), kål, sål m., dål n., dåler m.; nåbe f., nåbel m., gåbe f., gråb n. (Wasung. grå), gråbe(n) m., håbe f., schnåbel m.; gåfel f., gråf m., schåf n., schlåf m.; måger, låger n., plåg(e) f., wåg(e) f., fråg(e) f., klåg(e) f., kråge(n) m., schwåger m.; nåch, språch(e) f.; nåse f., råse(n) m., wås, bås f., Base, grås n., hås(e) m.; båd n., båder m., våter (våtter), råd n., fåde(n) m., pfåd m., gnåd(e) f., gråd, sål m., dåt f., ståd m. und f., stådel m., dådel m., Tadel; kåzer m., Kater.

2. Das alte î (Regel 7.) ist mit wenigen Ausnahmen nur in III. und IV. vorhanden: rî f. Reihe, wîde f., Weide, hâlpschîd, f., Halbscheid, zwîspétze, f., Zwiespitze, Handwerkszeug des Maurers, Steinmetzen. Dagegen ist die Zahl der durch Dehnung der alten Kürzen, sowie der durch Verengung des ursprünglichen Doppellautes ie in nhd. Weise entstandenen Längen (Regel 8) ziemlich beträchtlich.

Dieselben finden sich vor den Consonanten n, l, r, b, p, g, s und t: vî n., knî n. (Was. knîe), bî(ne) f., spîl n., stîl m., zîl n., dîl(e) f.; bîr n., vîr, frîr(en), schîr (wenig üblich), stîr m., dî(r), dîr n.; lîp f., Liebe, sîp n., dîp m.; lîg(en), rîgel m., bîg(en), wîge f., flîge f., flîg(en), krîg(en), sîgel n., dîgel m.; rîs(e) m., wîse f.; grîs m., kîs m., spîß m.; mît(en), lîd n., bît(en), glîd n., zefrîde zufrieden. Hierzu noch die Zerdehnung hîe, hier, da. î vor r lautet auch wie îe.

3. û. Das zu u verengte o (Regel 9), welches nicht sehr zahlreich vorhanden ist, steht außer einigen Fällen, in denen der Endconsonant fehlt, vor m, n, l, f, g, s und d, t, als: rû f., kû f., zû (ze); — dûm thum, rûm m.; nû(n), hû(n) n.; Rûl, Ruhla, Sûl Suhl, schûl(e) f. Eine Ausnahme von der Regel macht das Compositum schullmèster m. Schulmeister; rûf m., hûf m., schûf; lûg, ohne Artikel, fûg(e) f., dûch n.; bûße f., fûß m.; lûder n., Aas, schlimmes Scheltw., bûdel m., brûder m., stûde f., mût m., rûte f., blût n., flût f., gût n., glût f., hût m. Mit Zerdehnungen ûer f., rûer n., flûer f., fûer f., kûer f., hûer f., schûer f., schnûer f., schwûer m., spûer f. Im Süden von I. (Grabfeld) und in III. kommen auch Zerdehnungen bei Formen ohne Endconsonanten vor, so: rûe f. Ruhe, hûe n., Huhn; in letzterer Gruppe desgleichen vor t: blûet, gûet, hûet, doch auch juid m., Jude.

4. ê. Das lange e, welches in nicht sehr zahlreichen Fällen vorhanden ist, findet sich besonders vor den Consonanten l, r, g und d: bê Buchstabe B, ze Buchstabe c; hêlig sehr, sêlig; êbe(n); mêr n.; begêr(en), beschêr(en), lêr, wêr(en), verzêr(en), hêr n., kêr(en), sêr, dêr m., Theer; flêgel m., Scheltn., kêgel m. (kál veraltet); êsel m., wêdel m., Fichten-, Tannenzweig; jêder, spêdel m. Zipfel, Ecke von einem Stück Tuch, Leinwand, zêder f. Zerdehnt sind: mêä mehr (in mehreren Ortschaften von I., zumal im Grabfeld mîe), mêhäp mähen, bêhä bähen, wêhä wehe, flêäl m., Dreschflegel, gêhä gehen, ȝehêä fest anliegend, anschließend, ȝeschêhä geschehen, stêhä stehen, drêhäp drehen, sêäl f., Seele (Rohra sêul), Sêäb Seeba, schwêhär m., Schwiegervater. Wie ä lautend erscheint das e in lá legen, rá m., Regen, wá (im) Weg, pflág pflegen, ságe m., Segen, dáge m., Degen. ê vor r auch wie êä.

5. ô. Noch geringer ist die Zahl der langen o, von welchen sich ein Theil zu u verdunkelt hat. In folgenden Fällen hat es sich rein erhalten vor den Consonanten m, n, l, b (p), f, s und d, t: strôm m.; ône, môn m., mônd m. (mon, mön, veraltet, Wasung. mâen), krône f., dô(n) m., Ton, sô; wôl, hôl(en), dôle f. bedeckter Kanal; ôbe(n), lôp n., gôbes m., Schcltn., glôbe(n) m., dôp, toben; ôfe(n) m., hôf, m.; hôse f., (dôst m., Moos); môde f., môdel m. Muster, Verzierung an einem Weiberstrumpf, bôde(n) m., bôt(e) m., rôd(en), hôde f., pfôte f., knôte(n) m., zôte f.

c. Brechung.

1. i in e. Dieselbe vollzieht sich in 3 Abstufungen, vom Hellen zum Dunkeln abwärtssteigend, nämlich in é ë (ä) und è. Es sind dies sämmtlich Kürzen vor den Verdoppelungen mm, nn (nd), ll, ck, ch, tt und tz: kémme f. Kimme, schlémm (in II. und III. schlömm); én in, rénn rinnen, ğewénn gewinnen, spénn spinnen; stélle still; néck nicken, béck picken, wécke f., Wicke, pféffig pfiffig, fléck flicken, stéck sticken, stréck stricken, spéck spicken, zwéck zwicken, déck dick; Méchel, séchel f., stéchel sticheln; métt f., Mitte, Taille, méttel n., der méttelst, der Mittelste, rétter n., Ritter, groblöcheriges Sieb, bétter bitter, glétsch glitschen, ausgleiten, dréttel n., Drittel; métz mitzen, rétz ritzen, Frétz, hétz f., Hitze, sétz sitzen, schwétz schwitzen, spétz spitzen; vor nd noch bléud blind, rénd n., Rind, (üblicher [auch in III. häufig,] rënkvî), ként n., Kind. In II. und III. eï (éi): bleïnd, reïnd, keïnt. Die übrigen Beispiele sind bei den Consonanten zu finden.

Das offene ë (ä) steht besonders vor den Lautverbindungen ng, nk und nt: rëng ringen, brëng bringen, ğerëng gering, sëng singen, sprëng springen, pfëngste pl. Pfingsten; lënks links, rënke m., Ring, wënk winken, fënk m., Finke, dënk n., Ding, drënk trinken, zënke m., Zinken; wënt m., Wind, dënte f., Dinte. Im Süden und SO. von I., besonders im Grabfeld, meist é: spréng, wénk; in III. eï (éi): weïnter, ğereïng, seïng.

Das verbreiterte è steht vor r in Verbindung mit n, ch, sch, und t: èrr irren, ğewèrr n., Gewirre, ğeschèrr n. Geschirr, nèrn pl., Nieren, auch Hirn, besonders das vom Schwein, bèrn f., Birne, stèrn f., Stirn; kèrche f., Kirche, kèrsche f., Kirsche, Hèrschle,

Hirschchen, Judenn.; wèrte f., Wirthin, hèrt m., Hirte, hèrte f., Hirtin. Ganz verdunkelt ist kårr kirre, zahm. Auch dieses e lautet heller im S. und SO. von I. und fast wie ä.

2. ö in ĕ. Die wenigen Fälle sind Kürzen mit einer einzigen Länge: hĕll f., Hölle, lĕffel m., Löffel, blĕck blöken; ğewên gewöhnen. Das Weitere bei den Consonanten und bei der Wortbildung.

d. Verdunkelung.

1. a in å. Die Längen sind bereits oben unter b. 1 angeführt worden. Die nicht sehr zahlreichen Kürzen kommen besonders vor den Verdoppelungen ck und ch, vor chs und st vor: jåmmer m.; wåckel(n), gåckel f., Ei, Kinderspr.; åch, åcht, nåcht f., (III. naïcht), bråcht f. (m.), wåchtel f., ğemåcht, ğedåcht, schåchtel f., dråcht f.; håtz f.; wåchs n. (In II. und III. wôes; in I. veraltet), låchs m., Såchs m., dåchs, daneben dåchs m.; håspel f., zåspel f., Zahl (Garn); måst f., låst f., råst f., fåst; håft f. (m.).

2. o in å. Ein einziges Beispiel liefert die Kürze: hålz n.

3. o in u. Mit Ausnahme einiger wenigen Fälle gibt es hier nur Längen ohne und mit Zerdehnungen. Erstere stehen vor (n), s und t, letztere vor r: bu (wu, bûe) wo, frû froh, strû n., Stroh; lû m., Lohn, lûner lodern, sû m., Sohn; lûs n., Loos, blûß bloß, rûse f., Rose, grûß groß, klûß m., Kloß, schûß m., Schoß, dûse f., Dose; ûster pl. Ostern; drûst m., Trost; nût f., Noth, lût n., Loth, rût roth, dût todt und m. Im S. von I., in II. und III. finden da meist Zerdehnungen Statt, sowohl mit ûe als mit ui; letztere jedoch nur in II. und III.: rûet, dûet, gruiß. Allgemein aber: ûer n., mûer m., Mohr, flûer m., Rûr Rohra, rûer n., Rohr; dûer n., Thor. Die erwähnten Ausnahmen sind: usser ochsern, bespringen, vom Rindvieh, russî f., Rosine, uss m., Ochse. Im Grabfeld, I., meist åss auch åess.

Mit dem Umlaut ü werden noch folgende Beispiele, theils Kürzen, theils Längen mit und ohne Zerdehnungen, angeführt: Rûmelt Römhild (im Grabf. Råmmelt), Rû f., Rhön, hû f., Höhe, hûlächel hönisch, spöttisch lächeln, lûsle n., Löschen (Semmel), rûtel m., Röthel, kütze f., Kötze; — ûer Oehr, vûer vor,

Müër Möhra, rüerig n., Schilfrohr, hüer, hören, stüer stören. In I. größtentheils, in II., besonders vor h, s, d, durchgehends üe, in III. und IV. bald üe, bald ü: hüe, Rüe, bües, müed.

3. o zu ă. Sämmtlich Kürzen vor ck, ch und pf: răcke(n) m., Rocken, băck bocken, Flachs brechen, bräcke(n) m., Brocken, glăcke f., Glocke, săcke(n) m., Socken, dăcke f., Docke, Puppe, drăcke(n) trocken; kăch kochen, knăche m., Knochen; klăpf klopfen, hăpfe m., Hopfen, stăpf stopfen, drăpfe m., Tropfen; făţ f., Fotz vulva. Im S. und SO. von I. meist o. Die übrigen Beispiele bei der Wortbildung.

4. i in ö, i in ü. Nur wenige Fälle, jene Kürzen, diese Längen, sind bei dieser Verdunkelung zu verzeichnen: ömmer immer, zömmer zimmern, kröppe f., Krippe, zöpfel m., Zipfel, kösse n., Kissen, sprötze f., Spritze, knöttel m., Knittel, sölber n., Silber; — sü sie, müder n., Mieder.

e. Ausweichung.

1. e in a. Es sind dies Kürzen und Längen, welche vor den Consonanten m, l, b, ch, s, z, d und t stehen: nâm nehmen; mâl n., Mehl, fâler m., Fehler, fâl fehlen, kâl f., Kehle; âbe eben, lâbe n., Leben, lâber f., Leber, lâpkuchche m., Lebkuchen, wâber m., Weber, râbes m., Rebes, Gewinn, Judendeutsch, gâ, gâb geben, Gâ Geba, Dorf und Berg, wâk m., Weg, stâk m., Steg. (Im W. der III. und einigen Orten der II., so auch in IV. wèèk, stèèk.), bâse m., Besen, wâse n., Wesen; lâder n., Leder, bât beten, fâder f., Feder, knât kneten, drât treten; brâzel m. (f.), Brezel; — dann, denn wenn, racht m., Recht, recht, knacht m., Knecht (III., IV. knächt), schlacht schlecht, spacht m., Specht.

2. a in o. Meist nur Längen ohne und mit Zerdehnungen. Es sind deren nur wenige. Erstere finden sich besonders vor m und n; letztere vor m und n, l, r, s und t: kommer f., Kammer, sommel sammeln; ô an, bô f., Bahn, zô m., Zahn, nôme m., Namen, lôm lahm, rôm m., Rahmen, sôme m., Samen; — nôe nahe, blôe m., Plan, spôe m., Span, dôe da; ôel m., Aal, môel mal und n., Mahl, môeler m., Maler, stôel m., Stahl, bôer baar und n. Paar, rôer rar, fôer fahren, jôer n., Jahr, gôer gar, gahr, ğewôer gewahr, ğefôer f., Gefahr, hôer n.,

Haar, schôer f., Schar, Pflugschar, spôer sparen, zwôer zwar; ôes n., Aas, blôese f., Blase, flôes m., Flachs; môet f., Mahd, nôet f., Nath, nôedel f., Nadel (nèlle, veraltet. [In der Rhön, bei Gersfeld, ein Brüderpaar von Bergkegeln: die „große und kleine Nalle"]), rôet rathen und m., Rath, brôete m., Braten, flôet m., Unflat, gnôed f., Gnade, dôet f., That, drôet m., Draht, sôet f., Saat; — ôers m., Ars, ôert f., Art, bôert m., Bart, Hôert f., Haart, Flur-, Bergname; hôerz n., Harz. In IV, z. B. in Salzungen, auch in Meining. und in manchen Ortschaften von I., kommen diese Zerdehnungen seltener vor; man nimmt hierfür lieber å. Dagegen gibt es einzelne Ortschaften im S., SO. und SW. von I., ausnahmsweise auch von II., welche statt ôe ôa, hin und wieder auch åu haben.

3. a in è. Die hierher gehörigen Fälle sind durchgehends Kürzen, welche vor rr, rn und rt stehen: nèrr m., Narr, Bèr Barbara, bèrrn m., Barren, pfèrr m., Pfarrer, fèrr f., Farbe; lèrche f., kèrrn m., Karren, derfèrn erfahren (Kürzung); mèrt m., Markt, Mèrte Martin, bèrte f., Barte, kleine Axt, wèrt warten, gèrte m., Garten, kèrte f., Karte, kèrdoffel m., f., Kartoffel. Die Mehrzahl der Ortschaften in I. hat a; in II., III. und IV. dagegen verdunkelt sich das a zu å.

4. ä in a. Mit Ausnahme eines einzigen Falles (schaffer m., Schäfer) nur Längen, die sich vor den Consonanten m, n, b, f, s und d finden: krâmer m., Krämer, schâm schämen; gân gähnen; sâbel m., Drâbes Träbes, Dorf an der Geba; kâfer m., Käfer (Meining. kâwer); kâs m., Käse; nâdere f., Näherin, schâdel m., Schädel, hä zâlt er zählt. In IV. und in manchen Orten von II. und III. krèèmer, sèèbel; Rohra hat sâbu.

5. ä in é. Die wenigen Fälle sind: spêä pl., Späne, sêäp säen, eifêdel einfädeln, rêdle n., Rädchen, pfêdle n., Pfädchen; wésser wässern, gléß glänzen; spêät spät. Vergl. übrigens die Verkleinerung und die Pluralbildung.

6. u in o. Kürzen vor den Verdoppelungen mm, pp, tt, tz, pf, und den Lautverbindungen mp, mpf, ng, nk, nd, nst, lz, rg, rch und rz; vor mp, mpf, ng, rg, rk, rz tritt eine Verdunkelung ein: kommer m., Kummer, hommel f., Hummel, domm dumm; dommel tummeln; knopp knuppern, soppe f., Suppe, schnopper schnup-

pern; zocker m., Zucker; botte f., Butte, motze m., Mutzen, Männerrock (veraltet); kopfer n., Kupfer; dock tunken; rond rund, bont bunt, pfont n., Pfund, ğesond gesund, grond m., Grund, hont m., Hund, spont m., Spund; scholz m., Schulze (scholles veraltet); konst n., Kunst, donst m., Dunst; — lảmp m., Lump, krảmp krumm; sảmpf m., Sumpf, stảmpf stumpf und m., Strumpf, drảmpf m., Trumpf; hảnger m., Hunger; jảng m., Junge, jảnk jung, sprảng m., Sprung, zảnge f., Zunge; rảnke m., Runken, großes Stück Brod; gảrgel f., Gurgel, fảricht f., Furcht und Furche; gảrke f., Gurke; bảrzel purzeln, kảrz kurz. Im S. und SO. von I. statt der Verdunkelung ein reines o; hier, theilweise dort, auch Ortschaften, welche mehrere von den angeführten Wörtern wie im nhd. aussprechen. In II. und III. hingegen haben die Formen vor nd oi (öi, ải): pfoind, groind, hoind, vor ng, ảu (ảui): jảung.

7. ü in ö. Die hier verzeichneten Ausweichungen, welche gleichfalls zu den Kürzen gehören, stehen vor den Consonanten m, n, l, p, ck, ch, s, t, tz, und den Lautverbindungen rt, und rz. Besonders zahlreich sind die Beispiele vor ck: lömmel m., Lümmel; sönn f., Sünde, dönn dünn; möller m., Müller, bröller m., Brüller, Heerdochse, föll füllen, hölsche f., Hülse, hölef f., Hülse; löppe f., Lüppe, hölzerne Wasserkanne, döppele n., Tüpfelchen, Punkt auf dem i; möcke f., Mücke, löcke f., Lücke, röcke m., Rücken, röck rücken, baröcke f., Perücke, böck bücken, bröcke f., Brücke, pflöck (pflảck) pflücken, kröcke f., Krücke, stöck n., Stück, döck tücken, dröck drücken; köche f., Küche; schössel f., Schüssel, schlössel m., Schlüssel; hötte f., Hütte; nötz nütz, nützen, schötz schützen, schmötz schmützen, küssen; pfötsche f., Pfütze, hötsch hütschen, rutschen. Verdunkelt sind: dảrr dürr, kảche f., Köchin, mi fảrn wir führen, mi stảrn wir stören (Kürzung); gảrtel m., Gürtel, ğewảrz n., Gewürz hảrd f., Hürde, schảrze f., Schürze.

8. au in a. Mit Ausnahme von zwei Fällen: raff f., Raufe, daff, daffet f., Taufe, Kindtaufe, durchgehends Längen, die sich vor m, b, (p), f, g, ch vorfinden, als: frâ f., Frau, dâ m., Thau, ğenâ genau; bâm m., Baum, drâm (drèèm) m., Traum; lâp n., Laub, stâp m., Staub; lâf m., Lauf, kâf m., Kauf; âg n., Auge, râch m., Rauch, und die Zerdehnung Klôes Klaus, Nikolaus.

Hieran knüpfen sich noch die Formen, in welchen sich das u zu w verwandelt hat: kláwe pl. Klauen, hâwe f., Hacke, Haue, pfáw m. (f.), Pfau, frâwe f., Frau. Von den beiden letzteren Formen, die in I. (wenigstens in Obermaßfeld) nicht mehr gehört werden, ist frâwe in III. (Wasungen) noch üblich. In der I. Gruppe haben einige Ortschaften statt âg aug. Für raff und daff haben II. und III. ráuff, dáuff, dáuffet; für drâm steht in I. bald á, bald â, doch auch è, während II. durchgehends aï hat. In III. wechselt a mit aï ab.

9. au in ô und á. Bis auf drei Längen: blôe blau, grôe grau, blôekúl m., Blaukohl, Kürzungen, weshalb auf diese verwiesen wird.

10. au in èè. Auch hier ist nur ein einziger Fall zu erwähnen, nämlich glèè glauben. II. und III. haben für èè aï; die südlichen und südöstlichen Ortschaften von I. meist á, und zwar ein sehr hohes, dem é gleichkommendes ä. Vergl. die Kürzungen.

11. ei in é. s. Kürzungen.

12. ei, ai in á. Meist ebenfalls Kürzungen. Die wenigen hierher gehörigen Beispiele sind: zwá zwei (zwû, veraltet, in III. theilweise noch üblich), Mánz Mainz, ğedrát n., Gedreite, hánz m., Heinz, das Männchen vom Kaninchen. In III. èè, á, eï (éi) und aï.

13. ei, ai in èè. Zu diesen sehr verbreiteten Lautübergängen, deren Kürzungen weiter unten folgen, gehören die Formen: èè n., Ei, èèmer m., Eimer, lèème m., Lehm, hèème pl., Heimchen; èège eigen, èègesî m., Eigensinn, èèdem m., Eidam; mèè m., Mai, und Main, rèè m., Rain und rein, bèè n., Bein, ğemèè gemein und f., Gemeinde, hèèbüchche hainbuchen, klèè klein, stèè m., Stein; fèèl feil, hèèl heilen, hèèllûs heillos, sèèl n., Seil, dèèl m., Theil; èèfig einfach; nèèg f., Neige, zèèger m., Zeiger, fèèg feige, dèèk m., Teig; blèèch bleich, wèèch weich, m., Wäsche; èès eins, mèèse f., Meise, rèès f., Reise, gèèß f., Geis, Ziege, kèèser m., Kaiser (fast ausgestorben), kèès keins, hèèß heiß, schwèèß m., Schweiß; flèèsch n., Fleisch; lèèd leid und n., Leid, rèètel m., Reitel, bèède beide, brèèt breit, wèèd f., Weide, klèèd n., Kleid, hèèt n., Haid, Haupt, sèète f., Saite, schèède f., Scheide, Schwèèfáld n., Schweinfeld, Flurname; fèèst feist (wenig mehr

üblich), gèèst m., Geist, desgl., èènzig einzig. In den meisten Ortschaften von I., namentlich im Süden (Grabfeld), ein hohes, fast zu ê gesteigertes á; in II., III. und IV. dagegen aï und eï (éi).

14. eu in å. Die wenigen Fälle sind: fråd f., Freude, hå n., Heu, strå f., Streu. II. hat bisweilen für hå heu; in IV. steht für fråd fraït.

15. äu in èè: bèèmer s. bäumen, drèèm träumen.

f. Verschiedene Lautübergänge.

Es sind dies theils Kürzen, theils Längen, ausnahmsweise auch einige Kürzungen.

1. Kürzen. ǎ für a: ǎsche f., Asche, nǎsch naschen, wǎsch waschen, flǎsche f., Flasche, dǎsche f., Tasche; — è für a: brèsch praschen, prahlen; — ü für u: jück jucken; — å für ü: pflåck pflücken; — ö für u: rötsch, hötsch, rutschen, öm, röm, nöm herum, hinum; brönn m., Brunnen (III., IV. und W. von II. born), böß, boß, putzen, abputzen, figürl. derb abfertigen, nißnötzer m., Nichtsnutzer, Scheltn.; — ǎ für i: schǎnke m., Schinken (wenig üblich, hierfür lieber schånke), schlǎnker m., geringelte, ordinäre, für die kleinen Kinder bestimmte Wurst, von schlingen, winden; — i für ä: wisserle n., Wässerchen, durch das Pissen kleiner Kinder entstandene Pfütze, Kinderspr.; — ǎ für i: kǎrr kirre, zahm; — ǎ für ö und o: rǎtze f., Rötze, hölzerne Bierkanne mit weißen und braunen Dauben, sonst im Gebrauch der Wirthe, rǎtzer m., Rotzjunge, Scheltn.; grǎsche m., Groschen; — ö für e (ä): brönn brennen; — ö für o: ådröckel abtrocknen.

2. Längen. å für â: nål m., Nagel, klå klagen, drå tragen, så sagen, måd f., Magd, eß dåckert es tagt, Judenspr.; zål m., Schwanz, Ende, von zâgel; — ó für a: mó (måge) m., Magen, wó (wåge) m., Wagen, kró (kråge) m., Kragen, ȝeschló geschlagen, ȝedró getragen; — èè für û: nèèr nur; — èè für î: bèèg biegen; — û für ú: rûbe f., Rübe; — ô für ê: lôer f., Lehre; — èè für äu: frèèle n., Fräule, Großmutter (im S. und SO. von I. fråle; in II. III. fraïle); sèèm säumen, besetzen, von Kleidungsstücken.

3. Dehnungen und Kürzungen. u für i: kûzel kitzeln; — î für e: quîl f., Quelle; — å für a: jåd f., Jagd; — è für a: strèß f., Straße; — ü für û: süch suchen.

g. Unverändert gebliebene Umlaute.

1. á. Von demselben sind nur wenige Fälle vorhanden: jáger m., sá f., Säge, schlá pl., Schläge. Für jäger haben mehrere Ortschaften, besonders im Westen von III., namentlich an der Felda jèèger; auch am Westende von II. kommen solche Formen vor.

2. ú. Bei weitem zahlreicher sind die Beispiele mit diesem Umlaut, welche, Kürzen wie Längen, besonders vor h, l, s und d, t stehen: müh(e) f., blúh(en), brúh(e) f., múl(e) f., frú, grúe grün; kúl, spúl(en), spúlig n., úbel, úber, drúp, múd(e), brút(en), júd m., hútes, neben húts, m., Kloß, dút(en), blasen, auf dem Horn, dúte f., rüssel m.; fütter(n), hüsch hübsch. In III. bei den Längen vor l, h und t häufig zerdehnt: frúhe, brúhe, múhe, kúel, húetes; bei den Kürzen und Kürzungen nicht selten ǎ: rǎssel, fǎtter, hä dǎtt er dútet. IV. hat mit sehr wenigen Ausnahmen î: îber über, brî, jîd, îbel, gîter pl., Güter, aber natörlich und hösch. In einigen Orten von II., in III. und IV. statt múl mölln.

3. ó. Weniger verbreitet ist das ö, welches meist in Längen vor den Consonanten l, b, g, z und t steht: kóler m., zwölef, lób m., Löwe, móg(en), móglich, bózmô m., Popanz, flóte f., króte f. Für zwölef steht in einigen Ortschaften von I. und in mehreren von II. zwélef; für móg in I. zuweilen múg. In den westlichen Theilen von III., besonders an der Felda, und in IV. klingt das ó wie á z. B. in káler.

h. Unverändert gebliebene Diphthonge.

1. au. Die ziemlich zahlreichen Beispiele finden sich in Wörtern ohne Endconsonant vor der Nachsylbe er und vor den Consonanten l, b, f, ch, s und t: bau m., sau f.; mauer f., lauer f., bauer m., sauer (sauwer, üblicher), drauer f.; zau(n) m., maul n., laube (hierfür lieber hötte f., Hütte), daube f., Baul Paulus, faul, gaul m.; auf (of), drauf (drof); bauch m., lauch m., strauch (hierfür lieber hecke); maus f., laus f., haus (Rohra II. hat hauz), kraus, strauß m., faust f.; maut f., laut, raute f., hä baut er b., braut f., kraut n., haut f., daused tausend. Mit dem Umlaut noch bräuer m., bläu(en) schlagen, käu kauen, läut(en), gemäuer n., häut(en), sträup sträuben. In III.

vor den Consonanten l, b, ch und s in der Regel û, vor letzterem Laut und vor sch auch ui; in den Formen mit der Nachsylbe er wird zwischen dem Stammvocal und dem e der Nachsylbe noch ein w eingeschoben: dûbe, mûl, fûl, bûch, mûs, druff (Kürzung), hä lûert er lauert; huis, struiß, uis aus, geruisch, eß luit es läutet; — mûwer, bûwer, sûwer. In IV. dem ähnliche Laute: krûet, fuillenz; bèrnhûter m., Hosenträger (Bärenhäuter); dagegen bleibt hier das w in mauer, bauer, sauer weg. Rohra II. hat ausnahmsweise fauil.

2. ei. Fast ebenso verbreitet ist das unverändert gebliebene ei, welches sich insbesondere vor der Nachsylbe er und den Consonanten n, l, b, ch, g, s und d, t vorfindet: bei (bä), blei n., brei m., wei(n) m., frei; meier (Maier) m., leier f., feier f., geier m., kleie f., seier m., dreier m.; mei (mä), sei (sä), dei (dä), mein, sein, dein; fein, lei(n) m., schein m.; eil(e) f., meil(e) f., beil n., weil(e) f., feil(e) (feiel) f., heilig, pfeil m., keil m.; leip m., reip reiben, bleip bleiben, weip n.; reich n., feige f., geige f., gleich, zweig m.; eis n., reis m., reiß n., reißig n., breis m., weiß, fleiß m.; meid(en), neid m., leit, leiden, leite f., weit, hä freit heirathet, gescheit, kreide f., seide f., seite f. (sétte), scheit n., zeit f. In I. theils ei, theils eï (éi); II. hat fast durchgehends eï (éi); III. dagegen, vor n, l und t, î i, zuweilen auch aï, doch auch ei, und eï (éi): mîn, sîn, dîn, wî, wîl, nîd, krîde, sîde Seide, sitte Seite; breï, feïer; seier macht hier aber sîger. IV. hat î und i: glîch, wiß, lîb Leib, lîbet f., Leinwand.

3. eu. Dasselbe ist nur in beschränkter Zahl vorhanden, und zwar meistens vor der Nachsylbe e und er: neu, reu(e) f., leut(e) pl. Leute, reute f., beute f., beutel m., gereut, gezeuk n., Zeug, scheut; feuer n., geheuer, scheuer(n), steuer f., deuer theuer. In III. meist ú ü, ausnahmsweise auch üi: fúer, húer, stúer, hüt heute, lúit pl. Leute; an der Katza sagt man aber fúger, stúger; IV. hat î, üi und ei: lît pl., gezîk, hüiler m., Heuler, Weinender, eich euch, gereit gereut, für scheuer f., Stadel aber schärn f.

i. Dehnung.

1. â. Das gedehnte a, welches ziemlich verbreitet ist, steht vor den Lautverbindungen mp, mpf, nk, nz, nd, ls, lz und lt in folgenden Fällen: hâmel m., schlâmp m., Scheltn., dâmpf m., (dèèm veraltet); bânk f., lânk lang, verstânt m., gedânke m., gestânk m., krânk, zânk m., dânk m., drânk m. drânkgáld m., Trinkgeld, Trankgeld; mândel m., Mantel, lând n., bând n., wând f., brând m., bekânt, rând m., pfând n., hând f., sând m., stând m,; gâns f., gânz, glânz m., krânz m., pflânze f., wânze f., schwânz m.; hâls m., mâlz n., sâlz n., schmâlz n.; âlter n., âlt, wâld m. (aber [vor dem] wall), kâlt, kâp n., Kalb, sâft sanft.

Verdunkelt ist das a vor l, b, pf, k, ch, s, st, t, tz und lt: å ab; fål m., stål m.; schråpel schrappen, schaben, kråbel krabbeln, zåpel zappeln; båkhaus n., Backhaus, geschmåk m., såck m., dewåk m., Tabak; Båchgrond m., Bachgrund, Flurn., dåch m.; nåpf m.; nåß, båß was, fåß n. (aber im faß); fåste pl., Fasten, kåste m., Kasten, dåß das, måst f., nåst m., Ast, båst m., gåst m.; blåt n., gevåter m., glåt, såt, ståt m.; blåz m., Kuchen (Grabfeld); als Idiotism. Schall, heftiger, plötzlicher Schlag, låz m., Hosenlatz, råz m., såz m., schåz m., Schatz. Im Umlaut spåtzle dimin. und Plur., Spätzchen, Spatz, Sperling. Kleine unförmliche Mehlklößchen, Bröckchen.

2. û. Die wenigen Dehnungen in u stehen vor f, ck, ch, ss, sch, st und z: bûf m., Puff, Stoß, knûf m., Rippenstoß, drûk m.; brûch m., jûch juchhe; nûß f., flûß m., gûß m., schûß m.; bûsch m.; lûst f. (m.), hûste(n) m.; schûz m., schmûz m., Kuß, stûz m. Mit Zerdehnungen: wûerf m.

3. î. Das gedehnte i, von welchem eine hübsche Anzahl vorhanden ist, kommt vor den Consonanten n, k, ch, s, sch, z und t vor: kî(nn) n., hî hin, zî n., Zinn; rîk m., Rick, Reck, strîk m.; mîch (mich), sîch (sich), dîch (dich), schlîch m., stîch m.; rîß m., bîß, schîß m.; wîsch m., fîsch m., frîsch (doch frischbîr n., Nachbier, Mittelbier), krîsch m., Krisch, Schrei, dîsch m.; mîst m.; rîz m., bîzel bitzeln, sîz m., schlîz m., schmîz m., schnîz m., Schnitz, spîz m., spîzmaus f. Zerdehnt: nîet (nét),

auch nît (Meining.), wîert m. (Fr. St., Fromm. IV. 231. will in dem Wort nîet vor dem t noch ein r hören; ich habe das jedoch nicht bemerkt, wenigstens nicht in Obermaßfeld). Nét, nit steht zu Anfang oder in der Mitte des Satzes, nîet, nît am Ende desselben: dåß és nét mei; ich komm heut nîet.

4. e (á): lánk lenken, hánk hängen, schánk schenken, dánk denken; fáld n., gáld n.

5. ô. Fälle dieser Art finden sich vor pf, ck, ch, st und z (tz): grôp grob, knôpf m., kôpf m., zôpf m.; rôk m., bôk m., pflôk m., schôk n., stôk m.; nôch (noch), lôch n., blôch n., jôch n., hôch(t); môst m., frôst m.; rôz m., klôz m., drôz m. Im Umlaut: fróſch m., Frosch. Verdunkelt: wålf m., gåld (veraltet) n., ståls; zerdehnt: flôes. Vergl. Consonanten.

6. Verdunkelungen. o zu û: dûner m., Donner, ömsûst, umsonst, ûert m., Ort, wûert n., Wort, fûerz m., Forz, knûerz m., Knorz, dûerf n., Dorf.

7. Ausweichungen. α) e zu â: sâmel m., Semmel, Stollen, gâl gelb, kâler m., Keller, dâler m., Teller (III. kèèler, dèèler); blâch n., Blech, bâch n., Pech, frâch frech, üppig (vom jungen Getreide); bâtel m., Bettel, betteln, brât n., Brett, wâter n., Wetter.

β) a in ô: mô m., Mann, ich kô kann. Im westlichen Theil von III., z. B. an der Katza, Rosa und Felda statt mô auch mû; ball macht bål. Mit Zerdehnungen: gôenser m., Gänserig (Salzungen, IV., gaïnzker), schôerf scharf, schwôerz schwarz, Schwôerzbich Schwarzbach. Hierzu noch mêst mästen; kîmel m., Kümmel.

k. Kürzung.

α) Kürzungen mit wenig oder gar nicht verändertem Stammvocale.

1. a å: schaffer m., Schäfer, håcke m., Hacken, schnåcke f., Schnake, schlåff schlafen.

2. u ü: blumme f., Blume; schullmèster m., Schulmeister (s. ob.); hückel m., Hügel; buchche f., Buche, kuchche m., Kuchen; hä blutt er blutet, bußdåk m., Bußtag.

3. i: spillgänn zu Besuch, „zum Spiel“ gehen; krich kriechen,

ziche f., Bettüberzug, von ziehen; fliß fließen, giß gießen, gißer m., schiß schießen, schißer m., Schießer, Schüsser; dinst m., Dienst; widder wieder (III. wîer).

4. e, ä, è: rûtkelle n., Rothkehlchen, åppedecker m., Apotheker; sålbätter m., Salpeter, drombätter m., Trompeter; verzèrn verzehren; (hèrr) jèsses, Jesus, Interjection.

5. o: monschei(n) m., Mondschein.

β) Kürzungen mit Verdunkelungen und Lautübergängen.

1. e, a: Lann f., Lehne, Abhang, Bergabhang, Flurn., zanne m., Zehent; der zannt der Zehnte.

2. o, u: bunn f., Bohne, schu schon, no nun (als Anruf, Frage); im Umlaut: stüssel m., Stößel.

3. au, a: laff laufe, raff f., daff, daffet. Vergl. e. 8.

4. au, o, å: komm kaum, pflåmme f., Pflaume, dåmme m., Daumen; roppe f., Raupe; of (auf), sof saufen; schåckel schaukeln; broch brauchen, hoch hauchen. Die Abweichung von diesen Formen ist in den einzelnen Gruppen des Sprachgebietes sehr verschieden. Für pflåmme und dåmme hat III. die Längen pflûme und dûme; während in I. neben o au, einmal auch ûe steht; für o in sof, broch, hoch hat I. auch au, und ou; II. dagegen åu, und III. u: såuf, bråuch, håuch, bruch, ruppe. In Meiningen durchgehends of, in Obermaßf. auf und of neben einander; doch erstere Form stets am Ende des Satzes: ich steig (stehe) auf.

5. au, ö: öß aus, löß lauschen, hösse außen, dösse draußen, bösch bauschen, dösch f., Dausch, Mutterschwein; lötter lauter, bloß, nichts als, götz gauzen (veraltet, jetzt gotz). Die nämlichen Abweichungen finden auch hier statt. In I. neben ö, ou und au, ausnahmsweise auch öü; in II. in der Regel öü; III. hat u, ui und ü: lusch lauschen, uiß, aus, luitter lauter, düsch.

6. au, è: rèff raufen, ausrupfen, vom Flachs, kèff kaufen, dèff taufen. In I. neben è auch ä und au; in II. und III. åu und eï (éi): käff, kåuf, dåuff, keïff.

7. ei, ä: häm, derhäm (hèè) heim; männer meiner, klänner m., Kleiner, sänner seiner, dänner deiner; fänd feind; wälle f., Weile; änzel einzeln, ränklich reinlich. In II. aï und eï (éi): haï, feïnd; in III. und IV. meist î: mîner, dîner, sîner.

8. ei, è: Die sehr zahlreichen Fälle haben vor den Verdoppelungen nn, ff, ch, ß und tt Statt: Hènner Heinrich, stènner (stèè) Steine pl.; wèffe f., Weise, sèffe f., Seife, schlèffe f.; èche f., Eiche, rèch reichen, blèch bleichen, wèche f., Weiche, Rahm- oder Butterbrod, sèche f., Seiche, spèche f., Speiche, zèche n., zècher zeichnen; mèßel m., Meißel, wèß m., Weizen, gèß pl., Geißen, krèßer m., Kreiser, Waldaufseher, hèß heizen, einheizen, schwèß schweißen; hèsch heischen, Steuer fordern (veraltet); lètter f., Leiter, schèttel m., Scheitel. In I. meist ä, (é); in II. und III. eï (éi) und aï.

9. ei, é. Diese ziemlich verbreiteten Kürzungen finden sich vor den Doppelconsonanten ff, ch, ß und tt: eß réfft es reist, stréffel streifen, abstreifen; lécht (lécht) f., Leiche, lécht leicht, réch reich, bécht f., Beichte, wéch weichen, verléchts vielleicht, gléch gleichen, Glèchbèèrk m., Gleichberg, kéch keichen, keuchen, sécht seicht, déch m., Teich; réß reißen, béß beißen, gléß glänzen, gleißen, schéß scheißen (aber scheißgânk m., Abtritt); wétter, wétters weiter, sétte f., seite; bétsche f., Peitsche (nur in Meiningen üblich, sonst rîme(n) m.), glétsch gleiten, ausgleiten; drétze dreizehn, Schwétzer m., Schweitzer, dréſk dreißig. In I. neben é eï und ei; in II. meist eï und in III. und IV. î und i. Beispiele von letzteren: bicht f., flißig, lich f., wîß weiß, dîch m.

10. ei, ö: Die wenigen Beispiele zu dieser Kürzung sind: pföffe f., Pfeife, gröff greifen, öttel eitel, nichts als (veraltet). I. hat neben ö öü und eu; II. durchgehends öü, während III. und IV. ü und i haben: pföüffe, pfeuffe; gröüff, pfüffe, griff.

11. eu, äu, ö: Kürzungen dieser Gattung, welche vor den Doppelconsonanten nn, ff, ch, ß, sch, t und tz stehen, sind: der nönnt der Neunte, frönd m., Freund; höffel häufeln, dröpfel träufeln; böch beuchen, waschen, löcht leuchten, föcht feucht, eß döcht mich, deucht; Pröß m., Preuße; lösche f., Leukse; eß lött läutet, rötter m., Reuter (veraltet), eß bedött bedeutet, bröttgem m., Bräutigam; krötz n., Kreuz, krötzer m., Kreuzer; schnötz schneuzen, söfz seufzen; verdunkelt: nånze (nönze) neunzehn. In I. neben ö öü, auch eu, ausnahmsweise oi (åui); in II. öü, und in III. und IV. ü, ausnahmsweise öü und üi: lücht, bedüt, krützer, eß lüit. Die Hildburghäuser (=Itzgründer) Mundart, auch Exdorf (I.), hat,

besonders vor t, ch, f und z: broitgem, loicht leuchten, roicht, pfoist, groist, kroizer m., Kreuzer.

12. äu, eu, è: Die wenigen Beispiele zu dieser Kürzung sind: schèch scheuchen, verscheuchen, rècher räuchern.

B. Die Consonanten.

a. Die Schmelzlaute:

m, n, l, r.

Dieselben werden meistentheils rein ausgesprochen. In einigen Ortschaften der III. Gruppe, z. B. in Schmalkalden, hat das r einen näselnden, schnarrenden Ton. Es folgen hier Beispiele über den Aus- und Abfall von Consonanten aus allen Wörterklassen; was jedoch denjenigen in zwei- und mehrsylbigen Verben betrifft, so wird dieser, um unnöthige Wiederholungen zu vermeiden, bei der Wortbildung aufgeführt.

1. m. Bei der Verdoppelung wird bisweilen zwischen dieser und dem nachfolgenden t ein tonloses e eingeschoben: kommet n., Kummt, Pferdegeschirr, sommet m., Sammt. In den Dehnungen kâmp m., Kamm, schwâmp m., Schwamm, sowie in der Kürze krâmp krumm hängt die Mundart noch ein p hinten an.

2. n. Wenn demselben ein f folgt, dann wird zwischen beiden Consonanten ein tonloses e eingefügt: fönef fünf, hanef m., Hanf, senef m., Senf. Das n fällt aus in den Substantiven: åbed m., Abend, ûmâcht f., Ohnmacht, ûracht n., Unrecht, ôrichte f., Anrichte, Küchentisch, râft m., Ranft, daused n., Tausend, jûged f., Jugend, dûged f., Tugend; ferner in den zum Theil aus Verben gebildeten Substantiven: wâses n., Wesens, fâderlâses n., Federlesens, esseszeit f., Essenszeit, zockerleckes n., Zuckerleckens, und in résses n., reißend, vergâbest vergebens, süst sonst.

Das n fällt ab in den bereits oben unter den Vocalen aufgeführten Substantiven und Adjectiven: ûster pl., lû m., Rû f., hû n. (f.), sû m., mô m., bô f., zô m., dô m.; zî n.; mèè m., rèè m., stèè m.; zau m.; lei m., wei m.; klèè, hèè, elèè allein.

3. l. Wie bei dem m und n, so setzt man, wenn dem l ein f

folgt, zwischen diese beiden Consonanten ein lautloses e: elef elf, hélef helfen, hölef f., Hülfe, pfülef m., Pfühl, wolef m., zwölef. In kâp n., und hâp halb fällt das l aus.

4. r. Als Auslaut fällt dasselbe ab in mî mir, dî dir, ü ihr, hä er; es fällt aus in schânk m., Schrank, dübe drüben, fôder fordern, dôbe droben. In hötsch rutschen, vertritt h die Stelle des r und in klåpfer r die des l.

b. Lippenlaute:

b, p, w, f, pf.

1. b, p. In der henneberger Mundart besteht zwischen diesen beiden Consonanten im Anlaut nirgends ein Unterschied; sie werden beide weich ausgesprochen. Als Endlaut lautet dagegen das b sehr häufig wie p. Im Inlaut wird das b wie im nhd. wie w ausgesprochen: bâch n., Pech, bapp f. (m.), Pappe; lîp f., Liebe, weip n., schreip, sîp n., dreip treiben, dîp m.; lîbe, sîbe, stûbe. Eine Ausnahme von der Regel macht die Kürzung zwibbel f., Zwiebel.

Als Anlaut verwandelt sich das b zu w in wås, wåse f., Base. Umgekehrt wird (nach Benkert „Thüringen und Franken") in dem Ortsnamen Båste Bastheim, das w zu b; denn ursprünglich soll es „Westheim" geheißen haben.

Im Inlaut hat sich das p zu pf verwandelt in nöpf nippen, schöpfe f., Schippe, Schåpfewîse f., Schöppenwiese, die zur Besoldung des (Gerichts-) Schöppen gehörige Wiese; Flurname, jetzt durch die Separation ausgestorben. Zu f wird das b in gåfel f., höfel m., Hobel; es fällt aus in ågebråche abgebrochen, ågericht abgerichtet, ðgericht angerichtet und in bedrût betrübt (Wasungen, III.)

2. w. Im Anlaut tritt b an Stelle des w in bå, båß was, bann wann, wenn, bû wo, buhî wohin, buvô wovon, bèèr wer. Im Inlaut steht w für h in mêäwe n., Mähen, sêäwe n., Säen, drêäwe n., Drehen, drêäwisch drehisch, langsam, widerwillig, zêäwe f., Zehe. Verbindend setzt es sich zwischen zwei Vocale in bauwe n., Bauen (Wasung. III.), sauwer, krowåde pl., Kroaten. (Vergl. auch e. 8.) In dem Partikel ewack weg nimmt das w noch ein tonloses e vor sich, während es als Auslaut in löb m., Löwe sich zu b verhärtet.

3. f, pf. Das f wird in håber m., durch b vertreten. In Verbindung mit p als pf hat sich dieses in schnuppe m., Schnupfen zu pp verwandelt, desgleichen in dem Diminutiv döppele n., Tüpfelchen, Punkt auf dem i. In dem veralteten Substantivum dèèm m., Dampf (vergl. Vocale i. 1) ist das pf abgefallen. Die etwa noch hierher gehörigen Beispiele stehen weiter unten bei der Verschleifung.

c. Die Kehllaute:

j, g, k, ch, h.

1. j. Dasselbe wird zu g (aspiriert) in gå ja, (Flickwort) und Gehannes Johannes; es wird zu n in dem nicht mehr gehörten Wort nîder jeder, Jedermann. Im Inlaut tritt es an die Stelle des i in Christjan, während es im Anlaut in jauner m., Gauner für g steht.

2. g. k. Das g wird bald weich (aspiriert), bald hart, wie ein gelindes k (ğ) ausgesprochen, ja es verhärtet sich in vielen Längen und Dehnungen (vergl. die Vocale) im Auslaut zu einem wirklichen k. Im Anlaut klingt es ausnahmslos wie ein gelindes k, sonst wird es wie im Schriftdeutschen ausgesprochen: ğeschéckt, ğeduld; flêgel, ğege, rîgel.

Zu k verhärtet sich das g in folgenden, größtentheils schon bei den Vocalen aufgeführten Fällen: metzker m., Metzger, rënke m., Ring, dënk n., Ding; wâk m., Weg, stâk m., Steg, zeuk n., Zeug, schlåk m., dåk m., drôk m.; ğemânk m., Gemang, Gemenge (zweierlei Sorten von Getreide, z. B. Korn und Weizen, auf einem Acker), ğesânk m., Gesang, klânk m., Klang, bèèrk m., Berg, wèèrk n., Werg, ôerk arg; hückel m., Hügel. Umgekehrt wird k zu g in hengel m., Henkel. In åde f., Egge verwandelt sich das verdoppelte g zu d, und in ğênet f., Gegend das g zu n, indem das n der Endung ausgestoßen wird. Das g fällt endlich aus in den Substantiven mâd f., und jåd f.

Das k fällt aus in der Form mèrt m., Markt, und mitsammt dem Endconsonanten t in dem Compositum môergaß f., Marktgasse.

3. g, ch, (k). Wenn dem g (k) ein l voransteht, dann beliebt die Mundart, ähnlich den Formen unter B. a. 1, ein i einzuschieben: balig m., Balg, kalig m., Kalk, dalig m., Talg. Das nämliche

geschieht, wenn dem ch ein l, n, r vorhergeht: mélich f., Milch, kélich m., Kelch, molich m., Molch, dolich m., Dolch, zwilich m., zwilch; mönich, münich m., Mönch; fåricht f., Furcht und Furche, stûrich m., Storch.

Wie im nhd., so verhärtet sich auch in unserer Mundart das ch wenn ihm ein s folgt, zu k: låchs m., dåchs m., wåchs (wôes) n., fuchs m., luchs m. Das ch fällt aus in buståbe (st = scht) m., Buchstabe, und wird zum bloßen c in bacter m., Pachter (wird wenig mehr gehört). Für Deichsel steht déstel.

Eine Assimilation des ch findet Statt, wenn dem s die Nachsylben e el, eln, ler folgen: assel, åssel, èssel f., Achsel, wassel wechseln, büsse f., Büchse, uss, (åss, oss Grabfeld) m., Ochse, Jüsse Jüchsen, dressel drechseln, dreßler m., Drechsler, niss, (nist an der Herpf, nèst in III., nüscht in IV.). Hierzu noch der Ortsname Kleinsasse(n) in der Rhön, der offenbar aus Kleinsachsen entstanden ist. Vergl. Fromm. II., 49.

4. h. Das h, welches im Anlaut stets scharf aspiriert wird, verhärtet sich im Auslaut zu k in flôk m., Floh, schûk m., Schuh (Stockheim, I.—II., scheuk); es stellt sich vor den Anlaut e in helfebèè n., Elfenbein und wird zu n in nèrn n., Hirn.

d. Zahnlaute:

s, sch, z, d, t, sp, st.

1. s. In Verbindung mit p und t als sp und st wird das s wie in ganz Mitteldeutschland wie sch ausgesprochen, schp (sp) und scht (st). Doch klingt es in einigen Wörtern auch allein schon wie sch (ʂ), besonders, wenn ihm ein r vorhergeht und (oder) ein e folgt, so in: múrsel m., Mörser, mîrsem m., Wirsing, kúrsel m., Rockenkürsel, Stock am Spinnrad, um welchen der Flachs (der „Rocken") gewunden wird; ferner in dem Ausdruck für den Allerwerthesten, ôers Ars m., in annerst anders, ich húer'ß hör' es, ich wúer'ß würde es, dunnerstig, dûerstig (von Thorstag?), in hölse f. und wétters weiter, sowie endlich in nhd. Weise bei den Zusammensetzungen: fëngerslânk fingerslang, dockter̈srechning f. Eine Ausnahme von der Regel macht ståtts anstatt, statt.

Für sp steht im Inlaut pp in knoppe f., Knospe, für ps pf in ståpfel m., Stöpsel. Das st wird zu einem bloßen s in fåse=

nächt f., Fastnacht, Fasten; umgekehrt wird das s zu st in müst n., Mus, gewîst gewiß, daust n., Daus. Wenn die Conjunction nicht im Nachsatze steht, dann nimmt das anlautende s noch ein tonloses e vor sich: esô: eß és nét esô; eß és annerst gemèènt, es ist nicht so; es ist anders gemeint.

Das alte ʒ hat sich in den Formen: dåß, deß, wèß, gèß, hèß erhalten.

2. z. Beispiele über Abfall und Ausfall oder Veränderung des z sind mit Ausnahme eines einzigen Falles: zellerie m., wo das z für s steht, nicht bekannt.

3. d, t. Gleich den Lippenlauten b und p, besteht auch bezüglich der Aussprache zwischen diesen beiden Consonanten im Anlaut ein Unterschied nicht, indem sie weich ausgesprochen werden; im Auslaut dagegen klingen sie in der Regel hart: dût m., ként n., rént.

Das t wird zu z in kåzer m., Kater, zu ch in ünschlich n., Unschlit. Als bloßes Anhängsel erscheint es in lécht f., Leiche, hôcht hoch, während in den beiden Formen rådme m., Raten (Unkraut unter dem Getreide) und schättme m., Schatten eine Verstellung desselben stattfindet. In dem Substantivum mangelkèrn m., Mandelkern, verwandelt sich das d in g, und in brêdig f., Predigt fällt es ab.

4. Wenn dem d, t der Consonant l vorhergeht (vergl. St. bei Fromm. II. 349), dann assimiliert sich dasselbe dem l: aller alter, m., Alter, maller n., Malter, ball bald, falle f., Falte, fållig faltig, weit, bauschig, käll f., Kälte, Kallôch n., kaltes Loch, Ortsn. (Dewertshausen), hall halten, spall spalten, méll mild, locker, blasig (vom Brod oder Kuchen), wéll wild, gelle f., Gelte, selle selten, schéllig schillerig, schildig, gefleckt, weiß und grau (von der Farbe einer Gans); mulle f., Mulde; boller poltern, gölle m., Gulden, Gülden (fränkischer Gulden, 1 fl. 15 Kr.), föllisch fuldaisch: die föllische berg Berge im Eisenacher Oberland, an der Felda, ehemaliges fuldaisches Gebiet. Vergl. auch die Biegung.

5. Ebenso zahlreich sind die Fälle, in welchen sich das d, t dem voranstehenden m und n assimiliert: hémm n., Hemd; annerthalbe pl. anderthalb, ein und ein halbes, annerst anders, åwanning f., Abwandung, die Furche zwischen zwei Aeckern der

Länge nach, mannel n. (f.), Mandel, wanner wandern, flanner m., leichtes Zeug zu Kleidern (von flandern, flattern?), hannel m., Handel; énwennig inwendig; öswennig auswendig, lénne f., Linde, rénn f., Rinne, rénne f., Rinde, rénnel rindeln, ründeln, von der Gerste, figürlich Geld wechseln, bennel m., Bendel, blénner m., Blinder, bénne f., Binde, wénne f., Winde, wénn winden, wénnel f., Windel, fénn finden, hénne hinten, schénn schinden, schwénnel m., Schwindel; zenner m., Zentner; wonner n. (m.), Wunder, blonner m., Plunder, pfonn pl. Pfunde, stonn f., Stunde, onne, donne unten. Vergl. Wortbiegung.

Zu diesen Beispielen noch die etwas unklare, von St. bei Fromm. (II. 212) besprochene Form „zum banner". Sollte dieselbe nicht etwa auch aus der Zusammensetzung vom zump, dem alten „zum" und „anner" andern entstanden sein, woraus dann, indem sich das p zu dem a des folgenden Wortes hinzog, zum banner zu zweien wurde? Mit diesem Ausdrucke bezeichnet man bei uns (wenigstens ist das in Obermaßfeld der Fall) gewöhnlich zwei zusammengehörige, bezüglich näher zu einander stehende Personen aus ein und demselben Hause, derselben Familie, ein Paar, Mann und Frau, eins von beiden und ein Kind: Sü gän zum banner of den mèrt, of die hochzig, zum heilig åbedmôel sie gehen zu zweien zu Markt, auf die Hochzeit, zum heil. Abendmahl. Ob diese Vermuthung zutreffend sei, bleibt dahin gestellt.

II. Wortbildung.

A. Ableitung.

a. Vorsylben.

1. er. Allgemein üblich ist, daß man dieser Sylbe noch ein d voranstellt; doch nur bei den Verben, wie: derwål erwählen, derhall erhalten, derzêl erzählen.

2. ge. Mit dieser Sylbe beliebt die henneberger Mundart neutrale Substantiven aus Verben zu bilden, welche den Nebenbegriff des Unnöthigen, Albernen und Unpassenden oder Unschicklichen mit sich

verbinden, so: ğemach Machen, Thun, ğenåck Nicken, ğelaff Laufen, Gehen, ğerêd Gerede, ğebapp Rauchen; ğefreß Fressen; ğefråß figürl. Gesicht, ğefuck Fucken, Kratzen, beim Jucken, figürl. schlechtes, nachlässiges, liederliches Flicken; ğeguck Betrachten, ğekäu Schwatzen, dummes, albernes Gerede; ğeschnåck das Gebahren ganz kleiner Kinder, die den Kopf, welchen sie noch nicht ordentlich tragen können, nach rückwärts fallen lassen, was für sehr gefährlich gehalten wird; ğeschlapp müssiges Umhergehen, figürl. schweinisches Essen; ğezeuk Zeug, dummes Zeug; ğedû Thun (vergl. ğemach); ğebåk und ğedîerz haben diesen Nebenbegriff nicht. Mit ersterer Form bezeichnet man so viel Brod als man auf ein Mal bäckt; unter letzterer versteht man ein Thier überhaupt, gewöhnlich ein fremdes Thier: båß és dåß für e nèrrisch gedîerz!

3. be, un, ent, ver, zer. Dieselben werden wie im Schriftdeutschen angewandt; nur fällt von un und ent das n und t ab. Erwähnt sei nur noch, daß die Hildburghäuser (=Itzgründer) Mundart bei der Vorsylbe ge Abbreviaturen zuläßt: g'fragt, g'sagt, g'schmeckt, wodurch sie sich schon dem oberdeutschen Dialect nähert.

b. Nachsylben.

1. e. Das e fällt ab in den schwachen Substantiven fem. und masc. bei nn (nd) vor a, u und o: kann f., pfann f., schann f.; bunn f.; wonn f., sonn f., stonn f., donn f.; — l vor ä: käll f.; — b vor î: lîp f.; — f (ff) vor a: aff m., raff f., pfaff m., daff f.; — g (ch) vor å, a und é: låg f., blåg f., wåg f., såg f.; språch f., sach f., drach m.; léch f.; — s, ss vor å, u und ö: håß m., wåß, båß; uss m., Nuss m.; Bröß m.; — t, tt vor i, é und ú: bitt f., métt f., gút f.; — ng vor a: mang f., läng f.; — rr (rb) vor è: fèrr f., dèrr f.

In folgenden Fällen mit ll und l, Kürzen und Kürzungen, verwandelt sich die Nachsylbe e in n: rålln f., Rolle, wålln f., Wolle, falln f., Falle, galln f., Galle; welln f., Welle, kelln f., Kelle, ğefalln m., knålln m., Knollen, hëlln f., Hölle, Ofenhölle; schelln f., Schelle, schwelln f., Schwelle, delln f.. Delle; — nålln f., Aale, sulln f., Sohle, spulln f., Spule; bolln f., Bohle, bålln f., Beule, kolln f., Kohle, holln f., Hohle, Hohlweg.

Das e sammt dem Endconsonanten fällt ab in den Substantiven

fem. mit n vor î und ü in russî Rosin, bú Bühne, Latte; bî Biene, violî Violine; — b vor û: hû Hube; — g vor á: sá(ge).

Dasselbe bleibt in den aus Kürzen, Längen, Dehnungen und Kürzungen bestehenden Substantiven fem. Kürzen. m vor a: schramme f., Schmarre; — n vor a und é: danne; bénne, rénne, wénne; — p vor a, u, i, e, o und ö: kappe; buppe; lippe, rippe, zippe; dreppe; roppe, soppe, löppe; — f vor u und i: hiffe, kuffe; — ck vor a, å, é, o und ö: jacke, glåcke, dåcke, hecke, wécke, schnecke; locke, möcke, löcke, bröcke; — ch vor a, å und è: mache, lache, wåche; èche; — ss vor a: masse, rasse, kasse, hasse; — tt vor a und o: latte, ratte, watte; botte, hotte; — st vor i: miste, liste, kiste; — ng vor a: stange, zange; — nz vor a und ǻ: lanze, schanze, brǻnze(f) Brunse; — nd vor a und o: bande londe f. Längen: m vor a: dâme; — n vor â: lâne Lehne, sâne; — b vor ǻ, û, au und eu: nǻbe, gǻbe, hǻbe; grûbe, stûbe, haube, daube, scheube Scheibe; — s vor ǻ, û, o und èè: nǻse, rûse, dûse, hôse, mèèse; — d vor ǻ, û, ú, î, o, au, ei und èè: mǻde, lǻde m., wǻde, bûde, rûte, súde, stude; wîde (weide); môde, hôde, raute, seite (sétte), seide, sèète. Dehnungen: t: kête; st: búerste Bürste; — nz: wânze, pflânze. Kürzungen: m: pflǻmme, dǻmme; — f: wèffe, sèffe; — ck: schnǻcke; — ch: wèche, sèche.

Gleich der Hildburghäuser (=Itzgründer) Mundart, wie auch in Schleusingen und Suhl, haben mehrere Ortschaften in I., statt der Nachsylbe e ein a, wie in Bibra, Haina, Lengfeld, Nordheim v. d. Rh., Obendorf, Römhild, Siegritz, Wolfmannshausen. Oft ist dies ein sehr helles gedehntes a, wie in Bibra: häusla, stûba, rénda, bröcka. Dem entsprechend, haben die genannten Dörfer auch die Zerdehnung ôa statt ôe; in einigen Orten, z. B. in Rohra (II.) schwankt dieselbe zwischen ôe und ôa. Die Hildburghäuser (=Itzgründer) Mundart setzt zu dem e noch ein n, wodurch das betreffende Wort eine Pluralform erhält: westen, hôsen, stûben, küchen.

2. en. Das n der Nachsylbe fällt ab in den ursprünglich schwachen, jetzt aber starken Substantiven masc. (und neutr.), die mit einer einzigen Ausnahme Kürzen und Längen sind. Kürzen. pp vor a und o: lappe, woppe n. (f.); — ck vor a und å: nacke,

backe, bråcke, råcke, såcke; — ch vor a und å: rache, knåche; — pf vor å: håpfe, dråpfe; — nk vor ë: zënke zinken; — Längen: m vor i und ô: rîme, nôme, rôme, rôm Namen, sôme; — d vor å und ô: låde, schåde, bôde, knôte. Die Kürzung ist: håcke Haken.

Die ganze Endung mit dem auslautenden Consonanten g fällt ab in den starken Substantiven masc.: mô m., rá m., bó m., wó m., kró m. Dasselbe findet auch Statt in den schwachen Substantiven fem. gemèè f., Gemeinde, ingleichen in gebäu n.

3. el. Die Substantiven mit dieser Endung erleiden mit Ausnahme der Assimilation (vergl. B. d. 5) keine Veränderung. Eine Abweichung hiervon machen die Formen: nål m., Nagel, flêäl m. und schlêäl m.; zål m. (zâgel).

4. er. So auch die starken Substantiven masc. mit Ausnahme derjenigen, in welchen dieser Endung ein g vorausgeht, sowie der Kürzen, in denen der Doppelconsonant rr vor derselben steht, indem im letzteren Falle das e ausfällt: móger m., Wunsch, lêär m., Leger, Ableger, wáer m., Wieger, fáer m., Feger, jåer ein Jagender, klåer m., Kläger, dråer m., Träger; bèrrn m., Barren, kèrrn m., Karren.

In den aus Stoffnamen gebildeten Adjectiven, besonders wenn ihnen der unbestimmte Artikel vorausgeht, fällt das übliche n aus: eiserer eiserner, blecherer, kopferer, hälzerer, sölberer. Die beiden aus den Ortsnamen Bibra und Jüchsen (I.) gebildeten Adjectiven sind: Biberscher, Jüssemer: „e Bîberscher jûd, e Jüssemer mádle." Wenn das Adjectivum zu einem Substantivum gebildet wird, dann verwandeln sich die Längen zu Kürzungen: e grünner, schünner, grusser, hocher.

5. en. Das n der Endung fällt ab in den zweisylbigen Verben mit dem zum Stamm gehörigen h: bêhä bähen, rösten, wêhä wehen, gêhä gehen, sêhä sehen, stêhä stehen, drêhä (drêhäp) drehen. In den Formen: mêhäp mähen, sêhäp säen hängt sich an die Zerdehnung noch ein p. Die Endung sammt dem Stammconsonanten wird abgeworfen in den Verben mit g vor â, á (e), å und å: gâ geben, lá legen, rá regen, sá sägen, wá wiegen, jå jagen, klå klagen, så sagen; schlôe schlagen; mit n vor î in dî

dienen. Bei rán regnen, begán begegnen, fällt zugleich mit dem g das n aus.

In allen übrigen Fällen bleibt der Stamm des Verbums ohne Endung. Beispiele hierzu sind: m. nâm nehmen, schâm schämen, kämm(en), stämm(en), fèèm feimen, wegfischen (das Fett, die Griefen von einer Suppe); — n (nd): knî(en), bénn binden, rénn rinnen, fénn finden, gewénn gewinnen, kenn(en), schénn schinden, dên dehnen; belôn belohnen, sönn sonnen, schôn(en); — l: mål mahlen, môel malen, bezål bezahlen, fall(en), fůl(en), kůl(en), zîl(en), schell schelten, zêl zählen, råll rollen, hôl(en), soll(en); — rr: scharr(en), schnårr schnurren; — b (p), pp: lâp leben, kåpp kappen, schlagen, lîp lieben, schîp schieben, reip reiben, képp kippen, Feuer aufschlagen, fopp(en), knopp knuppern; — ff: schaff(en), buff puffen, stoßen, schiff(en), rèff raufen, ausraufen, dèff taufen, hoff(en), soff saufen, pföff pfeifen; — g: blåg plagen, bîg(en), lîg(en), krîg(en), sîg(en); — ck: back(en) packen, néck nicken, neck(en), weck(en), fléck flicken, steck(en), hock(en), stock(en); — ch: mach(en), lach(en), wach(en), rich riechen; sèch seigen, stech(en); — s, ß: lâs lesen, fliß fließen, giß gießen, schiß schießen, mess(en), réß reißen, béß beißen, wéß wissen, schéß scheißen, schméß schmeißen; — sch: nåsch naschen, wåsch, bösch bauschen; — t: bât beten, knât, drât; bît(en), sîd(en); brôet braten, rôet rathen; — tz: wetz(en), hetz(en), setz(en); botz putzen; — ng: lang(en), häng(en); brëng bringen, rëng, sëng, sprëng, drëng; — nz: ranz(en) wild spielen, sich begatten, pflanz(en), dânz tanzen; — rn: kårn kernen, auskernen, lèrn(en), zwèrn zwirnen; — rp (b): verdèrp, stèrp; — pf: klåpf, ståpf, dråpf, schnupp; — rg: bårg(en), derwårg ersticken, sårg(en); — rk: mèrk(en), wèrk wirken, stèrk(en); — rt: èrt arten, sich bekommen, zunehmen; wèrt warten, kèrt karten, fårt sich fürchten. Mit Zerdehnungen noch einige Verben mit r, welchem ein h oder auch ein gedehntes i vorausgeht: êär ehren, lêär lehren, wêär wehren, zêär zehren, füer führen, verlîer verlieren.

In der Hildburghäuser (=Itzgründer), auch in der Schleusinger Mundart, kommen sowohl bei den Substantiven als auch bei den Verben häufige Abbreviaturen vor, wie z. B. stub'n, hab'n, geß'n.

6. eln und ern. Verben mit dieser Endung werfen das n bei l und r ab: wassel wechseln, dressel drechseln, brassel prasseln; wanner wandern, bapper plappeln, zitter, hocker, schmetter.

7. ig und ing. Rücksichtlich der Endung ig richtet sich die Mundart im Allgemeinen nach dem nhd.; nur in einigen wenigen Fällen werden mit derselben Formen gebildet, welche im Schriftdeutschen unüblich sind. Dahin gehören: rúerig n., Rohr, Schilfrohr, grêsig n., Kraut, Kartoffelkraut; kräutig n., Kraut, Unkraut; åberig abwärts, einerig einwärts, vúers(sch)ich vorwärts, hénners(sch)ich rückwärts, ömmerig um, herum. Was die Nachsylbe ing betrifft, so steht dieselbe zunächst für ung: mèèning f., Meinung, zeiting f., Zeitung, verrichting f., Verrichtung; außerdem werden mit derselben Substantiven aus Adjectiven gebildet, wofür die Schriftsprache ein e hat: nåchting f., Nacht, brètting f., Breite, wétting f., Weite, glåtting f., Glätte, helling f., Helle.

8. ei. Für Formen mit dieser Endung scheint die henneberger Mundart eine besondere Vorliebe zu haben, weil solche in ziemlich großer Anzahl vorhanden sind und immer noch neue gebildet werden. Es sind sämmtlich Substantiven fem., welche, ähnlich den mit der Vorsylbe ge gebildeten, fast alle den Nebenbegriff des Lächerlichen, Verächtlichen in sich schließen. So èrmedei Armuth, esserei Essen, macherei Thun, Arbeit, mauserei Stehlen, nèrredei Narrheit, lafferei Laufen, freierei Freien, hängerei Hängen, Verschleppen, Liederlichkeit, Saumseligkeit im Bezahlen einer Schuld; kåcherei Kochen, däppelei läppisches Spielen.

9. et. Die mit dieser Endung gebildeten Wörter sind größtentheils Substantiven neutr., zum kleineren Theil fem.: eimachet, so viel (Mehl) man zu einem (Kuchen=) Teich nöthig hat; flécket, das nöthige Leder zum Besohlen eines Schuhes oder Stiefels; kåchet (kåchniß), so viel Gemüse, Fleisch zu einer Mahlzeit erfordert wird; brået, hocket f., so viel man auf einmal in einem Korbe auf dem Rücken tragen kann. Mit letzterem Ausdruck bezeichnet man übrigens nicht selten auch einen schwangern Leib, indem man sagt: „Sü håt die hocket vôl.“ Hierher gehört noch die oben bei den Vocalen erwähnte Form: daffet. Vergl. St. in Fromm. III. 474.

B. Zusammensetzung.

a. Verschiedene Zusammensetzungen.

Im Allgemeinen erfolgt die Zusammensetzung in der henneberger Mundart nach den nämlichen Gesetzen wie im nhd.: méchelsdåk m., Michaelistag, Michaeli, métzkersgânk m., vergeblicher Gang (vergl. mein „Volksthümliches" I.); grúedunnersdig m., Gründonnerstag. Die Abweichungen von denselben beschränken sich nur auf den Ausfall und die Einschiebung von einzelnen Lauten. Bei solchen Zusammensetzungen, in welchen das Bestimmungswort ein schwaches zwei- oder mehrsylbiges Substantivum ist, fällt das im nhd. übliche n aus: stûbedúer f., hôsedråer m., Hosenträger, daubeschlåk m., Taubenschlag, sômeğedrát n., blôesewasser n.; hingegen wird gleichsam als eine Milderung der Härten zwischen dem Bestimmungs- und Grundwort, wenn zwei Consonanten zusammenstoßen, ein tonloses e eingefügt, eine Annehmlichkeit, welche das Schriftdeutsche nicht kennt: backestèè m., Backstein, brannteweim., Branntwein, hochzigehaus n., Hochzeithaus, déckedonn f., Dicktonne (?), nicht mehr im Gebrauch stehende Silbermünze im Werth von 2 fl. 45 kr. Doch findet diese Milderung nicht immer statt, z. B. in dem Compositum bâtelleut pl., Bettelleute, bräutleut pl., ğevåterleut pl., scholleut Schuldleute, pl., Gläubiger. In dem nunmehr ausgestorbenen Wort lânknacht, wörtlich Landknecht, Amtsdiener, Büttel, welches man stets nur mit Verachtung („mit Respect zu sagen") aussprach, ist der Endlaut d des Bestimmungswortes abgefallen, indem dieses eine Dehnung erfahren hat. Eine eigenthümliche Zusammensetzung ist: zwámålbännig: e zwámålbänniger rôk, ein (Weiber-) Rock mit doppeltem Band, als Verzierung am untern Ende desselben. Echt hennebergisch.

b. Zusammensetzungen in gebundener Form.

1. Substantiven ohne Beiwort: mût o blût, mord o dûtschlåk, läus o flúh (weißes und rothes Garn zu Strümpfen), leibes o lâbes, ként o kêgel, knall o fall (plötzlich), kütze o kårp (reichlich, übergenug), hackel o backel (gemischtes Volk aus allen Ständen), hauks bi mauks (einerlei, so wie so), hannel o wannel, hänger o kämmer.

2. Substantiven mit Nebenwörtern: (er spricht) nét hont, nét nèrr d. h. gar nichts, über déſch o bánk, weder feuer noch râch, durch rock o kameſôl (Kamiſol, Kleidungsſtück einer Weibsperſon, außer Gebrauch gekommen): „hä krîgt ſchlá durch rock...“ bekömmt tüchtige Schläge; än on alle dåk ein und alle Tage, täglich, unausgeſetzt, immer.

3. Adjectiven: angſt o bang, braun o blôe: „ich ſchlôe dich braun...“, bèrwes (barfuß) o bôerwes ganz bloß an Füßen und Beinen; fix o fèrtig, gânz o gôer; nét frû (froh), nét ſåt; nét kâlt, nét wèrm; krâmp o lôm: „ich ſchlôe dich...“; domm o dâp, doll o voll: „há ſöft ſich...“

4. Verben: bîtel o bàtel mit Nachdruck bitten, lamentieren; leipt o lâpt, hang o lang, eß nîbelt o nâbelt (regnet ſtark); eß klingelt o klappert, ſchénn o blåg, wéch o wank, zitter o zâpel.

5. Adverbien und andere Redetheile: åch o wêhä, naus o nô, übel o wêhä, ritſch ratſch (von einem Stück leichten Zeugs, welches im Nu zerriſſen iſt, wird), röm o nöm: „hä wendt dåß gåld röm...“; frank o frei, hénne o vorn: „eß és niß mit en hénne o...“ es iſt gar nichts mit ihm, er hat nichts, kann nichts; nét hot, nét wêkſt nicht rechts, nicht links, weder das Eine, noch das Andere; drauf o drô: „eß gät drauf...“, ununterbrochen, eifrig, friſch; quîres o quèères die kreuz und quer. Vergl. mein „Volksthüml.“ I.

c. Der Volksſuperlativ.

Wie reich die henneberger Mundart auch an dieſer Gattung von Zuſammenſetzungen iſt, hat G. Brückner bereits früher in Frommanns „Deutſchen Mundarten“ I., 229 bewieſen. Der Vollſtändigkeit halber folgen hier einige derſelben, welche freilich ſchon größtentheils bekannt ſein dürften: angſt, härnerangſt, ſchéßangſt; bétter, gallweidebétter; brèèt, krôtebrèèt; büſ, bôdebüſ; domm, hådomm, ſtrûdomm, härnerochſedomm; êbe, hullerêbe; èrm arm, bâtelèrm, kèrcheèrm ſo arm, daß man aus Mangel einer anſtändigen Kleidung nicht in die Kirche gehen kann; fêſt, bîkefêſt ſehr, ganz feſt; fett, ſchneckefett; grôe, kizgrôe; gâl, glôzgâl (glôz Dehnung von glotzen (?) ſtier ſehn). Daher

glôzblumme f., Trollius europaeus; gût, bêrgût, krötzgût; hell, gläckehell; kâlt, béßkâlt; krâmp, râsselkrâmp; lêr, stäubleslêr; nâcht, blatznâcht, stîknâcht; nâß, drîfnâß, pfûtschnâß; rût, feuerrût, glétscherût so roth wie die „glétscheblumme", die Blüthe vom wilden Mohn Papaver rhoeas; sât, décksât, déckrammelsât; wèèch, breiwèèch, schmétzwèèch; wink wenig, blitzwink. Vergl. auch mein „Volksthümliches" I.

d. Tauf- und Familiennamen.

Bei den Zusammensetzungen von Tauf- und Familiennamen werden in der Regel die letzteren den ersteren vorangestellt, und es erscheinen so dieselben fast als Adjectiven. Statt des Familiennamens steht nicht selten der Beruf, Stand, das Geschäft, die Lage der Wohnung, oder sonst auffällige Eigenschaften und andere Umstände des Familienhauptes, oder auch statt des Familiennamens nur das Geschäft ꝛc. Auch nennt man die Kinder nach dem Gewerbe, dem Beruf des Vaters; ja man liebt es sogar, an die Stelle des Familiennamens des Ehemannes den seiner Ehefrau zu setzen, und es gibt dergleichen Composita, welche ganze Generationen in sich vereinigen. Aber alle diese Eigenthümlichkeiten fangen an sich zu verwischen, und bald werden auch sie zu den Antiquitäten gehören. Beispiele: Spîße-Bätter Peter Spieß, Kuchche-Méchel Michael Kuch, Hälzere Järg Georg Hölzer; Wasser-Hans N. N. am Wasser wohnend, Wasser-Schneider So und so, Schneider von Profession, der am Wasser wohnt, Déck-Méchel Michel N. N., wohlgenährt; Scholze-Klèè des Schulzen Jüngster (Sohn); Schmitts-Käpp Kaspar, dessen Vater ein Schmied; Wèrts-Frétz Fritz, dessen Vater Wirth ist, Wélme-Bätter Peter, dessen Vater Wilhelm So und so; Ditze-Dânjêl Daniel N. N., dessen Mutter eine geborene Dietz. (Vergl. mein „Volksthüml." VII., 3.)

C. Anlehnungen.

Es sind dieselben meist Verben, die wohl auch bei der Wortbiegung stehen könnten: nimme nicht mehr, lémme liegen wir, bamme wenn man, bumme wo, bimme wie man, womme wollen wir, gamme, gimme gib mir, komme (kôme) kann man, homme

haben wir, hommich hol mich (der Kukuk), sémme sind wir, stämme stehen wir, dumme thun wir, ich nâmere, gâbere, håbere ich nehme, gebe, habe ihr (gegeben); dömmich es dünkt mich; muste, biste, léste, wiste, wèste, guckste, gäste, giste, kôste, håste, siste, stäste, soste mußt, bist, liegst, willst, weißt, guckst, gehst, gibst, kannst, hast, siehst, stehst, sollst du; wonnse, honnse, sénnse wollen, haben, sind sie; bisten bist du, bleisten bleibst du, wèsten weißt du, wisten willst, sisten siehst, spréchsten sprichst du denn, såtte sagte er, hättse hätte sie; dutt'ßen thut es denn, eß schaden (niss) es schadet nichts.

D. Verschleifungen.

a. Verschiedenes.

1. Substantiven: êbet f., Ebene; gålmer m., Goldammer; ôkele n., Akelei, håller m., Hollunder, nål m., Nagel, hunk m., Honig, künk m., König, Kartenkönig (veraltet); mîrsem m., Wirsing, spèrk m., Sperling, Spatz; nåchber m., Nachbar; èrbet f., Arbeit, hochzig f., Hochzeit, bôset f., Bosheit, wôeret f., Wahrheit, freiet f.; Freiheit, krânket f., Krankheit; môendig m., Montag, sonndig m., Sonntag; jämpfer Jungfrau, kîrfig m., Kirchhof, Gaden; hôfert f., Hofraithe; schåbesdeckel Schaubhuts-(Strohhuts-)deckel m., alter abgetragener Strohhut für Weibspersonen; hampfel f., Handvoll; wélbert n., Wildpret; ôere f., Ahornbaum, Platane; hånschig m., Handschuh; knôbelich m., Knoblauch; (quetschker f., Zwetsche, Pflaume); wänkef m., Weinkauf, Schmauß, Trunk beim Abschluß eines Verkaufes, beim Abschied, auch bei einer Verlobung (wenig mehr im Gebrauch); klèrnette f., Klarinette, spittel m., Spital, suckëln m. (f.), Blutegel (von Saugigel?).

2. Adjectiven, Verben und andere Redetheile: âmber antworten, heier heirathen (im Grabfeld üblich), brochber brauchbar, fruchber fruchtbar, kostber kostbar, ruchber ruchbar, gelîrs(sch)em gelehrsam, begabt, lânksem langsam, wolfel wohlfeil; baller baldiger, schölk schuldig, gëtzk geizig, drätzk trotzig, bèrwes barfuß; årndlich ordentlich, vångst vollends, mäntwege meinetwegen, vrîne vorhin, esballs sobald, eppes etwas, es als, ze so (als Conjunction im Nachsatz und vor dem Verbum stehend);

zomme zusammen, e (a) ein, enand einander, derwîd dawider, wèrkigs werktags, minand mit einander. Hierzu noch einige Zahlwörter: drétze, vèrze, fuchze, dreizehn, vierzehn, fünfzehn; zwansk zwanzig, drésk dreißig, vèrzk vierzig, fuchzk fünfzig, nǎnzk neunzig, honnert hundert; èènèzwanzk einundzwanzig, zwáedrésk zweiunddreißig, neunevèrzk neunundvierzig.

b. Flur-, Orts- und Taufnamen.

Die Verschleifungen bei den Flur-, Orts- und Taufnamen anlangend, so kann hier um so mehr davon abgesehen werden, als dieselben in meinem „Volksthümlichen" (VII.), auf welches verwiesen wird, ziemlich vollständig aufgeführt worden sind. Es mögen nur noch von den letzteren einige erwähnt werden, welche dort fehlen; so: Dêäs Matthäus, Hambâl Johann Paulus, Krômes Hieronymus. Rohra (II.) hat für Andreas Drêis. Dann läßt die henneberger Mundart, wenigstens in Meiningen und Obermaßfeld, auch bei den Familiennamen, wo nicht Verschleifungen, so doch Lautveränderungen zu, wie: Bâmbách Baumbach, Baumô Baumann Bîßmô Bießmann, Grôemô Gramann, Hôfmô Hofmann, Schûmô Schumann, Lèèster Leister, Schërmer Schirmer, Sondhámer Sondheimer (Mein.), Méttelsdárf Mittelsdorf, Pföffer Pfeifer, Kèèner (Meining. Káner) Keiner.

Als Erweiterungen können folgende Formen angesehen werden: eckesôme m. (n.), Examen, èrzenei f., Arznei, dëngerig dënkerts n. (m.), Ding, rëngel m., Ring, Ringel; scholles m., Schultheiß, hèrbest m., Herbst, Baltinnes Baltin, Valentin, wohl auch die Ortsnamen Künneref Kühndorf, Roßderef Roßdorf, Bachderef Bachdorf, Wâlderef Walldorf, die indessen ebenso gut zu den Verschleifungen zu rechnen sind; hierzu noch die Adverbien: röckwèrters rückwärts, vúrwèrters vorwärts, vornewack vorweg, voran, dernáchet hernach.

E. Corruptionen.

a. Substantiven.

Älschker f. (m.), Elster, bèèsterz f. (m.), Bachstelze, (Salzung. baïnsterz), brâme f., Bremse, bûerlâme f., Emporkirche (Obermaßfeld), dêmßt m., Thymian, êämetze f., Ameise

(Wölfershausen lîemetze), gefêärts n., Gefährte, Geschirr, gejicht f. (n.), Gicht, jâst m., Gischt, Schaum, jûer f., Gährung, kúmëlle f., Kamille, náliche f., Nelke (Metzels. II.), onspel f., Amsel, pflatsche f., Pfütze, Quetschker f., Zwetsche, räwinzele pl., Rapunzeln, sprënzel f., Sprenkel, Falle aus Weidenruthen, in welcher kleinere Vögel gefangen werden, schippel m., Scheibe (eigentlich diminut. von Scheibe, Vilmar 348), wèrscheft f., Werkstatt. Wie aus dem Judennamen Jacob „Matte" geworden, ist schwer einzusehen.

b. Adjectiven, Verben und andere Redetheile: fréschmálk frischmilchend (Verschleifung?), lecker leugnen; isset irgend, derhäm daheim, méládig, milâdig mein Lebtag, ränklich reinlich, verléchts vielleicht; wèrzig wirklich.

Zu diesen Formen kommen noch einige, zum Theil specifisch Meininger, bezügl. Obermaßfelder Ausdrücke, welche mehr oder weniger dunkel erscheinen, hier aber nicht unerwähnt bleiben dürfen: wie Lömbich n. Limbach, der „Limbachskeller", ehemal., von den Mein. Bürgern stark besuchte Bierwirthschaft hinter dem Residenzschlosse (Verschleifung?), Motzebrèèrk m., Matthesenberg, Berg, Hügel zwischen Ritschenhausen und Wölfershausen, über welchen die Vicinalstraße vom Werragrund ins Grabfeld führt; Stîfelsgrábe, ursprünglich Stephansgraben, ziemlich kahle Schlucht mit Berggärten, im Süden des Drachenbergs, Meininger Stadtflur; bòerschemèrt Markt am Fabian-Sebastianstag, gewöhnlich auf den 20. Januar fallend, bedeutungsvoller Tag für die alten Wetterpropheten; zwîk m., Burkhardsweck, bárkelsweck (Obermaßfeld. Vergl. mein „Volksthüml. VI."); Fétz (Meining.) und Bîtschgaß (Obermaßf.). Mit ersterem Ausdruck bezeichnet man einen Promenadenweg, welcher vom Residenzschlosse aus hinter den Gärten, längs des äußeren (unteren) Mühlgrabens (früheren Wallgrabens) sich bis zur unteren (Werra-) Brücke hinzieht; unter letzterer versteht man eine ziemlich lange Nebengasse am äußersten, westlichen Ende des Dorfes, die zwischen diesem und den „Wiesgärten" hinläuft. Beide Formen mögen aus dem Worte: „Pfütze" entstanden sein; denn jene Orte werden sehr häufig bei eintretendem Hochwasser überschwemmt, in Folge dessen dann in der Regel Lachen (Pfützen) zurückbleiben.

F. Verkleinerung.

Bei der Verkleinerung, für welche unsere Mundart eine große Vorliebe hat, kommt besonders dreierlei in Betracht, nämlich 1. der Umlaut, 2. der Endconsonant, und 3. die Dehnung und Kürzung des Vocales. Die Verkleinerungssylbe ist in ganz I., theilweise in II. le lein; im Plural im Grabfeld (an der Milz, Bahra, am Mahlbach), doch auch schon an der Jüchse, Biber, Bauerbach und in einem Seitengrund der Sulz, dann rechts der Werra, (in Ehrenberg und Siegritz), sowie in einigen Ortschaften an der mittleren Streu (Ostheim, Stockheim, Eußenhausen) lich; in III. le und che, in IV. dagegen che chen im Sing. und Plur.: haus, häusle, húsche, häuslich; stûbe, stúble, stîbche, stúblich. Für Mädchen in ganz I. mädle, mädlich; in II. mädle (Dillstädt, Rohr, Ellingshausen, Sülzfeld, Stedtlingen, Nordheim, Ostheim, Stockheim, Willmars, Völkershausen ꝛc.); máche (Utendorf, Wallbach, Walldorf, Melkers, Helmershausen, Fladungen); mèèche (Metzels, Herpf, Erbenhausen, Melpers, Nordheim v. d. Rh.); maïche (Seeba, Bettenhausen); — in III. máche, mèèche und maïche: Wasungen, Oepfershausen, Kaltenlengsfeld, Wahns; Solz, Aschenhausen, Kaltennordheim, Fischbach; Stepfershausen, Oberkatz, Roßdorf, Rosa, Wernshausen; in IV. máche.

1. Die starken und schwachen Substantiven ohne Endung, so wie diejenigen, welche den Stammconsonanten und diesen sammt der Nachsylbe en abgeworfen haben, nehmen bloß den Umlaut an: gût, gútle n., gîtche gútlich, âg ágle n., bâm bámle m., maus mäusle f., laus läusle f.; bô bóle (bógele) m., zô zóle m., wó wóle (wågele) m., bî bîle f., rî rîle f., hû húle f., kû kúle f., schûk schúle m. Die Stammvocale i, e, èè (ei), so auch ü und eu bleiben natürlich unverändert: schiff schiffle n., weck weckle m., klèèd klèèdle n., stèè stèèle m., múl múle f., feuer feuerle n.

2. Die schwachen Substantiven mit der Endung e werfen diese ab, falls sie dieselbe nicht schon abgeworfen haben und nehmen dabei den Umlaut an: dâme dámle f., kann(e) kännle f., wann(e) wännle f., danne dännle f., kappe käpple, soppe söpple,

stûbe stüble, fûer(e) füerle f., gläcke gläckle f., jacke jäckle f., däcke däckle, nâse nåsle f., hôse hösle f., dûse düsle f., zange zängle, zänge zängle, büerste büerstle f., maus mäusle.

3. Das nämliche findet auch Statt bei den starken (ursprünglich schwachen) Substantiven masc., indem sie nämlich das n ihrer Endung en abfallen lassen: lappe(n) läpple, woppe wöpple; backe(n) bäckle, bräcke(n) bräckle, säcke(n) säckle, stecke steckele (Ausnahme); knäche knächle; jäng jängle; — nôme nömle (nömele), sôme sömle; râse råsle, råsele (üblicher); bôde(n) bödele.

4. Die starken und schwachen Substantiven mit den Endungen el und er nehmen bloß den Umlaut an: wächtel wächtele, schächtel schächtele; häspel häspele, wasser wässerle, mutter mütterle, hutzel hützele, fâder fåderle. Eine Ausnahme im Umlaut machen einige Substantiven ad 1 und 3, in welchen das â zu ê wird: glâs glêsle, grâs grêsle, râd rêdle, pfâd pfêdle, nâst nêstle (âst êstle); fâde fêdele.

5. Die Dehnungen und die Längen werden zu Kürzen bei pf, ck, ch, sch, z, ls, lt, lz, nd, nz, rf und rt; bei nd assimiliert sich das d dem n; die Formen vor rb, rf und rt sind Zerdehnungen. Das î weicht in é aus, während das û und ô sich zu ä verdunkelt: maul mälle, gaul gälle (veraltet); kôpf käpfle, knôpf knäpfle, krôpf kräpfle, zôpf zäpfle; (brîf briffle); bôk bäckle, rôk räckle, sâk säckle, stôk stäckle; lôch lächle, blôch blächle, schlîch schléchle, stîch stéchle; fîsch féschle, dîsch déschle, wîsch wéschle; rîz rétzle, sîz sétzle, schlîz schlétzle, schnîz schnétzle; hâls hälsle; hând hännle, bând bännle, lând lännle, wând wännle, stând stännle; mântel mäntele; krânz kränzle, schwânz schwänzle, dânz dänzle (dänzle); kûerp kuärble; dûerf därfle, wûerf wärfle; ûert ärtle, wûert wärtle, gûert gärtle (gärtele); fûerz färzle; hîersch hèrschle. Ausnahmen sind: blât blêtle, râft räftle, sâlz sälzle, schmâlz schmälzle (vergl. „Volksthüml." III.), wânze wänzle, kî n., kîle.

Bei mô m., gibt es zwei Verkleinerungen, die nach Belieben gebraucht werden, nämlich möle und männle, letztere Form ist in=

dessen üblicher; veilchen macht veichele (Nordheim v. d. Rhön veiele), für schlåfle Schläfchen steht schlåfferle, Pferdchen macht pfèrrle; weitere unregelmäßig gehende Verkleinerungen sind: ófele Oefchen, kénnele Kindchen.

Um das Wort wohlklingender zu machen, schiebt man auch zwischen die Verkleinerungssylbe und die Endung des Substantivums, besonders wenn dies ein Consonant ist, die bedeutungslose Sylbe ich ein: múlichle, mäulichle, gäulichle, stúlichle.

Auch die Taufnamen müssen sich eine Verkleinerung gefallen lassen, wie z. B. Bèrle Bärbchen, Hännesle Hänschen, Jårle Georg, Kåsperle Kaspar, Christjánle Christian. Erwähnt sei noch, daß man in Stepfershausen (III.), vielleicht auch noch in andern Orten der Gruppe, für Mädchen zwei Verkleinerungssylben hat, nämlich che das allgemein übliche, und le: maïche und mèèle. Unter ersterer Form versteht man ein größeres (erwachsenes), mit letzterer bezeichnet man ein kleineres Mädchen.

III. Wortbiegung.

A. Das Substantivum.

a. Das Genus.

In der henneberger Mundart stimmt das Genus nicht immer mit dem im nhd. überein; eine Regel hierüber läßt sich indessen nicht wohl aufstellen.

1. Genus masc. sind ålschker (f.), bèèsterz (f.), bapp (f.), brácht (f.), gråz f., Krätze, håft (f.), kèrtoffel (f. m.), Kartoffel, kuchcheschössel (f.), Kuchenschüssel, lûst (f.), mannel (n.-f.), nåchteuel (f.), Nachteule, pfôte (f.), schwålm (f.), wål (f.), wonner (n.), Wunder, wîerz (f.), Würze, 1. Absud des Bieres; auch der Ausdruck „béße" scheint gener. masc. zu sein: eß håt me kän béße dort ğefalle; béße heißt hier soviel als Bischen. So sagt man auch: ich wills wål hå, der wål dut me wêhä.

2. gener. fem. sind die Substantiven: äll (n.), Alter, ecke=

sôme (m.), Examen, hû(n) (n.), hôer (n.), pfau (m.), schwône (m.), Schwan, suckëlln (m.), Blutegel, woppe (n.).

3. generis neutr. döpfe (m.), zejicht (f.), kläue (m.), Knaul, figürl. Kopf.

Beiderlei Geschlechts ist das Wort brâzel Brezel. Nimmt man dasselbe als gener. fem., so versteht man darunter bei uns (in Meiningen und Obermaßfeld wenigstens) das allbekannte größere, mürbe, zu einem Geburtstagsgeschenk, oder zu einer andern festlichen Gelegenheit bestimmte Backwerk; nimmt man es dagegen als gener. masc., so meint man damit die kleineren Backwerke, z. B. die Fastenbrezel, die in der Zeit von Neujahr bis Ostern in Körben herumgetragen werden. Sache ist gener. neutr., wenn man darunter so viel als Zeug, Stoff, Materie versteht: dåß sache dôgt in der wårzel niss das Zeug taugt gar nichts; als gener. fem. (Sing. oder Plur.) bedeutet das Wort so viel als Aufgabe, pensum: jång, lèrn dei sache Junge, lern' deine Aufgabe. Noch ist die etwas dunkele Form lichte (licht?) in der Redensart: du ſtäſt me in lichte zu erwähnen, du stehst mir im Licht, machst mir Schatten, bei welcher es zweifelhaft ist, ob dieselbe zum sächlichen oder männlichen Geschlecht gehört.

Die Verwandlung des Substantivums gen. masc. in gener. fem. geht fast ausnahmslos wie die im nhd. vor sich, indem demselben ein e hinzugefügt wird. Die Dehnungen werden zu Kürzen, und der Stammvocal vor ck, ch, pf verdunkelt sich; also: hèrt hèrte, koch kåche, bôt(e) bôte, wîert wèrte, dôt dôte (dôte II.), daube däube (IV. dîbe und dippert m.). Abweichend geht pfèrnere Pfarrerin. Bei den Familiennamen, besonders wenn sie geschrieben wurden, bediente man sich ehedem der nhd. Endung in, wie: Köhlerin, Hölzerin, Bießmännin, Spießin. Das ist aber neuerdings ganz außer Gebrauch gekommen; man läßt die Endung weg. In Meiningen spricht man, wenn von der ganzen Familie die Rede ist: die Köhlers, die Kirchners, die Spießens, die Amthors, die Johannesens. Für diese Form nimmt man in Obermaßfeld, auch wohl anderwärts: die scholzeleut, dreßlersleut, Ditzeleut, wèrtsleut. Man setzt also auch hier gewöhnlich den Beruf, oder das Geschäft an die Stelle des Familiennamens.

b. Der Numerus.

Der Plural wird im Allgemeinen wie der im Schriftdeutschen gebildet. Maßgebend dabei sind der Umlaut, die Endung und die Dehnungen, welche letztere, ähnlich der Verkleinerung, wieder zu Kürzen werden; doch verkürzen sich auch Längen. In den starken Substantiven mit den Lautverbindungen ld und nd assimiliert sich das d dem l und n; bei den Dehnungen vor pf, ck und ch verdunkelt sich der Umlaut, während der dunkele Stammvocal å vor s, st und d zu einem é wird und das î vor sch, t und z (tz) in é ausweicht. Letzteres geschieht auch bei Kürzen.

Man unterscheidet bei der Pluralbildung selbst sechserlei: 1. starke und schwache einsylbige Substantiven; 2. schwache zweisylbige Substantiven mit der abgefallenen Endung e; 3. schwache zweisylbige Substantiven mit der Endung e, welche aber geblieben ist; 4. starke zweisylbige Substantiven mit der Endung en, deren n abgefallen ist; 5. starke und schwache zweisylbige Substantiven mit der Endung el; 6. starke und schwache zweisylbige Substantiven mit der Endung er.

1. a. Den Umlaut mit der Biegungsendung er haben die Kürzen: lamm lämmer, fach fächer; Längen: hû hünner; dål dáler, maul mäuler; gråb grêber; bûch bücher, dûch dücher; hôer hóerer; môeß móeßer; lûs lüßer, haus häuser, strauß sträußer (sträuß), glås glêser, grås grêser, råd rêder; Dehnungen: mô männer; blôch blä̆cher, dâch dächer, jôch jöcher; fåß fässer, schlôß schlä̆sser; wâlt wäller, fåld fäller, gåld geller, kâp kälber; dûerf dä̆rfer; ûert ä̆rter, wûert wä̆rter.

b. Die Endung er ohne Umlaut haben: fleck flecker; sèèl sèèler, stîl stîler, glîd glîder; drák drecker.

c. Den bloßen Umlaut haben, Kürzen: muff müff; frack fräck, dåchs dä̆chs; brust brüst; språng sprä̆ng; bond bönn, frånd frönn, grond grönn, hond hönn (veraltet) honn; wolef wölf; stårm stä̆rm, schåft schéft; Dehnungen: kâmp kämm, krâmpf krämpf, schwâmp schwämm; stôm stämm; bål bäll, fål fäll, stål ställ; bûf büff, knûf knüff; såk säck,

drûk dröck (wenig üblich), rôk rä̆ck, bôk bä̆ck, rîk réck, pflôk pflä̆ck, stôk stä̆ck, flôk flúh; schlîch schléch, stîch stéch; kôpf kä̆pf, knôpf knä̆pf, krôpf krä̆pf, zôpf zä̆pf; rîß réß, bîß béß, schîß schéß, schmîß schméß, fûß füß, flûß flüß, gûß güß göß, grûß grüß, schûß schüß; wîsch wésch, fîsch fésch, dîsch désch; rît rétt, schrît schrétt; råz rätz, rôz rä̆tz, sâz sätz; gânk gäng, klânk kläng, hânk häng, schânk schäng; wând wänn, hând hänn, gâns gäns; schwânz schwänz, dânz dänz (dánz); wûerf wä̆rf, wiërt wèrt, wûerst wä̆rst (wúerst).

d. Längen: bâm bám (bámer), sû sú, lû lú, spôä spêä, zô zê; kû kúh; pfål pfál, sål sál, stûl stúl, gaul gäul; schwûer schwúer, schnûer schnúer, stâr stár; hûf húf; wâk wá, schlåk schlá schlág, dåk då, stâk sták, pflûk pflúk pflúg, krûk krúg, schûk schúh, zûk zúk; bauch bäuch, brauch bräuch; spaß spáß, gåst gést, nåst nêst êst; hût hút; bôert bóert, schlôet schlóet, drôet dróet; gråf macht gråfe; maus mäus, laus läus, faust fäust, braut bräut, haut häut; klûß klüß.

e. Fast völlig unverändert bleiben die starken Substantiven masc. und neutr.: kî n., knî, zî, rèè, stèè (stènner); kîl, spîl, dèèl, dûer, mêer, hêer, stîer, dîer; hîp, sîp, dîp, beil; schåf schåff, brîf briff, krîk krîg, sîg; kèrn, stèrn. Schwach und fem.: måd, jåd, bèrn, bî, rî, bú.

2. Die schwachen zweisylbigen Substantiven fem., welche auch im Plural ohne die abgefallene Endung e bleiben, sind a. Kürzen: kann, wann, schann, wonn, sonn, donn; wålln, brilln, welln, kelln, schelln, schwelln, delln; fèrr, dèrr; wach; bitt, métt; mang, läng. Eine Ausnahme macht hûer(e), mit dem Plur. hårn; b. Längen: kâl; spûer, bêär, schêär; låg, blåg, wåg, sá, språch; c. Kürzungen: bunn; schålln, sulln, spulln, helln, holln, bolln, bålln Beule; daff, raff.

3. Zu den schwachen zweisylbigen Substantiven fem. mit der Endung e, welche im Plural bleibt, gehören folgende, aus Kürzen, Längen, Dehnungen und Kürzungen bestehende Fälle; a. Kürzen: schramme; danne, lénne, rénne, bénne, wénne; kappe, buppe, kuppe, lippe, rippe, zippe, dreppe, löppe, kröppe; hiffe; macke Uebel (Judenspr.), jacke, glåcke, dåcke, möcke,

bröcke, dröcke Trücke, Trockene; mache, lache, rache, wäche, sache; masse, rasse, kasse, dasse; franse, lanze, schanze; — b. Längen: dâme, fâne, lâne; nâbe, gâbe, hâbe, hâwe Hacke, Haue, grûbe, stûbe stûbe, schraube, daube; hêfe(n); nâse, rûse, dûse, mèèse, wèèse Waise, hôse; pfôte, môde, zôte; — Dehnungen: wânze, pflânze; — Kürzungen: blumme, pflâmme; roppe; kuffe, wèffe, sèffe, schlèffe; schnâcke; èche, wèche, sèche, spèche.

Die wenigen zweisylbigen starken Substantiven masc. mit der Endung e, welche im Singular abfällt, im Plural aber wieder angehängt wird, sind die Gattungs- und Eigennamen: hâs hâse, lôb lôwe, uss usse, russ russe, Prötz Prötze, scholz scholze, Dârk Dârke Türke, Sächs Sächse.

4. Zu den zweisylbigen starken Substantiven masc. mit der Endung en, von welcher der Consonant e im Plural abfällt, zählen a. die Kürzen: lappe, woppe; rappe; nacke (üblicher ânke), backe, râcke, sâcke; rache(n), knâche; hâpfe, knâpfe (knoppe knospe); gèrte(n), pfoste; — b. Längen: nôme nôme, rôme rôm, rôm, sôme, rîme; lâde(n), schâde, bôde bôde, knôte, pfôste.

Die ganze Endung sammt dem Stammconsonanten g fällt ab in den Längen mô, bô, wô; das bloße e der Endung fällt ab in den Kürzungen knârn, spârn.

5. Die schwachen zweisylbigen Substantiven mit der Endung el bleiben im Plural unverändert; desgleichen auch die starken: nûdel, wâchtel, schâchtel; kanzel, onspel, distel; schössel, hâspel, gâfel, dâfel, schaufel; — wannel, kessel, rüssel, nâbel, schnâbel, sâbel, hôfel, hâmel, sâmel, bûdel; apfel, vèrtel.

6. Unverändert bleiben endlich auch noch die starken und schwachen Substantiven mit der Endung er; einige nehmen aber den Umlaut an: vâter vâter, brûder brûder, messer messer, richter richter, krötzer krötzer, bauer bauer; fâder fâder, mutter mütter, lètter lètter.

Abweichend von dem Schriftdeutschen sind folgende Fälle: frâ steht nur im Singular; im Plural gebraucht man hierfür: weiber, auch weiberleut im Gegensatz zu männerleut. Doch steht auch

die Form weiberleut im Singular; es wird aber dann darunter eine Weibsperson mit dem Genus neutr. verstanden; und es steht in diesem Falle derselben mannskèrle entgegen; gaul ist ebenfalls nur im Singular üblich, im Plural hat man dafür pfèèr, im diminutiv pfèrrle Sing. und Plur.; hölperle, hollperlebeere, hollperle, Vaccinium Vitis idaea (Perlen der Erdgöttin Holla, Dr. Moses) und schwèrze bêär schwarze Beeren, Heidelbeeren, sind nur im Plural vorhanden. Bei Zusammensetzungen mit dem Worte dåk wird dieses im Plural gestellt: dålû Taglohn, dåschlåffere Tagschläferin, Schlafsack, Küchenschelle, Anemone Pulsatilla. Sonderbarer Weise hat die Mundart, wenigstens in Meiningen, auch für das Begriffswort ğeschmåk eine Pluralform, nämlich ğeschmåker; hémm macht (im Plural) hemmer, auch hember.

Auch im Diminutiv des Plurals weichen einige Wörter von der gewöhnlichen Form ab, indem zwischen den Stamm und die Verkleinerungssylbe er eingeschoben wird. Dahin gehören: ágerle Aeuglein, männerle statt möle; blümmerle, máderle Mädchen, hälzerle, jängerle, stènnerle (stèèle), däuberle Täubchen, dårferle. Die Form: bünnle Böhnchen ist Sing. und Plural; nimmt man sie im letzteren, dann versteht man darunter vorzugsweise ein Gericht (Gemüse) Bohnen.

Eine besondere Pluralbildung (vergl. auch St. bei Fromm. II. 353), die im Fränkisch-Hennebergischen sehr beliebt ist, wird angewendet, wenn man das Ungefähre, Beiläufige, Annähernde, Muthmaßliche bezeichnen will. Zu den Substantiven, welche dieser Form sich bequemen, gehören vorzugsweise solche, die, als Einheit gedacht, eine gewisse Menge, Zahl in sich schließen, als Maße, Münzen, Gewicht und Zeitbestimmungen: Meile, Stunde, Ruthe, Fuß, Zoll, Klafter, Eimer, Butte, Faß; Thaler, Groschen, Gulden, Kreuzer; Centner, Pfund, Loth; Jahr, Monat, Woche, Tag, Stunde, Minute, Uhr; Hundert, Schock, Mandel, Dutzend, Stück, auch mal. Gattungsnamen kommen nur selten vor, Stoff- und Sammelnamen gar nicht. Dabei gehen die Mehrheiten nicht unter 3 herunter und versteigen sich auch nicht zu hoch; selten wird die Zahl 100 erreicht. Es werden, wenn von Münzen die Rede ist, gröbere Sorten, oder solche, welche durch ein Compositum ausgedrückt sind, wie z. B.: Kronenthaler, Laubthaler,

Louisd'or möglichst vermieden. Ebenso kommen auch zusammengesetzte Zahlwörter über 20, wie dreiundzwanzig, sechsundvierzig 2c. nie vor. Die Endung des Substantivums bei der Pluralbildung dieser Art ist bald er, bald ner, und es richtet sich dieselbe je nach dem Endconsonanten des Substantivums ohne Rücksicht auf dessen starke oder schwache Form. Dem Zahlwort geht stets der sonst nicht übliche Genitiv mit dem unbestimmten Artikel voraus, diesem folgt der Plural des Substantivums, nach welchem dann das Zahlwort kommt.

Beispiele: e meiler ācht, gegen acht Meilen, e dålerer drei etwa drei Thaler; e göllener vîer, ungefähr vier Gulden; e krötzerer fönef, beiläufig fünf Kreuzer; e stonner sîbe um sieben Stunden; e rûtener neu ungefähr neun Ruthen; e fûßer zwölef etwa zwölf Fuß; e zoller zâ gegen zehn Zoll; e klåfterer elef gegen elf Klaftern; e èèmerer drétze um dreizehn Eimer; e bottener zwanzk; e fasser, fässerer vèrze, e môesser nånze; e zennerer åchze, e pfonder (pfonner) sechze; e lûter sibze; — e jôerer drei, e môneter sechs, e wåchener åcht, e stonner drei, e ûerer neu; — e honnerter vîer, e schocker fönef, e manneler zwölef, e dotzener elef, e stöcker vèrze; e dassener vîer, e môeler åcht gegen acht mal.

Wie so Manches in Sitte und Sprache allmählig untergeht, so hat zum Theil auch dieser eigenthümlichen Pluralbildung durch die Einführung der neuen undeutschen Benennung von Maßen, Münzen und Gewichten die Stunde bereits geschlagen. Denn es ist kaum anzunehmen, daß unsere sonst nicht unbehülflichen Henneberger diese Fremdlinge über ihre Zunge bringen werden. Wie hart und holperig klingt nicht auch: e mêterer sîbe, e kilomêterer drei, e markener åcht, e grammerer zâ, e litterer fönef! —

c. Der Casus.

Die henneberger Mundart kennt eigentlich nur drei Casus: den Nominativ, Dativ und Accusativ. Der fehlende Genitiv wird durch den Ablativ ersetzt. Von einem wirklichen Genitiv sind nur wenige Fälle bekannt, und zwar in folgenden Redensarten: heutiges då's heutiges Tages, hå macht nét vil wâse's Wesens, nét vil fâderlâse's Federlesens; ich hå mangels ôn en ich

zweifele, ob ers ist; grâdewacks geradewegs; eß és nét der mî (Mühe) wèèrt es ist nicht der Mühe werth; hâ és brûgelns wèèrt er ist Prügelns werth; sü sénn hannels èènig wårn sie sind Handels einig geworden. (Vergl. das Pronomen.)

d. Die Declination.

1. Der bestimmte Artikel.

Sing., masc. der, vo(n) dan, dan, dan; fem. die, vo(n) der, der, die; neutr. deß, vo(n) dan, dan, deß; Plur. die, vo(n) dan, dan, die.

2. Der unbestimmte Artikel.

Sing., masc. e, vo (von) en, en, en; fem. e, vo (von) er (ere), er, e; neutr. e, vo (von) en, en, e. Die eingeklammerten Formen werden beliebig neben der voranstehenden gebraucht, ohne daß dadurch der Sinn und die Bedeutung des Satzes irgendwie verändert wird.

3. Die Declination des Substantivums.

Nachdem das Genus, der Numerus und der Casus desselben festgestellt worden sind, ist dessen Declination eine leichte Sache. Im Singular bleiben alle Casus unverändert, im Dativ Pluralis nehmen die unter 1. a, b und 5. 6. aufgeführten Substantiven ein n; diejenigen unter 1. c, d und e größtentheils, 2. 3 und 4 hingegen ein e an. Eine Ausnahme machen fåß, wâk und dåk: im Dativ Sing. hat ersteres neben fåß auch faß: eß és niss mêä im faß es ist nichts mehr im Faß; die beiden letzten haben im wå, bä (bei) då.

Beispiele. 1. a: fach fächer fächern, glås glêser glêsern, fåß fässer fässern, dûerf dårfer dårfern; — b: fleck flecker fleckern, stîl stîler stilern, glîd glîder glidern; — c: brust brüst brüstene, språng språng språngene, pflûk pflûk pflûkene; schlôet schlóet schlóetene; stål ställ ställene; kôpf kåpf kåpfene; wâk wå wåene; dåk då dåene; bîß béß béssene; såtz sätz sätzene, wîert wèrt wèrtene; — d: kû kú kúhene; maus mäus mäusene; laus läus läusene; braut bräut bräutene, leut leutene; —

e: stîer stîer stîrene, hîp hîp hîbene; schåf schåff schåffene; bèrn bèrn bèrne (bèrnene).

2. bêär bêär bêrene, schéär schéär schêrene, hûer hårn hårnene; raff raff raffene.

3. rippe rippene; glåcke glåckene, sache sachene; dasse dassene; gåbe gåbene, wîse wîsene; blumme blummene, schnåcke schnåckene; kête kêtene, mådle mådlene, håf håsene, lôb lôwene.

4. lappe lappene, backe backene, knåche knåchene, gedânke gedânkene; gèrte gèrtene, ôfe ôfene, bôde bôdene; uff uffene, Ruff Ruffene, Bröß Bröffene, Sachs Såchsene, Dårk Dårkene.

5. gåfel gåfeln, wåchtel wåchteln, schåchtel schåchteln, schössel schösseln, hâmel hâmeln, apfel äpfeln, kessel kesseln, vèrtel vèrteln.

6. våter våtern, krötzer krötzern, bauer bauern, fâder fâdern, mutter müttern, lètter lèttern. (Tabelle siehe folgende Seite.)

Für den im Dativ Sing. und Acc. masc. und Dativ neutr., sowie im Dativ Plur. aller drei Geschlechter kann auch dan stehen, wenn von einer Person die Rede ist, welche näher bezeichnet wird; was aber nicht mit den betreffenden Casus des Pronomen demonstrativum verwechselt werden darf, welcher ebenso lautet, nur mit dem Unterschiede, daß letzteres mehr betont wird: ich hå'ß vo dan mô gekaft, dèèr mî schölk és ich habe es von dem Manne gekauft, welcher mir schuldet; mî honn'ß dan kénd gâbe, dåß heut gestårbe és wir haben es dem Kinde gegeben, welches heute gestorben ist; sü nâme'ß dan leutene (leute), die selber niss honn sie nehmen's den Leuten, die selbst nichts haben.

B. Das Adjectivum.

a. Declination.

1. Mit dem bestimmten Artikel.

In Verbindung mit dem Substantivum weicht dasselbe einigermaßen von der Declination im nhd. ab. Im Sing. bleibt der Nom. masc. und der Nom. und Acc. neutr., sowie alle Casus des fem.

Tabelle über die Declination des Substantivums.

Singular.

	1 a.	1. b.	5.	6.	1. c—e.			2—3.	4.
N.	deß fach	deß glîd	der hâmel	der krötzer	der bâm	deß schåf	die laus	die gåbe	der ôfe
G.	vo(n) den fach	vo den glîd	vo den hâmel	vo den krötzer	vo den bâm	vo den schåf	vo der laus	vo der gåbe	vo den ôfe
D.	den fach	den glîd	den hâmel	den krötzer	den bâm	den schåf	der laus	der gåbe	den ôfe
A.	deß fach	deß glîd	den hâmel	den krötzer	den bâm	deß schåf	die laus	die gåbe	den ôfe

Plural.

N.	die fächer	die glîder	die hâmel	die krötzer	die båm	die schåff	die läus	die gåbe	die ôfe
G.	vo den fächern	vo den glîdern	vo den hâmeln	vo den krötzern	vo den båmene	vo den schåffene	vo den läusene	vo den gåbene	vo den ôfene
D.	den fächern	den glîdern	den hâmeln	den krötzern	den båmene	den schåffene	den läusene	den gåbene	den ôfene
A.	die fächer	die glîder	die hâmel	die krötzer	die båm	die schåff	die läus	die gåbe	die ôfe.

ohne Endung; der Dativ mit dem Vocc. (bez. Genitiv) und Acc. masc., der Dativ neutr. und alle Casus des Plur. haben ein e: Sing. der gût mô, die gût frâ, deß gût ként, vo den gûte mô, vo der gût frâ, vo den gûte ként, den gûte mô, der gût frâ, den gûte kënt, den gûte mô, die gût frâ, deß gût ként. Plur. die gûte männer, die gûte weiber, die gûte kénner.

Die Dehnungen werden zu Kürzen, die i und ei werden zu é, während sich in den Adjectiven mit den Endungen lt und nt sich das d, t dem l und n assimiliert: der hoch himmel, die lang mauer, deß réch mádle; die frésch butter, der all bâm, die well katz, deß all haus, die alle bám, die welle katze, die alle häuser; der blénn gaul, die blénn kû, deß blénn kâp. Bei Zeitbestimmungen erleidet das Adjectivum hâp halb eine Erweiterung: eß és halber zwölef (ûr), während die Zusammensetzung anderthalb in Verbindung mit dem Substantivum, abweichend von der schriftdeutschen Form, die Endung des Plural e erhält, welche dieser fehlt: ich hå annerthalbe häuser, die säu koste annerthalbe dáler.

2. Mit dem unbestimmten Artikel.

Auch die Declination mit dem unbestimmten Artikel weicht einigermaßen von der im nhd. ab. Der Nom. masc. hat er, der Dativ und Acc. masc. und Dativ neutr. hat e; die übrigen Casus aller drei Geschlechter bleiben unverändert: e hocher dárm, e all èche, e neu haus; en hoche dárm, ener alle èche, en neue haus; en hoche dárm, e alle èche, e neu haus.

Indessen wird in einem Falle bei dem unbestimmten Zahlwort all, wo im nhd. der Artikel wegfällt, dieser angewandt: me kô'ß nét all den leutene racht ğemach man kanns nicht allen Leuten recht machen.

Noch einfacher ist die Declination, wenn dem Adjectivum kein Artikel vorhergeht. Der Singular fehlt. Es declinirt so: réche bauer, hüsche mádlich, fléßige kénner; réchen bauern, hüschen mádlich(en), fléßigen kénnern; réche bauer, hüsche mádlich, fléßige kénner.

Das Adjectivum bleibt dagegen unverändert, wenn es atribı gebraucht wird und demnach hinter das Substantivum zu st kommt. In diesem Falle werden dann die Kürzen wieder Dehnungen: der himmel és hôcht, die welt és âlt, mélich és frîsch, deß döpfe és vôl, die pfèèr sénn krân

b. Die Gradation.

Die Gradation hat mit der im nhd. viel Aehnlichkeit. Dies e weicht nur insofern von letzterer ab, als im 2. und 3. Grad e Längen zu Kürzungen, und die Dehnungen zu Kürzen werden. I r Diphthong ei geht in é (in III. zu i) über, und das d, t r Endung et assimiliert sich dem l. Die Kürzen verändern sich ni t. Beispiele: grûß größer äm größte, weit wétter äm wéttj e, lânk länger äm längste, âlt äller äm ällste, hell hell r äm hellste, ǧeschwind ǧeschwinder äm ǧeschwindste. Au s-nahme: lîp lîber äm libbste.

Das Adjectivum hüsch hübsch ist nur im Positiv üblich; für die übrigen zwei Grade nimmt man schûe schön: hüsch schünner äm schünste.

Ein aus dem Superlativ von gût gebildetes Substantivum ist zum beste, von beste, dessen Genus zweifelhaft erscheint: eß gät nét zum beste mit en ihm; eß és (das Wasser, Brod) nét von beste. Im letzteren Falle versteht man unter „von beste" es ist nicht viel werth, taugt nicht viel.

Einer Comparation ist auch das unbestimmte Zahlwort vil viel fähig. Dasselbe geht: vil mêä äm männste, oder auch äm mêärste. Im Süden von I., auch in III. hört man im 2. Grad mîe, männer (Grabfeld); im 2. und 3. Grad haben III. und IV. män, maïste.

Außer viel hat unsere Mundart ebenfalls eine Gradation für das Adverbium sächte sachte, leise, langsam, dessen 3. Grad jedoch zu fehlen scheint. Dasselbe geht: sächte, sächtener: hä läßt'ß sächtener gêhä er läßt im Eifer nach.

Eine sonderbare Superlativform findet, besonders in Meiningen, Statt. Man sagt da nicht: ich hå en racht gruße dûerst ich habe einen sehr großen Durst, sondern „ich hå går sêär en dûerst", nicht: ich habe eine sehr große Angst, sondern: ich hå går sêär e angst.

C. Das Pronomen.

a. Das geschlechtlose Pronomen:
ich du.

Wie bei dem Artikel und dem Substantivum, so fehlt auch hier der Genitiv. Nur in einigen wenigen Redensarten hat derselbe sich erhalten, wie in der scherzhaften Interjection: männer sechs! meiner sechs; ich bî meiner nét mêä mächtig; sú sénn sänner déckbrèètsåt; eß sénn euer drei. Die Declination gestaltet sich folgendermaßen: ich (îch) me (mî) mich (mîch), mi (mî), ons ons; du (dû) de (dî), dich (dîch), ü (ú), euch euch. Die eingeklammerten Formen wendet man an, wenn auf das Wort (die Person) ein Accent gelegt wird: ich komm, îch (kein anderer) komm; eß frîert mich, mîch muß me lôp; mi sénn ğesend, mî honn dåß ğedôe; ich will de'ß så, dî will ich'ß så; gimme en apfel, gâ mî en apfel; dû mußt dåfür håft, ich ruff dich, mi mèène dîch; ú séd schold drô.

Statt des Nominativs Sing. und Plur. du und ú ihr nimmt man im Imperativ auch de: ob de gleich gäst! willst du gleich gehen; ob de gleich naus wollt! wollt ihr gleich hinausgehen.

Wie es hie und da noch im schlechten Schriftdeutschen vorkommt, so steht auch in der Mundart für ons uns sich: mi honn sich minand ğezankt, mi fråe sich of die hochzig, mi lêä sich ömmer ball schlåff, mi honn sich geèrrt.

b. Das geschlechtliche Pronomen
hä, (há) er, sü, (sú) sie, eß es.

Dasselbe decliniert: Sing. hä (há), en (ün) en (ün); sü (sú) er (ere), (úr) sü (sú); eß en (ün) eß; Plur. sü (sú) en (ün) sü (sú). Man bedient sich der eingeklammerten Formen, wenn das Wort betont wird: hä schreipt, há sprécht so; me kô en niff ôgehå anhaben, zu ün muß me ğêhä; ich kenn en nîet, ich nâm ün on kän annere zum ğevåtermô; sü schweigt stélle, sú will deß gruß wûert; súer; úer will ich glèè; sü komme gleich, sú möße dåß bezål; mi sénn en niff schölk, ün ğerät alles, mî niff; hä git er (ere) en schmûz er gibt ihr einen Kuß, úr git e en schmûz.

Das nicht eingeklammerte en ihm ihn darf nicht mit dem unbestimmten geschlechtlosen Pronomen än einem, einen verwechselt werden: eß dut än nét gût, eß fråt än går sêer, bamme ğeêrt wèrt (hèßt dåß, von gûte leutene), der verstând bleit än stänne.

In der Anrede verwechselt man in der Regel den Accusativ mit dem Dativ, indem man z. B. sagt: frîrt Ihne nît? (Mein.), friert es Sie nicht? eß gät Ihne niss ô es geht Ihnen (Sie) nichts an.

c. Das Pronomen possessivum

me mei(n), de dei(n), sä sei(n), ons unser, euer, år ihr.

(Tabelle siehe folgende Seite.)

Beide Formen werden neben einander gebraucht, doch so, daß die eingeklammerte in der Regel genommen wird, wenn man einen Accent darauf legt: mä haus és me nét fèèl, dåß haus és mei; ich hå'ß dänner mutter gâbe, ich gâ'ß deiner mutter, nét seiner; år ként és krânk, dåß ként és ûr, sä usse sénn fett, die schåff sénn sei.

Auch bei dem Pronomen possess. finden sich einige Fälle, in welchen der wirkliche Genitiv geblieben ist, so in den Redensarten: ich wèèß mä's leibes kän rôet, me és sä's lâbes nét mêä séçher: ich weiß meines Leibes keinen Rath, man ist seines Lebens nicht mehr sicher; eß sénn euer sîbe bä désch, es sind euer(er) sieben bei Tisch.

Statt des Genitivs bedient man sich einer Ausdrucksweise, welcher man nicht selten auch in der Schriftsprache begegnet. Man sagt: dan sei haus dem sein haus, dèère år mô; dåß és män våter sä (sei) gèrte das ist meinem Vater sein Garten, dåß és männer schwester år ausstätting, dåß sénn männer frâ år bräutschû, dåß és män jånge sä dôt, dåß sénn årn kénnern år äcker.

Wie im nhd., so ist auch in der Mundart das unecht substantivische Pronomen: deß meinig, deinig, seinig, ûrig im Gebrauch; hå håt deß seinig durchğebråcht, eß gät alles von meinige (sprécht die frâ), sü håt niss mêä von ûrige (sprécht hå).

Singular.

	mei			de			ſei		
	masc.	fem.	neutr.	masc.	fem.	neutr.	masc.	fem.	neutr.
N.	me (mei)	mä (mei)	mä (mei)	dä (dei)	dä (dei)	dä (dei)	ſä (ſei)	ſä (ſei)	ſä (ſei)
D.	män (mein)	männer (meiner)	män (mein)	dän (dein)	dänner (deiner)	dän (dein)	ſän (ſein)	ſänner (ſeiner)	ſän (ſein)
A.	män (mein)	mä (mei)	mä (mei)	dän (dein)	dä (dei)	dä (dei)	ſän (ſein)	ſä (ſei)	ſä (ſei)

Plural.

N.	mä (mei)	dä (dei)	ſä (ſei)
D.	män (mein)	dän (dein)	ſän (ſein)
A.	mä (mei)	dä (dei)	ſä (ſei)

Singular.

	ons (onſer)			euer			ůr		
	masc.	fem.	neutr.	masc.	fem.	neutr.	masc.	fem.	neutr.
N.	ons (onſer)	ons (onſer)	ons (onſer)	euer	euer	euer	ůr	ůr	ůr
D.	onſern	onſer	onſern	euern	euer	euern	ărn	ărner	ărn
A.	onſern	ons	ons (onſer)	euern	euer	euer	ărn	ůr	ůr

Plural.

N.	ons (onſer)	euer	ůr
D.	onſern	euern	ărn
A.	onſer	euer	ůr

d. Das Pronomen demonstrativum

dèèr, die, dåß.

Das Pronomen demonstrativum unterscheidet sich nur wenig von dem bestimmten Artikel; es wird gedehnt ausgesprochen, während das masc. und neutr. im Dativ und Accusativ ein a und das fem. im Dativ èè erhält. Dasselbe decliniert: Sing. dèèr dan dan, die dèère die, dåß dan dåß; Plur. die dan die. Für jener jene jenes nimmt man seller sell sell. Die Formen dêner, dê dês sind so gut wie ausgestorben; nur in dem Compositum deß sellmôel jenesmal, einst hat sich dieselbe nothdürftig erhalten. Statt des Genitivs dessen deren bedient man sich nachstehender Formen (in Verbindung mit dem Pronomen possessivum): dan sei haus diesem sein Haus, dèère år mô dieser ihr Mann (deren Mann); dan sä frâ hât vil gåld mitgebrâcht die Frau dieses Mannes hat viel Geld zugebracht; dèère år kénner gän bi die säu hèèr die Kinder dieser (Frau) gehen wie die Schweine (so unsauber) einher, in dan sein haus és nét richtig in dem Hause dieses (Mannes) ists nicht richtig (gehts um); öß dèère årn mådle kôme niss rausgebrëng aus dem Mädchen dieser (Person) kann man nichts herausbringen, d. h. sie spricht, antwortet nichts; dåßként, dan sei våter geståbe és, kô noch nét emôel gelaff das Kind, dessen Vater gestorben ist, kann noch nicht einmal laufen; der mô dan sä vermöge die jüde in hänne (hännene) honn, és in'ß wasser gesprånge der Mann, dessen Vermögen die Juden in den Händen haben, ist ins Wasser gesprungen; die kû, dèère år kâp genumme és wårn, schreit in änhî die Kuh, deren Kalb man genommen hat, schreit (brüllt) in einem weg.

e. Das Pronomen relativum.

Die Declination desselben fällt mit derjenigen des Pronomen demonstrativum, bezüglich des Artikels zusammen, und es bedarf daher einer besonderen Darstellung nicht. Einige Beispiele mögen dies zeigen: der mô, dèèr sä bèè verlårn hât, gät bâtel der Mann, welcher sein Bein verloren hat, bettelt; die frâ, die öß Jüsse rei gefreit hât, és übergeschnappt die Frau, welche aus Jüchsen hereingeheirathet hat, ist verrückt geworden. Indessen

bedient man sich statt dieser Form, an manchen Orten mit Vorliebe, der Partikel bâß was und bû wo: dan lèrme, bâß ü macht den Lärm, den ihr macht; dâß dûch, bâß me zont kèfft, dógt (dâgt) gôer niff das Tuch, welches man jetzt kauft, taugt gar nichts; die äpfel, bu me heuer gebaut honn, sénn minand wârm-stéchig die Aepfel, die wir in diesem Jahre geerntet haben, sind alle wurmstichig.

f. Das Pronomen interrogativum.

1. Das transitive Pronomen

bê welcher, bê welche, bê welches.

Die Declination desselben ist: Sing., masc. bê bén bén; fem. bê bêner bê; neutr. bê bén bê; Plur. bê bén bê. Beispiele: bê mô wâr dôe; bén jänge häste'ß gâbe; bén bâm wonnse ömhack; bê gâns hätse geschlâcht, bêner frâ biste gût, bê kû wiste verkèff; bêként és gestârbe, bén vógele wonnse e nâstle bau; bê haus häste geerbt; bê leut sénn ôm-komme, bén ussene fâle die eise, bê soldâte mößte dernêär.

2. Das intransitive Pronomen

bèèr wer.

Dasselbe declinirt: Nom. bèèr, Dat. bâm, Acc. ban. Bei-spiele hierzu sind: bèèr hât die welt derschaffe, bâm gehûert dâß schlôß, ban honnse heut zum scholze gekûert; von bâm sän gâld hât dèèr dâß hüsch haus gebaut.

Die Form „ban" darf man aber nicht mit der Conjunction bann wann, wenn verwechseln, was leicht geschehen kann: bann wollte mich besüch. Für den Dativ bâm hört man (in Obermaß-feld wenigstens) auch bèèr: bèèr häste of die kèrmeß gelâde.

3. Das bloß fragende Pronomen

bî bå, bâß (bâß) was,

welches nicht gebogen wird, bedarf nur weniger Worte der Erläuterung. Die zweite, eingeklammerte Form wendet man an, wenn das Wort betont wird: mutter, bâß git'ß heut ze esse? bâß häste

gesåt? jäng, dåß machste für domme sache! dåß wiste? Wenn von einer bestimmten Sache ohne Rücksicht auf das Genus derselben die Rede ist, dann nimmt man statt dåß „dêß": dêß wollte? dåß odder dåß (dêß)? Welches wollt ihr? dieses oder jenes? Die Formen då, dî werden genommen, wenn man etwas nicht recht verstanden hat: då? dî wår dåß?

g. Das Pronomen infinitivum

me man.

Dasselbe wird ganz so wie im Schriftdeutschen angewandt, nur kommen dabei, wenn dasselbe nicht an der Spitze des Satzes steht (vergl. II. C.), fast durchgehends Anlehnungen vor: bamme niss håt (sprécht der bauer), kôme me niss ğegâ wenn man nichts hat (spricht der Bauer), kann man nichts geben; bamme'ß bä licht bedrächt, ze és dräk wenn man's bei Licht betrachtet, ist's Dreck.

Für Jemand steht èèner, èès Einer, Eins; für Niemand dagegen wendet man allgemein die Form kä mensch kein Mensch, an: die vürigt nächt moßt èèner bä ons (onser) måd ğeschläffe hå die vergangene Nacht mußte (hat wahrscheinlich) Jemand, Einer bei unserer Magd geschlafen (haben); eß wår vrîne èès o der düer es war vorhin Jemand an der Thür; heutiges då's därf me kän mensche mêä drau heutiges Tages darf man Niemand mehr trauen. Spricht man von einer Person, welche man wohl kennt, aber vorsichtigerweise nicht nennen will, so bedient man sich des Ausdrucks: dåßjênig oder auch dèèr on dèèr, die on die, dåß on dåß.

h. Der Pronominal-Genitiv

sen, ere, dassen, dèère.

Diese dem nhd. dessen, deren, dem franz. en und dem ital. ne entsprechende Form (vergl. St. bei Fromm. IV., 220), für welche die henneberger Mundart eine besondere Vorliebe hat, kommt bald getrennt, bald verbunden vor; sen wird im Sing. sowohl beim masc., als auch beim neutr. angewendet; ere braucht man dagegen beim fem. und bei allen Geschlechtern des Plurals: ich hå en racht gûte branntewei, wiste sen â devô? ich habe einen recht guten

Branntwein, willst du auch davon? wiste â flásch käff? jå ich möcht sen gern ğekäff, benn ich gåld hätt (Meiningen), willst du auch Fleisch kaufen? ja ich möchte welches kaufen, wenn ich Geld hätte; mádle, kôst dû e soppe ğekäch (me wèèß jå bi zont die kenner verzó wèrn)? jå, ich kô ere ğekäch Mädchen, kannst du eine Suppe kochen (man weiß ja, wie jetzt die Kinder verzogen werden)? ja, ich kann welche kochen; git'ß heuer vil äpfel? jå, eß git ere ğenunk gibt's heuer viel Aepfel? ja es gibt deren (ihrer) genug; verkèfft ú ere devô? ná, mi brochese selber verkauft ihr welche? nein, wir brauchen sie selbst; bi vil (såldåte) eße bei euch? eß eßen ere sechs bei ons, auch sechs eßen ere bei ons.

Es gibt indessen (vergl. III. C. b. und II. C.) noch eine ähnliche Form, welche nicht mit der vorstehenden zu verwechseln ist, nämlich ßen oder sen und er ere als Anlehnung an den Dativ es ihm, ihnen und von es ihr: du mußt 'ßen widdergâ du mußts ihm wiedergeben, mi wonnsen schu så wir wollens ihm schon sagen; ú soltsere nét nächdrå ihr sollts ihr nicht nachtragen.

Die Formen dassen, dèère anlangend, so ist dieselbe nach St. der Rest des alten Genitivs des Pronomen demonstrativum. Mit dassen wird der Genitiv Sing. masc. und neutr. bezeichnet, während dèère für den Genitiv Sing. fem. gilt: ich hå zwá sorte von wèß; wißte nu von dassen odder von sëlle ich habe zwei Sorten von Weizen, willst du von diesem oder von jenem; von dassen wei könne mî nét ğedrënk, dan drënke nèèr die gruße hèrrn von diesem Wein können wir nicht trinken, den trinken nur die großen Herren; dèère mádle, die niss ğedû móge, git'ß bei ons â solcher Mädchen, welche nichts thun mögen, gibts bei uns auch.

i. Das Pronomen „solches“.

Dieses, der henneberger Mundart fehlende Pronomen wird durch die Form: so e ersetzt: so e mô és me noch nét vúrkomme ein solcher Mann ist mir noch nicht vorgekommen; so e hüsch frâ homme noch nét ğesêhä eine so schöne Frau haben wir noch nicht gesehen; so en ståt, bi en den scholze så Grèätlîsle ver=

füert, dréfft me in ganze lând nét ô einen solchen Staat (Putz), wie ihn des Schulzen Tochter Margarethe Elisabeth führt, trifft man im ganzen Land nicht an; so e fléßig mâd, bi mî èè honn, muß me süch eine so fleißige Magd, wie wir eine haben, muß man suchen.

D. Das Zeitwort.

a. Der Infinitiv.

Ueber die Bildung des Verbums ist oben unter II. b. 5 das Nöthige gesagt worden. Bei einigen Verben scheint der Infinitiv zu fehlen, so bei den Hülfszeitwörtern sein, werden, haben, bei müssen, mögen, können, sollen, stehen, deuchen.

Wenn die Verben können und mögen mit andern Verben in Verbindung gebracht werden, die Hülfszeitwörter sein, werden, haben nicht ausgeschlossen, dann wird letzteren die Vorsylbe ge vorangestellt: ich kô ğeeß, mi könne nét all réch ğewèèr, ü mögt gèrn hüsch ğesei, hä kô racht ğehâ, dâ möcht me gleich ös der haut ğesôer, dâß ons in annere jôer begânt, kôme nét ğewéß, die mâdle möchte â gèrn of die hochzig gekomm.

Noch einige Zusammenstellungen mit dem Infinitiv, insbesondere mit den Verben müssen, dürfen, mögen, wollen, sollen, stehen, deuchen, sein, werden, haben: dâß hât hä möß dû das hat er thun müssen; ich hâ nét hî dârf ğêhä ich habe nicht hingehen dürfen; sü möcht gôer ze gèrn ğesêhä könn sie möchte gar zu gern sehen können; sü hât me en schmûz wöll gä sie hat mir einen Kuß geben wollen; dâß hât nét söll sei das hat nicht sein sollen; eß mög ğesei es mag sein; mei ûer és stänne ğeblîbe meine Uhr ist stehen geblieben; du hâst stänne mößt blei du hast stehen bleiben müssen; eß hât mich ğedöcht, sü hätte derhäm könne ğeblei es hat mich gedeucht, sie hätten daheim bleiben können; „eß kô ğerá, eß kô ğeschnei, eß kô a widder hüsch gesei" es kann regnen, es kann schneien, es kann auch wieder hübsch werden; mä jâng hât gèrn e pfèrr mögt ğewèèr; âber mä frâ hât'ß nét wöll hâ mein Sohn wollte gern ein Pfarrer werden, aber meine Frau hat's nicht haben wollen; ich kô dâmit ömgeğêhä ich kann damit umgehen; mi honn lang mößt wèrt wir haben lange warten müssen.

Der Infinitiv mit der Präposition „zu".

Derselbe weicht von dem nhd. nicht ab: dåß broch ich nét ze dun das brauche ich nicht zu thun; eß git vil ze eße, ze èrbete git'ß åber â genunk; mi broche sich nét vúr en ze fårte; hä håt niss ze schécke zu thun.

b. Das Participium.

1. Das Participium praesens

ist bei uns unüblich. Vielleicht können die Formen: gêhening gehend, stännening stehend, stänkening stinkend, für ein solches angesehen werden: hä éßt stännening; deß wasser és stänkening. Ersteres ist freilich, so wie es hier angewendet wird, mehr ein Adverbium, letzteres seiner Wortstellung nach ein Adjectivum.

2. Das Participium praeteritum.

Auch dieses weicht in seiner Bildung und Anwendung nicht von dem Schriftdeutschen ab. Es wird dort wie hier dem Verbum die Vorsylbe ge (ge) vorangesetzt; doch kommen auch häufige Fälle vor, in welchen dies unterbleibt. Eine Regel hierüber läßt sich nicht wohl aufstellen, da das Verbleiben und der Abfall der Sylbe lediglich in dem Belieben des Sprechenden liegt. Selbstverständlich erhalten die schon mit einer Vorsylbe versehenen Verben dieses ge nicht: gegange gange, gegâbe gâbe, gekomme komme, verlårn, gekåcht, derfrårn: eß håt nét gût beien gange, hä håt me'ß gâbe, die schúler sénn heut ze spêät in die schûl komme.

c. Conjugation.

Die Conjugation ist wie die Declination sehr einfach. Von den im nhd. üblichen sechs Zeitformen werden in unserer Mundart gewöhnlich nur deren drei gebraucht: das Präsens, Präteritum (Imperfectum) und das Perfectum. Das Futurum wird nur wenig angewendet; das Plusquamperfectum und das Futurum exactum noch weniger, oder gar nicht. Beim Gebrauche des Futurums beliebt man, ähnlich dem Dativ bei der Declination, der Endung noch ein e hinzuzufügen: mi wèrn dich schu krigene,

du wèrst'ß schu sännene, ú wèrdt nét vil hȧbene. Doch hört man diese Form wenig mehr; es scheint auch, als sei sie mehr localer Natur, und da nur im gemüthlichen Tone. Bei der Bildung des Präteritums werden die Kürzungen und die Kürzen zu Dehnungen.

1. Die Conjugation der Hülfszeitwörter:

sein, werden, haben.

Präs.: bî bist és, sénn séd sénn; Prät. Indic. wôer wårst wôer, wårn wårt wårn; Conj. wúer wúerst wúer, würn wúert würn; Part. ğewâst gewäse (Mein.); — wèèr wèrst wèrt (wårt), wèrn wèrdt wèrn; Prät. Ind. wûer wûerst wûer, wurn wurdt wurn; Conj. wie bei sein; Part. ğewårn; — hȧ hȧst hȧt, honn hȧt honn; Prät. Ind. hatt hattst hatt, hatte hatt hatte; Conj. hätt hättst hätt, hätte hätt hätte; Part. ğehȧt. In Wasung. bîen bist is, sénn seïd sénn; ich hûn, hȧst. Hier wird auch das Hülfszeitwort sein, besonders wenn man damit so viel als, nach etwas fragen, sich nach etwas erkundigen, versteht, durch haben ersetzt. Man sagt dort z. B. ich, hä hȧt dôe ğehȧt ich, er war da und hat darnach gefragt, davon gesprochen.

2. Die Conjugation des Verbums.

Starke Conjugation.

Verben mit dem a (u) im Präsens und dem langen î im Präteritum. behall behalten. Präs. behall behälst behält, behalle behallt behalle; Prät. behîl (III. behûlt); Part. behalle; — fall(en). Präs. fall fällst fällt, falle fallt falle; Prät. fîl; Part. ğefalle; — hall halten. Präs. hall hälst hält halle hallt halle; Prät. hîl; Part. ğehalle (III. Wasung. Prät. hîel hîelst hîel, hîele hîelt hîele); — laff laufen. Präs. laff läffst läfft, laffe lafft laffe; Prät. lîf; Part. ğelaffe; — ruff rufen. Präs. ruff rüffst rüfft, ruffe rufft ruffe; Prät. rîf; Part. ğeruffe; — schlåff schlafen. Präs. schlåff schlåffst schlåfft, schlåffe schlåfft schlåffe;

Prät. schlîf; Part. geschläffe; — blôes blasen. blôes bläßt bläßt, blôese blôest (blaßt) blôese; Prät. blîs; Part. geblôese (geblaßt); — rôet rathen. Präs. rôet rättst rätt, rôete ratt rôete; Prät. rît; Part. gerôete.

Ohne Umlaut: blei(ben). Präs. blei bleist bleit, bleibe bleit bleibe; Prät. blîb; Part. geblîbe; — dreip treiben. Präs. dreip dreipst dreipt, dreibe dreipt dreibe; Prät. drîp; Part. gedrîbe; — steig(en). Präs. steig steigst steigt, steige steigt steige; Prät. stîg; Part. gestîge; — hèß heißen. Präs. hèß hèßt hèßt, hèße hèßt hèße; Prät. hîß; Part. gehèße; — meid(en). Präs. meid meidtst meidt, meide meid meide; Prät. mîd; Part. gemîde; — schèèd scheiden. Präs. schèèd schèdtst schèdt, schèède schèdt schèède; Prät. schîd; Part. geschîde; — schneid(en). schneid schnédtst schnédt schnîd; geschnîde.

Verben mit dem langen û im Präteritum und dem Umlaut, bezüglich Ausweichung in diesem und dem Präsens. gâ geben. gâ (gâp) gist git, gâbe gât gâbe; gå (gåp) gåst gå (gåb), gå(p); gegâbe gâbe (gegebe Mein.); — gråb graben. gråb gråbst gråbt, gråbe gråbt gråbe; grûb grúb; gegråbe; — schlôe schlagen. schlôe schlêäst schlêät, schlann (schlôe) schlatt (schlôet) schlann (schlôe); schlûg schlúg; geschló (geschlåge Mein.); — drå tragen. drå dråst dråt, dråe drât dråe; drûg drúg; gedró (gedråge Mein.); — back(en). back bäckst bäckt, backe backt backe; bûk búk; gebacke; — låd laden. låd lädtst lädt, låde lådt låde; lîd (lûd), lúd; gelåde; — broët braten. brôet brättst brätt, brôete bratt brôete, brût brút, gebrôete; — fôer fahren. fôer fåerst fåert, fèrn fôert fèrn; fûer fúer; gefèrn; — verlîer(en). verlîer verlîerst verlîert, verlèrn verlîert verlèrn (verlîere); verlûer verlúer; verlårn; — derfrîer frieren. frîer (eß freust mich, veraltet); frûer, frúer, derfrårn.

Ohne Umlaut im Präsens. schwêär schwören. schwêär schwêärst schwêärt, schwèrn schwêärt schwèrn, schwûer schwúer; geschwårn; — hûer hûerst hûert, hårn hûert hårn; hûert (hûert, in Obermaßfeld ziemlich veraltet); gehûert (gehûert); — wèß wachsen. wèß wèßt wèßt, wèße (waße) wèßt (waßt) wèße (waße); wûß wúß; gewèße ge-

wåße; — wåsch waschen. wåsch wåscht wåscht, wåsche wåscht wåsche; wûsch wůsch; gewåsche; — dresch(en). dresch dréscht dréscht, dresche drescht dresche; drûsch drůsch; gedresche (Wasung. III., dråsch; gedråsche).

Verben mit dem langen ê im Präteritum und ohne Umlaut im Präs. pföff pfeifen. pföff pföffst pföfft, pföffe pföfft pföffe; pfêf; gepféffe; — gröff greifen. gröff gröffe; grêf; gegréffe; — schléff schleifen. schléff schléffe; schlêf; geschléffe; — gléch gleichen. gléch gléche; glêch; gegléche; — schléch schleichen. schléch schléche; schlêch; geschléche; — stréch streichen. stréch stréche; strêch; gestréche; — béß beißen. béß béße; bêß; gebéße; — gléß gleißen, glänzen. gléß gléße; glêß; gegléße; — schéß scheißen. schéß schéße; schêß; geschéße; — schméß schmeißen. schméß; schmêß; geschmêße; — krésch kreischen. krésch; krêsch; gekrésche.

Verben mit dem langen ô und Umlaut im Präteritum. hêp heben. hêp hêpst hêpt, hêbe hêpt hêbe; hôp hóp; gehôbe; — schîp schieben. schîp schîpst schîpt, schîbe schîpt schîbe; schôp schóp; geschôbe (geschó); — soff saufen. soff söffst söfft, soffe sofft soffe; sôf sóf; gesoffe; — móg(en). móg mógst; môgt mógt; gemôgt (gemógt); — bîg(en). bîg; bôg bóg; gebôge (gebó); — wig wå wiegen. wîg (wå) wåst wåt, wîge (wåe); wôg wóg; gewôge; — flig(en). flîg; flôg flóg; gefló (geflôge); — zîh(en). zîh; zôg zóg; gezó (gezôge Mein.); — dóg taugen. dóg, dâgt; dôgt (Conjunctiv nicht üblich); gedógt gedôgt, gedâgt; — rich riechen. rich riche; rôch róch; geráche; — krich kriechen. krich kriche; krôch króch; gekráche; — fliß fließen. fliß flößt flößt, fliße flißt fliße; flôß flóß; gefläße; — giß gießen. giß gößt giße; gôß góß; gegäße; — schiß schießen. schiß schößt, schiße; schôß schóß; geschäße; — bît(en). bît böttst bött, bîte bitt bîte; bôt bót; gebôte; — (sîd(en). sîd södst södt, sîde; sott sött; gesôde); — verdriß verdrießen. eß verdrößt mich (verdreußt hört man nicht mehr); verdrôß verdróß; verdräße; dröpfel tropfen, fängt an zu regnen, regnet fein. dröpfelt, die dächer drîfe; sü drôfe, dróſe, eß håt gedröpfelt.

Verben mit dem langen â und Umlaut, bez. Aus=

weichung, im Präteritum. nennen. nenn; nânt nêänt; ğenânt; — rénn(en). rénn; rânt; ğeronn; — bekenn(en). bekenn; bekânt bekêänt; bekânt; — bénn binden. bénn bénne; bânt bêänt; ğebonne; — brönn brennen. brönn brönne; brânt brêänt; ğebrânt; — ğewénn gewinnen. ğewénn; ğewânt ğewêänt (ğewönn); ğewonn; — fénn finden. fénn fénne; fânt fêänt; ğefonne; — kenn(en). kenn kenne; kânt kêänt; ğekânt; — derzêl erzählen. derzêl; derzâlt derzålt; derzâlt.

Verben mit dem langen dunkeln å im Präteritum und Ausweichung im Präsens. nâm nehmen. nâm nimmst nimmt, nâme nâmmt nâme; nâm nåm; ğenumme (numme); — gâ geben. gâ (gâb) gist gitt, gâbe gatt gâbe; gâb gåb; ğâbe (ğegâbe); — stâl stehlen. (nur im Participium üblich: ğestolln); — bât bitten. bât (bitt); båt båt; ğebâte; — drât treten. drât dréttst drétt, drâte dratt drâte; drât dråt; ğedrâte; — dun thuen. dû dust dut, dun dut dun; dåt dåt (dóet); ğedôe (gedûe III. und L); — lîg(en). lîg léft lét, lén lét lén; låg låg; ğelê (ğelege Mein.); — dreff(en). dreff dréffst dréfft; dråf dråf; ğedråffe — sprech(en). sprech spréchst spreche; språch språch; ğespråche; — stech(en). stech stéchst stécht; ståch ståch; ğeståche; — sêhä sehen. sêhä sist sit, sän sät sän; såg såg; (sûk súk IV.), ğesêhä (ğesîhe); — ğeschehen. ğeschit (ğeschicht); ğeschåg (ğeschûg) geschåg (geschúg); ğeschêhä (ğeschän Mein.); — eßen. eß éßt éßt; åß åß; ğeße ğegeße; — sétz sitzen. sétz; såß såß; ğesesse; — komm(en). komm kömmst komme; kåm kåm (kêäm); ğekomme komme.

Verben mit dem kurzen o und Umlaut im Präteritum. gewénn gewinnen. gewénn ğewénnst ğewénne, ğewonn ğewönn (ğewêänt); ğewonn; — ğerénn gerinnen. ğerénnt ğeronn ğerönn; — spénn spinnen. spénn sponn spönn (spêänt); ğesponn; — gelten. géll gélst gélt; goll göll; ğegolle; — schwellen. schwéll schwéllst schwéllt; schwoll schwöll; ğeschwålle; — föll füllen. föll; follt; ğeföllt; — wollen. will wist will, wonn wollt wonn; woll wöll; ğewollt (ğewöllt); so auch soll(en); — helef helfen. helef

hélefst héleft; holef hölef; ǧeholfe; — móg(en). móg mógst; mocht (môgt) möcht (mógt); ǧemocht (ǧemôgt ǧemógt); — böck bücken. böck, bockt böckt, ǧebockt ǧeböckt; — röck rücken. röck, rockt röckt, ǧerockt geröckt; — döck bücken. döck dockt döckt; ǧedöckt; — dröck drücken. dröck, drockt dröckt, ǧedrockt ǧedröckt; — löcht leuchten. löcht locht löcht (wenig üblich) ǧelöcht; — deuchen. eß döcht mich; es docht mich; ǧedöcht; — müſſen. muß, möſſe, moßt mößt, ǧemoßt gemößt (III. Plur. Präſ. mötte mött mötte; Prät. mott motte, mött mötte); — wèß wiſſen. wèèß (aber wäß Gott, Interject.) wéſſe, woßt wößt, ǧewoßt ǧewößt; — ſîd(en). ſîd ſötſt ſöt, ſîde ſidt ſîde; ſott ſött; ǧeſôde.

Verben mit dem kurzen dunkeln å im Präteritum. néck nicken. néck nåckt nåckt ǧenåckt; — bleck blöken, arg ſchreien. bleck blåckt blåckſt ǧeblåckt, ǧebleckt; — leck(en). leck låckt låckt ǧelåckt ǧeleckt; — pflöck pflücken. pflåck pflåckt pflåckt; ǧepflåckt; — weck(en). weck wåckt wåckt, ǧewåckt; — ſchäpf ſchöpfen. ſchäpf ſchäpft ſchäpft ǧeſchäpft; — ebenſo auch ſchmecken und ſtecken; — hetz(en). hetz, håtzt, ǧehåtzt; — ſetz(en). ſetz, ſåtzt, ǧeſåtzt; — brëng bringen. brëng; bråcht, bråcht, ǧebråcht; — klëng klingen. klëng klång; ǧeklånge; — ſëng ſingen. ſëng, ſång, ǧeſånge; — ſchlëng ſchlingen. ſchlëng, ſchlång, ǧeſchlånge. So gehen auch ſprëng ſpringen, zwëng zwingen, rëng ringen, ſtënk ſtinken, drënk drinken, wënk winken; — ſtèrp ſtårpſt ſtårpt, ſtèrbe ſtèrpt ſtèrbe; ſtårp (ſturp), ſtårp (ſtürp); ǧeſtårbe; — verdèrp verderben. verdèrp verdårpſt verdårpt; verdårp (verdurp), verdårp (verdürp); verdårbe. Ebenſo ſtårz ſtürzen; (III. Waſung. hat: ſtèrr ſtårrſt ſtårrt, ſtèrre ſtèrrt ſtèrre; ſturr ſtürr).

Einige abweichende Formen. mål mahlen. mål mêlſt, måle mûl, ǧemålln (ǧemåle); — kèff kaufen. kèff kîf; ǧekafft (Mein. ǧekäfft); — jå jagen. jå jåſt jåt, jåe; jûg jûg; ǧejåt; — klå klagen. klå klåe; klûg klûg; ǧeklåt; — krîg(en). krîg; krôg (Mein.); ǧekrîgt krîgt; — ſå ſagen. ſå; ſät (Mein. ſûg); ǧeſåt (ǧeſågt); — heul(en) weinen. heul; hault, ǧehault (ǧeheult); — meſſ(en). meß mûß mûß: ǧemeſſe; — ſäen.

sêäp sêäbe; sôet sóet; ğesôet; — mähen. mêhäp mêhäbe; môhet móhet; ğemôhet; — wêhä wehen. wêhät, wôhet; ğewôhet; — drêhäp drehen. drêhä drêhäst drêhät, drêhäbe; drôhet dróhet, ğedrôhet; — beschêär bescheren. beschêär beschôert, beschóert; beschôert; — lêär lehren. lêär; lôert, lóert; ğelôert; — kêär kehren. kêär; kôert kóert; ğekôert; — häng(en). häng; hing (hung), ğehange; — gêhä gehen. gêhä gäst gät, gän; ging (gung III.), ğe= gange; — stêhä stehen. stêhä stäst stät; stän, stinn (stunn III.); ğestanne; — verstän verstehen. verstêhä verstäst; ver= stunn; verstanne; — schánk schenken. schánk schankt; ğe= schankt (ğeschenkt); — ôfang anfangen. ich fang ô; ich fung ô, füng; ôğefange.

Die schwachen Verben. mach(en). mach mắcht mắcht; ğemắcht; — schlắcht. schlắcht, schlắcht; ğeschlắcht; — bât beten. bât battst batt bâte, batt, ğebatt; — bắd baden. bắd bắdtst bắdt, bắde bắdt bắde; bắdt; ğebắdt; — schắd(en). schắde schắdtst schắdt, schắde schắdt schắde; schắdt; ğeschắdt; — wèrt warten. wèrt wèrtst wèrt, wèrte wèrt't wèrte; wèrt't, ğewèrt't; — kèrt karten. kèrt kèrtst kèrt't, kèrte kèr't kèrte; kèrtt; gekèrt't; — blût(en). blût blut'tst blutt, blûte blut't blûte; blut't; ğeblut't; — lút löthen. lút lüt'tst lüt't, kúte lüt't lúte; lüt't; ğelüt't; — dút(en). dút düt'tst düt't, dúte düt't dúte; dott (dött); ğedott (ğe= dött); — vermît(en). vermîd vermit'tst vermit't, vermîde vermit't vermîde; vermit't, vermit't; — zêt zetteln, ver= zetteln, auseinanderwerfen (die Mahd). zêt zét'tst zétt, zête zét't zête; zet't; ğezét't; — glèè glauben. glèè (III. glaï) glèèst glèèt, glèèbe glèèt glèèbe; glèèä; glèèt ğeglèèt; — lắ legen. lắ lắst lắt, lắe lắt lắe; lắt; ğelắt; — rắ regnen. eß rắnt; rắnt; ğerắnt; — rắ regen. rắ (mich) rắst rắt, rắe rắt rắe; rắt; ğerắt; — soll(en). soll sost soll, sonn sollt sonn; soll söll; ğesollt.

IV. Ueber den Gebrauch einiger Redetheile.

a. Das Adjectivum.

Unter den Adjectiven spielt aller alter, all alte, altes eine große Rolle in der henneberger Mundart. Wie lieblich, einschmeichelnd und gemüthlich klingen nicht die Ausdrücke: „mä Aller", „mä All" mein Mann, meine Frau, anstatt deren nicht selten auch „meiner" „mei" steht. Niemals darf aber diese Beifügung bei dem Gebrauche der Scheltnamen fehlen. Demnach ists noch nicht genug, zu sagen: du nèrr, du geck, du êsel, du schnêägâns, sondern es muß heißen: du aller nèrr, du aller geck, du aller êsel, du all schnêägâns. Aber dieses Beiwort steht nicht bloß bei den Scheltnamen, sondern auch bei den derben Höflichkeiten, an welchen unsere Mundart sehr reich ist, wie die Ausdrücke: „dåß gät dich en all hondsfåtze, en all derslôch ô."

b. Das Verbum und Adverbium.

Im Fragesatz werden die mit den Verben gehen und kommen wollen, kriegen verbundenen Richtungswörter her und hin wieder von diesen getrennt, wie es auch im Schriftdeutschen hier und da vorkommt: bu gäste hî; bû kömmste hèèr; bu wollte hî, bu krîgste dåß vil gåld hèèr.

Als eine Verschärfung, ungefähr dem sehr entsprechend, gilt das Adverbium ömmer immer in Verbindung mit der Partikel zu: ich dånk ömmer zû, du wèrste die hörner schu noch ålaffe ich glaube sehr (gewiß), du wirst dir die Hörner noch ablaufen. Für eine solche Verstärkung kann auch die Form ôbe of oben auf angesehen werden, unter welcher man so viel als genau, eben versteht: ons jång és ôbe of pfëngste ğebårn (of die welt komme); deß vûrigst jôer homme ôbe of ğehanni ô ze mêhäbe ğefange genau an demselben Tag.

c. Die Präpositionen:

mit, zu, bei, von, nach, welche im nhd. den Dativ regieren, nehmen in der Mundart stets den Accusativ zu sich: ich bi gût mit

dich; komm heut zu mich; ich gêhä bä dîch; du krîgst niss vo mîch; sú honn nách dîch gefrágt.

Für am, an dem und zu, zum setzt man durchgehends báß und of auf; báß heißt so viel als am nächsten, zukünftigen, bevorstehenden: báß dunnerstig gämme minand of den Mèèninger mèrt; báß sonndig womme zum ábedmôel gêhä am nächsten Donnerstag gehen wir zusammen zum Meininger Markt; am nächsten Sonntag wollen wir zum Abendmahl gehen.

d. Die Flickwörter.

An diesen Formen ist die henneberger Mundart gerade nicht arm. Viele derselben kommen auch im gewöhnlichen Schriftdeutschen vor. Es sind: bôer paar, dôe da, emôel mal, einmal, frei, gôer gar, halt halter haltig, já jâ jû ja, nu no nein, on und, so, onde onse und da, und so. Beispiele hierzu sind: gimme â e bôer pflámme gib mir auch einige Pflaumen; dá gêhä emôel hèèr, jáng! geh mal her, Junge! du bist gût náchen dût schéde; du bleist frei hüsch lang aus du bist gut nach dem Tod schicken; du bleibst hübsch lange aus; eß dömmich frei, du würst niss ausrichte; me macht'ß halt â bi die annere man machts auch wie die Andern; mádle, du bist já gár hüsch ôgezô Mädchen, du bist ja gar schön gekleidet. Der Gebrauch von den Conjunctionen und und so ist hinlänglich bekannt; weniger wohl der von ondeonse, welche man nur noch von alten Weibern hört, wenn es, indem sie erzählen, mit der Rede nicht recht vom Fleck gehen will, oder wenn sie Zeit zum Athemholen brauchen. Beim Gebrauch der Conjunction dazu bedient man sich gern noch derjenigen von dôe da: báß spréchste dôe dezu? dôe dezu és nét vil ze spreche. Wenn man etwas ganz besonders betonen will, dann wendet man die Form: hèßt dáß heißt das, das heißt, an. Das alte Wort als hört man nur noch in der Zusammensetzung mit fort: alsfort immerfort, in einem weg, ohne Unterbrechung.

Ganz eigenthümlich, und wohl nur meiner engern Heimath angehörend, ist die Art und Weise, wie man sich ausdrückt, wenn von der Lage und Richtung einer Ortschaft, von einem gewissen Punkt aus die Rede ist, wobei die Präposition nách nach, mit den Adverbien der Richtung: ná hinunter, nú hinüber, nei hinein, nauf

hinauf, naus hinaus, hént hinter in Verbindung gebracht wird; bei nauf steht noch of auf. Im Allgemeinen wählt man nauf für Osten, Nordost und Südost; nå für Westen, Süd- und Südwest; nů und naus bei Süden; bei größeren Entfernungen, ohne Rücksicht auf die Himmelsgegend, nimmt man gewöhnlich nei; bei Ortschaften, welche eine hohe Lage haben, nauf of. Für hént besteht keine bestimmte Himmelsgegend, doch scheint es, als ob man diesen Ausdruck bei Gegenden, die nach Osten und Norden hin liegen, vermeide.

Beispiele hierzu sind: ich will nå nåch Sâlzinge, Wôesinge, Brèèdinge, nå nåch Frankfert; mi wonn nů nåch Rétschehause, ů gät nei nåch Erfert, nåch Münche, nåch Gôte, nåch Bèrlî; aber doch auch nei nåch Mèèninge, welches doch in gleicher Richtung mit Wasungen liegt, du wist nauf nåch Rûmelt, nåch Rûer, Hélperhause, Sûl, Bamberg; hä gät nauf of die Gâ (Dorf Geba), nauf of den Bräubèèrk (Hof und Rittergut), beide Orte liegen auf dem Berge; ü wollt naus nåch Bîber, nåch Rûerde (in gleicher Richtung mit Ritschenhausen), mi mösse hént nåch Hennebèèrk, nåch Hèrpf; aber nå nåch Mellerstådt. (Vergl. die beigegebene Karte.)

V. Wortformen aus fremden Sprachen.

Die Mehrzahl dieser Fremdlinge, welche sich in unsere Mundart eingeschlichen haben, ist überwiegend französischen Ursprungs; die kleinere Zahl ist dem Lateinischen entlehnt. In welcher Zeit dies geschehen sein mag, kann ich nicht sagen; ich möchte aber vermuthen, daß die französisch-deutschen Kriege zu Ende des vorigen und zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts die nächste Veranlassung dazu gaben, vielleicht hatte auch der siebenjährige Krieg, sowie die Vorliebe Friedrichs des Großen für das Französische, ihren Antheil daran. So viel ist gewiß, daß unsere Henneberger, mehr als ihnen lieb war, mit den Söhnen der „großen Nation" in Berührung kamen, woraus sich das Vorkommen dieser fremden Ausdrücke, die dem henneberger Schnabel natürlich angepaßt worden sind, leicht erklären ließe.

1. Substantiven: bädelln f. Bouteille, hieraus die Verschleifung (Corruption?), Brofit (s. unt.) bulle f. Schnapsglas; Bläsîr n. Vergnügen aus dem Franz. plaisir; bîk m. hä hät en bik offen, ist nicht gut auf ihn zu sprechen, aus dem franz. piquer; bottschâmber m. Nachttopf, franz. pot-de-chambre; bart m. Theil, Antheil, aus dem franz. part; wîderbart m. Gegentheil, Zusammensetzung aus wieder und part; disbût m. Streit, Zank, fr. dispute; fårsche f. Stärke, Kraft, franz. force; härr f. Furcht, Angst: hä jåt en in die h., franz. horreur; kanallie f. sehr schlimmes Scheltwort, das aber auch scherzweise gebraucht wird, franz. canaille; kårâsche f. Muth, franz. courage; kuijon m. arges Scheltwort, auch im Scherz, franz. coïon; jucks m. Spaß, Scherz, latein. jocus; måläste pl., Beschwerden, Uebel, lat. molestiae; mallôr n. Unglück, Unfall, franz. malheur; muldìng eigentlich ohne Art., Menge: eß gitere (z. B. Aepfel) die mulding, franz. multitude; spåzem m. Raum, Zwischenraum, lat. spatium; stellôersche f. Lage, Stellung, Anstellung, Gebahren: du machst e hüsch stellôersche derzu du stellst dich dabei (bei einer Arbeit oder Verrichtung) närrisch, eigen, sonderbar an. Wohl französisch-deutsches Wort, gleichsam stellasche Stellasche = Stellung, plantage = Pflanzung., Blumenstellage.

2. Adjectiven: åbselût absolut, durchaus, franz. absolu; bropper reinlich, sauber, kostbar, stolz, aus dem franz. propre; desperåt ärgerlich, verzweifelt, lat. desperatus; imbèrtinent anmaßend, unbescheiden, grob, franz. impertinent; kombåbel im Stande (etwas zu vollbringen), vermögend, verderbt aus dem franz. coupable; kebut kabut (kabôres Judendeutsch), zu Grunde, dahin, verloren, lat. caput, nämlich mortium = unbrauchbarer Rest; kuriôs närrisch, sonderbar, franz. curieux; méschant häßlich, abscheulich, widerwärtig, franz. méchant, rôeredêäts recht schön, prächtig, herrlich, franz. rarité, scharmant prächtig, bezaubernd, franz. charmant.

3. Verben: blessîr verwunden, verletzen, franz. blesser; dårbîr drängen, plagen, ängstigen, lat. turbare; défendîr vertheidigen, rechtfertigen, lat. defendere; drawall famil. marsch! gehe! packe dich! mißverstanden aus dem franz. travailler; draktîr behandeln, Essen auftragen, zu essen geben, lat. tractare;

estemîr achten, ehren, lat. aestimare; flattîr schmeicheln, schönthun, franz. flatter; fårschîr mit Nachdruck eine Sache betreiben, franz. forcer; impfedîr einladen, fr. inviter; kaschelîr schmeicheln, franz. cajoler; kujonîr ärgern, plagen, schinden, drängen, franz. coïonner; lädîr beschädigen, lat. laedere; méneschîr sparen, sich einrichten, einschränken, franz. ménager; oppenîr auflehnen, gegen etwas (eine Sache) sein, franz. opponer; résenîr zanken, streiten, verläumden, franz. raisonner; spendir zustecken, sam. schmieren, französisches spenden; strapplezîr angreifen, abnutzen, verderben (von der Kleidung), franz. strapasser, vexîr äffen, zum Besten haben, anführen, lat. vexare.

4. Adverbien und andere Redetheile: äckeråd gerade, genau so, lat. accurate; bardû durchaus, darauf bestehend, fr. partout; bèrfeckt ganz gut, vollkommen, lat. perfecte; bûre lauter, nichts als, fr. pur, pure, kontrèèr im Gegentheil, fr. au contraire; dotål ganz, gänzlich, lat. totalis; exdrå (exdere Grabfeld), besonders, außerdem, lat. extra; abèrte besonders: hä will ömmer eppes abèrtenes hå etwas Besonderes, franz. à part; duttmämm einerlei, gleichviel, franz. tout-même; bêter bropter ungefähr, beiläufig, etwa, verderbt aus dem lat. praeter propter.

VI. Einige Wörter, welche in der Mundart, oder in ein und der anderen Gruppe fehlen.

1. Substantiven. Für Bach m. steht e wasser ein Wasser; für Bäcker m. zum Bäcker gehen, ins båckhaus gêhä; für Bettler sagt man lieber bâtelmô; statt Blut wählt man ge= blût n.; statt Gevatter m. gevåtermô; man nimmt keinen Ge= winn von einer Sache, sondern brofit Profit m.; es hat nicht der Hahn, sondern der góker (m.) geschreit (gekräht); mi spreche mä jång m., mä mädle on nét (oder nur selten) mä sû Sohn, mä Dochter; für Mund steht allgemein maul n., für Mütze Kappe (in Metzels, Welkershausen II., auch haube f., in Oberkatz III.

bätze); für Michaelis hat man méchelsdåk m., und für Pathe dôt dòte; anstatt Gläubiger gebraucht man scholleut pl. Schuldleute; und stîge statt Treppe; auch speist man bei uns nicht, man ißt éßt; für Schritte steht drappe pl. Tritte. Das Wort gaul, welches in I. mehrentheils nur im Sing. üblich ist, kommt in Wasungen (III.) nicht vor, man nimmt pfèèr im Sing., wie im Plural. Während gèèß, pl. gèß f. in den meisten Ortschaften geläufig ist, wird in Metzels und Rohra (II.) zîge dafür genommen. In Ostheim (II.) ist séchel Sichel unbekannt, für dieses Wort hat man schneidståmpf m., ähnlich dem gråsståmf m. (kleine Sichel zum Grasen) in Obermaßfeld. Für Großvater, Großmutter hat man in I. und II. in der Regel hêrle hèrrle, frèèle fråle fraïle; in den westlichen Theilen von III., besonders an der Felda, steht dafür ellervåter, ellermutter auch eller.

2. Verben. Man sagt nicht: ich bi aufğestanne, sondern ich bi aufğestîge; man heizt nicht ein, sondern me macht feuer ô; für lehren steht allgemein lèrn lernen: ich hå mä stîr ğelèrnt; für pflücken sagt man rådû herabthun: mî dun ons äpfel rå; man stiehlt bei uns nicht, wohl aber maust man; in Melkers (II.) schieben sie keine Kegel, sondern sie schisse se schießen sie; auch das Verbum schwängern wird nicht oft gehört, lieber sagt man anstatt dessen: en décke bauch mach einen dicken Bauch machen: ons knacht håt dan sänner mâd en décke bauch ğemåcht. Das specifisch hennebergische Wort hütes, hûts (Kloß) reicht östlich bis zu den Gleichbergen, westlich bis zur oberen Streu; dort heißt's klôß pl. klóß(e), hier klûß.

3. Adjectiven und Adverbien. Das Adjectivum schier ist nicht überall üblich. Man hört es in ganz Grabfeld, an der Werra von Henfstädt an aufwärts bis Siegritz, so auch an der Schleuse (Ehrenberg) und am Weißbach (Lengfeld); anderwärts wird es nicht vernommen. In Stockheim (II.—III.) steht haste und daste für hüben und drüben. Was das alte Wort als betrifft, so ist dasselbe nur noch in dem Compositum: alsfort lebendig; aber auch dieses scheint im Aussterben begriffen zu sein.

Anhang.

Sprachproben.

Obermaßfelder Mundart (I).

Der Schneider und die Hexe.

(Nach dem nhd. Dr. Hegewald's.)

Emôel wår e èrmer schneider én en dûerf nét weit vo Oeberfèßfeld, e gôer e gottesfårchtiger mô bi'ßere zont nimme vil mêä git, dèr èrbet vilmôel â bä annere leute én haus. Wie nu emôel so dôesétzt on drauflûs fléckt, ze fèrn sä âge hî of den brâterverschlåk, bu die kommer wôer, då site halt, dåß die frâ e salbe ös en klänne näpfle dut, bumit se deß butterfåß bestrêch, dernåchet grêf se mit årn dårre fëngern nei on dôet so e pfonnerer sîbe bis åcht der schünst butter raus on ging demit ônig.[1]) In dan butterfåß wår åber (dåß konnt me deutlich gesêhä) kä krîmele[2]) râm.

Wi nu die frâ zun dënk naus wôer, ze wår me mä schneider doch neugîrig on woll doch dåß hüsch rêzept â emôel brobîr. Hä hatt'ß åber noch nét racht in hännene, ze ging die stûbedûer auf, on bèèr wår'ß, dèr reikåm? Kä anner mensch, es der deufel. Der dråt zuen on språch: „du håst mä méttel gebrocht, dåfür biste mei!“ Demit rècht en der deufel e gruß bûch hî on e fåder, då söll e sich önnerschreip. Dåß woll hä â dû; åber ons schneider wår pféffig bi all die schneidersbåck[3]) on dåcht: wèrt bårschle, ich will dich doch ôschmîr.[4]) Då nåme e racht spétzig nèlle on gickt sich e béßle in fënger, on dockt die fåder nei in'ß blut on schrîp; åber ståtts sän nôme schrîbe: „Jêsu Christi blût kommt mir und allen sündern zu gût“; derhént måchte drei krötz †††. Dedrof konnten nu der deufel niss ôgehå, on moßten ûgeschårn laß. Wîe åber fort ging, lîße en lästerliche gestånk hènner sich, dåß me gleich öm mocht gefall.

In dan gruße bûch, båß der deufel bei sich hatt, stinne all die

1 fort. 2 nicht das geringste. 3 Scheltn. für Schneider. 4 anführen, hintergehen.

hexe in ganze Mèèninger gericht, gewîst mêä bîe bôer honnert, die sénn dernâchet allminand of den „Hexebèèrk“[5]) verbrânt wârn, on die séll frâ hât den ôfânk gemâcht.

5 Hexenberg, bei Untermaßfeld. Auf demselben wurden die Hexen verbrannt.

Meininger Mundart (1).

Der nächtliche Gottesdienst.

(Nach dem nhd. Dr. Hegewald's.)

Eß is nu schu e wink lang hâr, dâ wônt e ärm nâtere[1]) in der ôber Kaplaneigaß, dâr wôer'ß emôel, es benn'ß ebe in die meß läut (û möẞt wéß, dâß dôezumôel Mâninge noch kedôlisch wôer). Dâ lât se âr nêâgezeuk hî, zôg sich geschwint ô on ging nei in die kèrche. Bise neidrât, on guckt sich e béßle öm, de wonnert se sich, dâß die kèrche heut emâl so vôl wôer on dâß on drei altôere meß wûer gelese. Si knît nu â nîder bi die annere leut on mâcht ür kröz vûr'ß gesicht, bat't on lîß sich in ärner ôdâcht nit stûer. Of âmôel fing âs in der kèrche ô (die stémm wâr er bekennt) on sprâch: „Ei du meine gûte! Sî â dâ, frâ nâchbere?“ Dâ fûr di nâtere in die hûh on — dânk sich e mensch dan schrecke; dann bise hîsâh, ze wâr'ß die all Gîke-Hanne[2]), die schu lang gestârbe wôer. „Machse nâr“, sûg se noch, „dâße fort kömmt, gleich wèrd der speckdâgel lôsgän!“ Jetzt erst wûer se én, dâße métte önner leute sâß, die schu längst önner der ârde lâge. Dâ schlûg se âr bûche geschwind zu on eilt zur dûr naus. Bise drause wâr, schlûg die glâcke ebe Aes; die lichter in der kèrche ginge aus, on zegleich hûert me en gewaltige lärme, dâr von der kèrche kam. Halbdût kâm se in ârn stûble ô, on eß dauert â gâr nit lang, ze wûerse â naus gedrâge. Bâr wârn dann nu die leut in der kèrche? Benn îr'ß wollt wéß, eß wârn lauter dâre, die in ârn lâbe schlachte dènge gedrîbe hatte on nu zur strâff öm moßte gêhä.

1 Näherin. 2 Johanne Gieck (fingierter Name).

Themaer Mundart (I).

(Von Fuhrmeister.)

1. Sonderbôer.

'ß is doch merkwårdig, mánt der Jårgmärt, ich gêhä doch nu jeden sonndig zwámôel in die kërch on deß jôer dreimôel zum åbedmôel, on mei nåchber Hansådem gät deß ganz jôer én kä kërch, ğeschweig vångst zum åbedmôel — on dèr håt doch die größt rûbe én ganze dûerf ğebaut — on îch en bâtel.

2. En exâme.

Schulmäster: Nûe, ü jonge, nu såt mer emôel, bôeß hôb ich dôe én mei hânt?

Alle Kénner: en apfel, herr schulmäster!

Schulmäster: Richtig, on zwôer en ganze apfel. (Schneid't den apfel en zwá hälft, hêpt die hânt auf on frágt):

Bôeß is dôeß nûe?

Alle Kénner: Ae halber apfel.

Schulmäster: Richtig! á halber apfel.

(Schneid't die hälft én zwá vërtel, hêpt á vërtel auf on frágt weiter):

Nu såt emôel, bôeß dôeß is?

Deß Märtle: Ae schnîz, herr schulmäster, á schnîz!

Lengfelder Mundart (I).

Die verschwundene Burg.

(Nach dem nhd. L. Bechsteins.)

Wenn mer vo Têmer den wîsagrond nauf nåch Lengféld gét, so sit mer an langa zimlich hôcha bårk hénner den dûerf, dâr és dorch an sottel én zwê hélft ğedêlt on mit fichte bewasse. Dar bårk wérd die burk ğenânt on eß söll of danselba für alta zeita a burk gestanna

hô. Die hatt ôber, wall se gôer ze hôch lôg, kän brönn, deswega most deß nüatiga wasser of êasel von Lengfeller brönn nauf ğeschafft wâr. Emôel wûr nu â a lôeding wasser mit êaseln of die burk nauf ğebrocht, on dar dreiber ging ħinahâr. Wal er sich ûğefâr én der métt von den wâk befând, dôet of âmôal êner vo dan êaseln an lauta graßliche schrá, of dan gôb ôber der dreiber nit ocht. Ueber a weil lîß der êasel widder so en schrei ħúer, on später noch énn. Dôa fîl'ß dan dreiber doch auf, wal der êasel bei den letzta schrei â stän blî. Nûa wûr der êasel mit schlôän ôğedrîbe; ôber eß hotta grûaße múa ün fortzebringa, dann ħa schlûg mit sänna füß naus on blî droß dan ħîbena stänna. Endlich koam der êaselsdreiber mit seiner lôading doch nauf of die ħôħa. Bîe verstaunter ôber, bîe vo der grußa schúna burk ké spûer mêa ze sän wôr. Si wôr vo der ârda verschwonda, on eß lôge när noch änzella ståblöck of dan bôda ömħâr. Dar êasel müćht wôl den önnergâng vo der burk ğeônt ħô.

Römhilder Mundart (I).

Der kleine Gleichberg.

(Nach dem nhd. L. Bechsteins.)

Der klá Gleichberg (mir saga „die Stånsbårg") hot sein nôma von drei mächtiga ringmauer vo basaltstáner, die ôba beim gipfel ömmer größer wern. Devo gät die såg, dåß vúr alters of dan berg a bårg ğestanna ħåt, die wår åber baufällig. Der ågedúmer wår a alter grämlicher ritter, der åber a schô mádla ğeħåt ħåt, die ħåta[1]) mit ere alta amma ğeħütt.

Åber die lîp féndt årn wåg überåll ħî on ħåt en a én dan bårgfräulein ür ħerz ğefonna. Sü ħåt en junga ritter gern ğesånn, mit dan isa[2]) ömmer zomma komma draußa vúr die ringmauer, wenn úr våtter of der jågd wår. So is komma, dåß sich der jong ritter a ħerz ħåt ğefaßt, on ħåt beim alta öm die dochter ôğeħalta; åber er is mit spott on ħôn åğewîsa wårn. Der alt wollt ħå, sei dochter sollt går nét frei. Dåß ħåt nu dan junge ritter ğewaltig ğeärgert,

1 hat er. 2 ist sie.

on er hät dan alta gedröt, er wollten amål überfall, on is voller ärger fortganga. Nû is dan alle bårgherrn doch angst wårn, er woaßt'ß gût genunk, dåß die alt borg kan stårm ausgehalt konnt. Boß hatt er ze dun? er hot den deufel ze hölf geruffe, on hät en sa dochter versprocha, wenn er a mauer herstellt öm seiner bårg, die ka mensch übersteig könnt, êh der göker frû én annern morge schreit.

Der bôs gät drauf ei. Nu gät'ß lôs ô'ß baue; so un so vil dinstbåere geister helfe derzu on schleppe stäner bei, on vo minûte zu minûte is der wall gewächse. Die amma hatt åber den bont mit den deufel belauscht on schleicht ze nächt gege mårge mit der lampe vürn hünnerstål. Wie der göker 'ß licht sit, denkt er, 'ß is dåg on schreit halt düchtig. Då stårzt dås deufelsgebäu mitsammt der alt bårg én honnertdausend stöcke; heut sit mer se noch dålig.

Der deufel åber, der noch den letzte große stå hîschlepp wollt, häten vür schreck laß fall, defür häte nu den alla ritter sei sål mitgenumme. Nu hät dan lîbesbôer nicks mêr én wâg gestanna, un si konnte sich genâm.

Noch heut (såga die leut) så me die dreppe von alta schlôß on én dan berg låg a großer schatz, der åber når mit era weißa blomma gehoba könnt gewår, on öm mètternächt wandelt a jompfer ôba röm.

Vibraer Mundart (I).

Von der Glocke in Vibra.

(Nach dem Mundartlichen L. Bechsteins.)

Über Queiafåld dôba és a bârk, dâ soll süst an alle kerche gestanna hå, vo dår me noch zont e wénk mauerwark kô gesêha, on dåß és der Queiabârk. Dådôba hät nu ämål der Queiafäller säuhért mit sa säu gehutt, on die honn, bi'ß halt die säu macha, in der ârda röm gegråba on gewûlt. Åber a alta wéller bêär hät sich so dîf eigescharrt gehåt, dåßa zeletzt går e gruß o schüe glåcka rausgewûlt hät. Bi nu die glåcka zum vürschei kûem, då és geråd e frâ dezu komma, die és nei in'ß dûerf gespränga on hät larm gemächt.

„U leut“ sâtsa, „der bêär hât dôba of den Queiabârk gâr e gruß on gâr e schûe glåcka rausgewûlt!“ Bi nu dåß in dûerf bekânt és wârn, honn'ß âch die Bibarscher derfarn, on die bêda gemê sénn of dan bârk zomma komma on honn sich minand' röm o nöm gestrîda; dann eß woll sa e jêda garn hå. Wal nu dar streit lang genunk gewârt hât, se honnse endlich ausgemåcht, si wëlle die glåcka of en wó låd on en blénne gaul nôspann, on bu se dâr hîbråcht, die gemê söll se hå. Dåß honnse dann âch gedûe, on der blénn gaul hât die glåcka nâch Bîbar geschlåppt. Då hât sich deß ganz dûerf drú gefrât on hât die glåcka nauf in dårm gehanga, bu sa noch ömmer hängt. Sie löüt åber in går en schünna dô, dîf on feierlich, as bann sa arst ous der ârde rausgekumma wêär, on bann sa gezó wärd, lout'ß geråd, as bannse språch:

„Die wéll sau hât mich rausgewûlt,
Der blénn gaul hât mich hârgehûlt.“

Henneberger Mundart (I).

Die Bettelküche.

E klá hallvërtel stonn önner Harles lét die „Falzbich“[1]), dåß és e gruß wîsestöck, dåß on die Schwickershäuser flûr stüßt on zu Mölfeld[2]) gehüert. Nét weit von Schwickershäuser wâk, én der wålding dén és e ronder råseblatz vo ûgefâr sechs acker én quådråt mit ere delln, dan häßt me die „bâtelköche“. Zwôer és dèr blatz nimme es hüsch bi vůr sechzk odder sibzk jôer, åber eß és ömmer noch e schünner üert, bumme sich e bläsîr kô gemach.

Én dèère bâtelköche honn nu vůr e jôerer sechzk bâtelleut on räuberbande (me sprécht, es wärn zigeuner gewâst), bannse dôe verbeizôge, år gelåg gehåt. So derzâle noch die alle leut in Hennebèèrk. Duswennig on rânt honnse feuer gehåt, dåbei honnse blåz on kuchche gebacke, on gesôde on gebrôete; énnennig röm åber honnse gedanzt, dann sü hatte år åge musik debei, dåß wår a kuchcheblåch, dådrof

1 Falzbach. 2 Mühlfeld.

moßt åner vo die kèrle drommel, åber når nét ze stark, dåß me'ß nét so weit soll hûer.

Der all Oeberfårster vo Hennebèèrk hât me derzâlt, dåße amôel sa revîr hât wäll durchreit, on då ése zûfällig bä die bâtelköche komme, bu e zimlich stark bande dôe wôer, on hât hochzig gehalle, on då és halt mei Oeberfårster racht fröündlich aufgenumme on gût bewèrt wårn. Dåbei håte brôete on kuchche mößt eß, on hât kaffê on wei mößt drënk, kårzöm, hä hât sich når gewonnert, dåß dôe so hôch hèèr és gange.

Wîe nu widder fort hât gewollt, ze honnsen åber âch ôgesåt, hä söll sich jå nét eilaßfall, dåß hä en ôzåg von der sache mâcht, süst breänteſen deß haus übern kôpf zomme. Dåß hätte sü nu gôer nét ze såe gebroucht; beröm? me woßt jå, dåß die kèrle kän spâß verstinne. Genunk, hä hât den brautleutene glöck gewünscht, hât der braut en harte krônedåler in die hânt gedröckt on és sänner wå gange.

Die säll bande hatt år åge straß, die ging über die berg ôbe von St. Bèrnert[3]) ô on nå bis Fult.[4]) Si hatte frâ on kénner (eß wårn â hüsche jånglich o mådlich dront), pfèèr on gûte honn; åber â gûte flinte bei sich. Buse nu ze nâcht konnte gemaus, ze dôete se'ß, eß kâm en â gråd nét drauf ô on dôete'ß bei då, on bannse den stål mit vî konnte geblönner, ze besânte se sich â nét èrst lang. Bann nu manchmôel ås derzûkâm, dan wûer deß maul zugestâpft on wurnen hänn o füß gebonne.

3 St. Bernhard. 4 Fulda.

Rohraer Mundart (II).

Die Jungfer mit Einem Zopf.

(Nach dem nhd. L. Bechsteins.)

Eß wôer emôel a gråf vo Hennebârk (bîe gehaïße hât, waïß ich nîet), dâr és mit den deutsche kaiser én den krîk én'ß gelôpt lânt gezó. Bi dåß nu én der welt so gät, genunk, der gråf hât sich én e dårkisch prinzesse verlibbt, die wôer sêr hüsch, åber â sêr réch. Mit

dâre verspräch hä sich on woll se zur frâ nâm. Bi nu der krîk âus wôes, då zôg der gråf widder häm in sä lânt; sä braut ging åber nét mit, wäl se mit ärn sachene noch nét fartig wôer; sú soll spêäter nåchkomm, on di hochzig of den henneberger schlôß gehalle wêär.

Dåß håt nu åber e lang zeit gedauert, on wäl die prinzesse gôer nét håt wäll komm, ze håt der gråf gedåcht, sü hätt ün gânz o gôer vergeße. Då håte sich mit ere annere verspråche. Bi åber die hochzig gefeiert wûer, gråd of den nåmliche dåk kam â die braut öüs den morgelânt mit en gruße zûk leut on vil gålt ôgezó. Bise nôe on den hennebarger schlôß wôer, då hûert se én all den dårfern, bu se durch kâm, die glåcke löüt on såh gebotzte leut of den wêäne. Nu wôer se doch neugîrig on frågt die leut, båß dann dåß löüte söll be-döüt, on beröm se so hüsch ôgezó wèrn. „Beröm?“ såtte se, „ú wéßt'ß wôl nîet, dåß heut onsern jånge harrn sä hochzig is?“ „Båß für en harrn?“ „Kä annerer, es der gråf vo Hennebårk.“

Bi dåß die prinzesse hûert, då wår'ß nét annerst, es ging ere e zwåschneidig schwårt durch'ß harz, on eß hätt nét vil gefålt, ze wêär se von gaul rågefalle. Då rîß se sich vúr arger en zôpf raus. Sú woll åber nét widder én år lânt, dann dåß wêär e zu gruß schann fürse gewâst; sú zôg nu den warrgroind nånf on ging én e kluister on dåt den armene vil gûtes. Vo dan, båß über blîp, lîße drei staïnerne bröcke über die Warr bau, én Ĉhauise[1]), én Oeber-moißfot[2]) on én Önnermoißfot[3]), die méttust[4]) åber és die schünst. Dernåch håt'ß den gråf doch gereut, dåße die hüsch prinzesse håt verlaße, on håt år bélt én sä woppe laß ôbrëng. Debråuf sit me e jåungfere mit Än zôpf. Die woppe ståt on den häusle („deß wåhäusle“) bä der Oebermoißfoter bröcke.

1 Einhausen. 2 Obermaßfeld. 3 Untermaßfeld. 4 mittelste.

Metzelser Mundart (II).

Das Kroatenglöcklein in Walldorf.

Nét weit vo Mêdels leït Wâldref, dåß és e groß dûerf, bu'ß vil jüde gît. Süst gå'ß ere noch mêä dôe; åber zont sénn ere vil nåch Maïninge gezó, weïl se dort besser könne geschacher. Die Wâl-

derfer kèrche leït of en hoche hückel vo sândstâï, on drömröm gêät e mauer, of dèère wârn süst â dârm, on dâß sit egrâd aus, es bann'ß e féſting gewâſt wêär. In dan ſtâï honn nu die Wâlderfer leut onne dêäffe lâcher gemâcht, bi'ß die bèèrkleut mache, buſe den ſând rausſchärre, dèèn farnſe nâch Maïninge on verkeïſſen en, on dâß és kä unâbener verdinſt firſe.

In dreïskjärig krîk, bu die leut dôeröm gâr vil ausſtêhä moßte, kâme die vèlle Kroâde â vür Wâldref, dâ fing of aïmâl die klaï glâcke of den kèrchedârm ô ze löüte, on die hatt doch ſèllemôel keïn klöpfel, bime woßt. Of dâß zeïche lîſe all die leut in ganze dûerf deſomme[1]) on ſchrîe: „die Kroâde! die Kroâde ſénn dôa!“ Nu hätt nèr emôel e menſch ſöll hüer, bâß dôe die weiber on die kénner vüre geſchrei mâchte. Sü hatte juſt noch ſo vil zeït, dâſſe mit ârn vieh on ârn beſte ſache in die nôe bèrg konnte geflücht. Die Kroâde kâme â wèrklich in'ß dûerf on blönnerte on brânte alles nîder, biſe'ß[2]) dâusröm â mâchte. In Oebermaßfeld — ſpréćht me — hätte ſe gôer den pfârr in backôſe geſtâckt on verbrânt. Dêß glâckle hängt heut noch of den Wâlderfer kèrchedârm, eß és âber ömgegâſſe wârn on hât â en klöpfel gekrîgt.

1 zuſammen. 2 wie ſie es.

Helmershäuſer Mundart (II).

(Nach dem nhd. L. Bechſteins.)

Offem Walmerk[1]) bei Wommethauſe[2]) ſalle in alle zeite die ſäu e glâcke rausgewült hâ. Dâdrû wêär'ß âber ball zûem gruße ſtreit komme zwöſche de Wommethäuſern on den Helmershäuſern. Ubern bèèrk, bu die ſëll glâcke is geſonne wârn, ging nämlich die grenz zwöſche dan zwâ dârfern hî. Deswege mâchde die Helmershäuſer â en ôſprûch of die glâcke. Dâß wêär nu e ſchlömm ſach gewârn, bann ſich nét noch e âuswâk hätt geſonne, dan ſtreit beizelèèbe. E aller bauer kâm dezu, dèèr gâb den leutene den rôet, deß lûs ſoll enſchaid, bâm die glâcke ſoll gehüer. Dâ lûed me ſe offen wó, on dan wurn

1 Wallberg. 2 Wohlmuthauſen.

zwá blénne usse ğespannt, on die wurn nu ôğedrîbe, dásse zôge. Weïl se âber nách Helmershause ğehüerte on ärn stål kånte, ze zôgese halt die glåcke hî. On dåmit wår der èrgerlich streit all. Då hängt die glåcke noch bis of den heutig dåk.

Ostheimer Mundart (II).

Das Steinerne Haus.

(Nach dem nhd. Schwarz's.)

Of der Oeberelsbicher Rüe, a guit stonn vo Oeberelsbich, lêt deß Staïnerne Hauis, dåß is a grußer håuff von båsaltstaï. Von dansëlle derzålt me sich dåß: Eß wôer amål a bauersjåung in én dûerf dortröm, dår hatt a mádle gern, on woll'ß zur frâ nâm, åber dåß gå är våtter nit zû, wäl der bårsch arm on hä reïch wôer. Dåß nâm sich nûe dår går sêr zu härze, on der kommer dådrú drîpen nåuff of die Rüe, då ërrte in drûbe ğedânkene ömhår. Wäl ün nûe keïmensch ğehelef konnt, so rîefe den deufel öm hölef ô; hä hatt åber dåß wûert noch nit lang ausğespráche, so stonn âch schûe der deufel füren, es banne offen ğewart hätt.

„Veröm bist dûe daue?" frågte dan bårsch. „Vann dûe mîe hauis on hôf könnst verschaff", såtte, „dåß ich meï mádle ğefreï könnt, då wêär me gleïch ğeholfe." „Nist leïchter es dåß", språch der deufel, „komm når mårn frühe råuff, då soll alles fertig seï. Når Aïns däng ich mer auis: dûe dårfst in dan hauis nit båt." On dåmit reïcht hä ün a bûch hî zum onnerschreibe. Der bårsch onnerschrîp on ging seïner wá.

Vîe den annere mårge nåuff kåem, stonn richtig dåß hauis fix o fertig daue, on krënks drôröm låge die schünste äcker on wîse, bîeme sich se når mögt ğewünsch.

Vår wår nûe früher es ons hans (so hîß nåmlich der bårsch)! Geschwind ginge nå zu den våtter seïner libbste on sprécht zûem, dåße ün nûe seï dochter zur frâ mößt gâ, wäl e hauis on hôf hätt on e frâ dernáer könnt. Dåß ğeschåg â. Die hochzig wûer bestellt on mit grußer brächt ğefeiert.

Schûe den annere dâk zôg deß jâung bôer eï. Dâ sprâch die frâ: „Herze mô, wäl ons der lîbe gott geholfe hât, so és'ß billig, dâß me sich beïen bedânke; mîe wonn bât.“ „Jâ, all schätzere“, sâtte, „dâß womme dûe!“ Aber kâum hatte se deß wûert gottes ausgesprâche, so fûer a blitzstrâl aus den wolkene rauis, on e fârchterlicher dûnerschlâk folgt dârâuff, on deß ganz hauis brâch über ärn käpfene ezomme. So lêt'ß nôch bis of den heutige dâk.

Wasunger Mundart (III).

Die Eselsmühle.

(Nach dem nhd. E. Wucke's.)

Nit wît von der Zillbich nâch Schwallinge zû, dâ laït e mölln, haïßt insgemaï nûre die „Eselsmölln“. Zur zît deß driskjârig krîks wôer in sëller mölln e jâung mâche, die wâr e gâr mordhüsch frâwesmensch on so hüsch, bimme noch kaï gesëhe hatt. Dâß mâche gung âber alle dâk mit sin êsel nuff in den wärrgroind in'ß lâger, bu die wélle kroâde wârn, on brâcht mâl on annere sache dorthî, dâße ze lâbe hatte.

Dâ wâr nu änner von sëlle soldâtene (ich glaï eß wâr e offezîr), dèr hatt sich in die hüsch möllere verlibbt, on hä hatt â nét êher rûhe, es bîe nû zu ere kâm.

Aïmôel nû mâcht sich richtig der kroâd uff on ritt mit sin knâcht nû in die mölln. Bîe nit mêä wît devô wôer, stîge â on gung uff deß huis zu; der knâcht mott wârend der zît bei den pfèère blî on uffbaß. Âber die mölln wâr zû on der kroâd konnt nét nî. Bi hä nu sâch, dâß so nèst uszerichte wôer, ze dâchte, hä wäll of deß möllnrâd stîg on vo dôe durch'ß fenster in'ß huis komm. Bîe âber druffstunn, lîß deß mâche, die uffgebaßt hatt, die mölln ô, dâ kâm e önner deß möllnrâd on sturr jämmerlich.

Bi nu der knâcht dâß ûglöck sâch, lîfe hî on stâckt deß huis ô. Uff aïmôel hâerte, dâß lût kâme, dâ sprânge geschwind zu sin pfèèr, setzt sich uff on rît devô. In der dânkelhaït derwéschte âber der

möllere årn êsel, on dèr språng mit sin reïtter gråd zum füer nî. Wack wår dèr kèrle â. Devô soll nu die mölln den nôme „Esels-mölln“ derhalle hå. Die lût spreche â, eß lîß sich dort in der naïcht beim mondschîn e mordgrußer eselsschådme sêhä, on manchmôel der êsel selber.

Schmalkalder Mundart (III).

Nachbar Zacharias.

(Nach Firmenich.)

Ů kennt doch den nåchber Zacharîs un wéßt au, dåsse e schrîner îs. Nu jå, der låt emål, bi'ß noch dûster dusse wår, séß odder sîbe dannebråter nuß un lîße leï. Bi nu der hërt verbîzôg, kûm der all bröllosf un lîß en flâte of eïns vo den bråtern fall, dåvô woßt åber mîn schrîner niß. Hå stalt nu die bråter un die wând un ging wîer in'ß hus henî. Die bråter stunne åber so, dåß just der flâte ôbe hîkûm. Nu kûm der Hans Méchel vorin hus verbî un såh dan flâte ôbe hang un bewonnert un bedråcht en går lang. „Då sih doch änner nör emål her“, rîfe, „dåß dåß fûr e wonner îs, då håt wärlich weïß gott! e kû dort henuff hoffîrt.“

Unterkätzer Mundart (III).

Der Adventshammel.

(Nach dem nhd. E. Wucke's.)

In Oeberkatz, in der Hopfe-Ärt[1]) sin kåler, is eß schu går vil ämgange. Der kåler leït nét bi sûst önnern hûs, sonner uff der sitte von der hôfraït nåch den gärte hî. Vil lût wölln hun ǧesîhe, bi zer Adventszît der „Adventshâmel“ us dan kåler ruskomme, öm den blân römgange on dann zer Katz[2]) gange is, di åm dûerf ver-beiflöüßt. Die lût spreche, eß wêär dåß bi a ôart „hôkuff“, vorn

1 Ortloff. 2 Katza, Bach.

wîß, hénne schwôarz. In der naïcht sprëngt er den lüte uff en buckel, odder lát sich ganz gemütlich uff en schubkarrnsbôk on läßt sich haïfôer. Dèèr en åber haï fåert, möcht vor angst ball zåpelig gewâr.

Roßdorfer Mundart (III).

Die Boten aus der Hölle.

(C. Katzenberger.)

Der jår, bî ich noch vüerschnitter offen Geyso-gût wår (so erzählt ein Greis von 70 Jahren), då stårr der all schulz[1]) (bèèr en noch gekânt håt), då gung ich mit den annern schnîttersmännern aïmål in'ß mâbe[2]), eß wår frû öm zwèè ûer. Bimme nu zum dûerf nûsgunge, då wår deß all schmîdche scho in sinner schmîde un ärbet düchtig druff lôs. Bi dår ons såh, rîfer uns un sûg: „Hat eu nést gesîh vom alle schulz, eß sinn scho drei bôte us der håll då gewåst on hûen nåchen gefråïgt.“ Mei lachte gråd nûs on sätte: „Nå“, un gunge on onser ärbet un lachte; dann eß wår ons bekânt, dåß deß schmîdche un der schulz nét die beste frönn wårn. Bimme nu nåchméttåks wîer heï gunge, kûme me on der schmîde vorbeï. Uff aïmål schreit ons deß schmîdche nåch: „Eu männer, ärr is gefunne; si hunnen! ärr sétzt ôbe beï Äschehûse[3]) un klåpft steï!“

1 Laut zwischen o und u. 2 Mähen. 3 Aschenhausen.

Reichenhäuser Mundart (III.—IV).

(Nach dem nhd. C. Wucke's.)

Bamme vun Ellbû[1]) nåch Frânkeme[2]) zû gät, so kömmt me beï die all Lândwêr (Hål), bu der wèèk von Reïchehause of die hû gät, un

1 Ellenbogen. 2 Frankenheim v. d. Rh.

bu noch vúr e bår jarn offer klänne ûhú e stôk in der èère stunn, dèè hîß me de „zigeunerstôk“. Då soll’ß nit rèècht richtig seï.

Onser herrgott waïß, bi lang’ß hèèr is, då wår emål in der gèègend e zigeunerbande, die drîp sich dåröm. Die dårbîrte nu die leut bise nür konnte o woßte, on bann die bauer nist gâ wollte, ze wollte se de ruite gückel[3]) auf’ß haus steck.

Die leut maïchte lang nist un lîße sich’ß gefall, bi’ß åber går ze schlömm wûr, schaffte se sich of aïmål rû un zôge mit de jaïgern gêge die spitzbube un ömzënkelte ürn hauptmû un schôße offen. Åber dèèr zigeuner lacht se nèèr aus un språung mit seïm dårre gaul devô, weïl e kûgelfêst wår.

Nu kûm åber änner vun de jaïgern of den eïfall un schnît sich en sölberne knöpf vun der jacke rå un lûden in seï gewêr. Bi sich nu der hauptmû widder lîß sêh, nûm der jaïger seï flinte un schôßen vom gaul rå; dann gêge deß sölber konnt hå mit seïner zauberei nist gemach. Dort hunsen â begråbe un zer warning sèlle stôk hîgesåtzt.

3 Hahn.

Salzunger Mundart (IV).

1. Der feuerige Mann in der Silge.

(Nach dem nhd. E. Wucke’s.)

’ß waßer, båß vum Salzinger sê in die Wärr flißt, wård die Silge genânt. Gânz dränge[1]) åm ênd vun der Silge då stunn e hîßche mit er spöngstûbe[2]) drin, då wårn emå nöt lång vor den christdaïn åm åbed jänge lît spill beïsomme un eß gung au rächt lostig derbî hår.

Då såchense bi uff aïmâ ä gâr heller schîn dorch’ß fånster kåm. A måge, båß am nächste am fånster wår, macht’ß uff un guckt enuß. Åber glîch prallt’se widder zeröck un såh krîdewîß uß, so sêr wår se derschrocke. Bise åbber gefrå̊it wurd, boß då geschenn wår, wår nischt ußer rußzebrënge un mutten se selber zum fånster nuß guck. Då sachense nu, bi ä fîeriger mân die Silge nuff gefloïn kåm. Die måge hatte åbber ball ärn schrük[3]) widder verlårn un eïne dervun wår

1 unten. 2 Spinnstube. 3 Schrecken.

in ärn ûnverstând so nâsewîs, dâße den fierige mân au nuch vår nårrn hatt un em zûriff: îrwisch! flederwisch! Åber kaum wår'ß eruiß, so dreht ä sich om un bi a blitz rânte uff'ß fånster lôs; die måge hatte nöt emå zît, die lâde zuzemache. Den annere mårge åbbe sach me den fierige mân sî hånd in den fånsterlâde îgebrânt. Dassël wårzîche hât me nâcher nuch lang gesän.

---

2. Rother Dost vertreibt den Teufel.

(Nach dem nhd. E. Wucke's.)

Eß wår emå ä hex in Sâlzinge, disël hatt ä dôte, dåre wullt se år konst au lêr. Wîl åbber dåderbeï au der „hannes" muß seï, so suck die all zum måge, se mött sich uff en absunderliche besûk pårât mach. Åbber'ß måge wår ångstlich un suck sinner motter vun der sach. Disël åbber hatt kän gefalln an derglîche gezîk. Zwår lîße 'ß måge zur ußgemåcht stonn zu årer dôte gêh, reïchert se åbber erst mit allerhand krîterwerk dichtig uiß un ståckt er au nuch die dåsche vull rôte dôst. Bi nu der deïfel mit sin pferschfuß ibber die dôrschwelln dritt, då schnuppert e gewåldig, glåtzt'ß måge wöll åu un suck:

„Rôter dôst,
Hätt ich dich gewost,
Hätt ich dich vernomme,
Wår ich nöt gekomme."

Un bi der weïnt wåre mit en fårchterliche schwefelgestânk verschwonge. Die hex åbber wöllt vun årer dôt nischt mên wiß.

Nachtrag.

Die einfachen Längen (I. A. b.): klêä m. Klee, schnêä m. Schnee, hîe hier, lánkwîd f. Langweide, Deichsel des Hinterwagens.

Verdunkelung (I. A. d.): schrût m. Schrot.

Ausweichung (I. A. e.): ôeder f. Ader, lús lösen, blúd blöde, schró m. Schragen, stömm stumm.

Dehnung (I. A. i.): ömsûst umsonst, fôder fordern, frêm fremd, hômer m. Hammer, schlôß n. Schloß.

Kürzung (I. A. k.): flüß m. (f.) Floß, flüsser m. Flößer, komm kaum, hoffe m. Haufen, stoch stauchen, fréttig m. Freitag, lèffer m. Läufer, Läuferschwein, ötter n. Euter.

Consonanten (I. B.): honne unten, hôbe oben, on und; gëll gëlt trockenstehend; von einer Kuh, welche wegen zeitweiliger Unfruchtbarkeit keine Milch gibt: die kû gät gëll.

Wortbildung (II. A.): lügerlich lügenhaft, einer Lüge ähnlich: eß löt (lautet) lügerlich, gâberig zum Geben geneigt, ğeschwindig geschwind (Erweiterung?), schâmerig verschämt, bescheiden, blöd, schwenkel für schwenken, rütteln, schéſſerig scheißerig, furchtsam, feig.

Anlehnug (II. C.): bammen wenn man ihm, sommen sollen wir, gî'ßen gib es ihm, kô'ßen kann es ihm, kôme'ßen kann man es ihm, hâst dûen hast du denn, ésen ist es denn, néğe nicht ge(scheit).

Verschleifung (Erweiterung II. D.): èrn f. Ernte, èrmvel m. Armvoll, dèrmel pl. Gedärme, hèrbest m. Herbst; rètsem rathsam, sparsam, allenne an allen Enden, überall, ewälle eine Weile, einstweilen, melâde milâde mein Lebtag, nå hinab, nú hinüber, nei hinein, naus hinaus, rå herab, rú herüber, zûsäns zusehens, zont jetzund, jetzt.

Verschleifungen (Zusammenziehungen) von Ortsnamen: Gléchermîse Gleicherwiesen, „Gleich an der Wiese", Malmers Albrechts „zum Albrechts", Mèckers Eckardts, „zum Eckardts", Möckers „zum Oeckers", Trág Eicha „zur Eicha".

Corruption (II. E.): baster m. Bastart, kâleresel f. (m.) Kellerassel, härnse f. Hornisse, dätter auf dem Horn blasen (wird nicht viel mehr gehört).

Nach G. Brückner (Landeskunde des Herzogthums Meiningen I. 130) ist „Fitz" aus Voits entstanden.

Wortbiegung. Genus (III. A. a.): weidräubel m. (f.) Weintraube, flüß (s. oben) (m.) f., schmälze f. (n.) Schmalz, dränke f. (m.) Trank.

Casus (III. A. c.): deß guckucks: de möcht me gleich deß guckucks gewèèr; der håse dût: vil honn sénn der håse dût; manns: ich bi manns genunk, gä dänner wå, niss wèèrts nicht von Werth, wårt'ß, rôet'ß hå Worts, Raths haben.

Conjugation (III. D. c.): Präteritum î. schneid(en). schneid schnédtst schneide, schnîd, geschnîde.

Prät. û. wûl(en). wûl wûle wûlt, wûlt, gewûlt; — fûer führen. fûer fårn fûert, fûere fûert fûert, gefûert; — blôes blasen. blôes bläßt blôese, blaßt blôese, blûs blûs, geblaßt (geblôese); — gerôet gerathen. gerôet gerätst gerôete, geratt gerôete, gerût gerût, gerôete.

Prät. ô. wêär wehren. wêär wèrn, wôert wôert, gewôert; — dun thuen. du dust dut, dôet dôet, gedôe (gedûe); — dernêär. dernêär dernèrn, dernôert dernôert, dernôert.

Prät. å. lâs lesen. lâs lést lést lâse, lås lås, gelast gelâse gelese.

Prät. â. zêl zählen. zêl zêlst zêle, zâlt, gezâlt gezêlt.

Prät. å. schlepp(en). schlepp schleppe schläppt, schläppt, geschläppt; — fårt fürchten. fårt fårte, fårt fårt, gefårt; — dårf dürfen. dårf dårfe, dårft dårft, gedårft gedårft; — schårg schieben. schårg schårge, schårgt schårgt, geschårgt; — derwårg ersticken. derwårg, derwårge, derwårgt, derwårgt.

Prät. u. hût(en). hût, hutt gehutt.

Prät. o. renn(en). renn renne, ronn rönn, geronn.

Ueber den Gebrauch einiger Redetheile (IV.):

Präpositionen: Für am, an einem steht of auf: offen

Sonntig dårf me nét èrbet, an einem Sonntag darf man nicht arbeiten.

Flickwörter: rèè rein, wirklich, gewiß, ganz und gar: ich hå'ß rèè vergeße; lan bis (ganz veraltet): wèrt lan bis ....

Wörter aus fremden Sprachen (V.): hassart m. Haß, Neid, Aerger, mißverstanden aus dem franz. hasard, åbselüt durchaus, franzöſ. absolut; marode müde, erschöpft (?); kurranz drängen, schinden (?), kappenîr kapponieren, todtschlagen, köpfen, von dem lat. caput (?).

Formen, welche im nhd. fehlen oder nicht in allen Ortschaften (Gruppen) des Sprachgebietes üblich sind (VI.). schaff(en) wird meist nur in IV. gehört. Diese Form entspricht wohl dem anderwärts gebräuchlichen Ausdruck ze schécke zu thun, zu arbeiten: sü honn niss ze schécke.

Allgemeine Uebersicht über die Lautverhältnisse in den verschiedenen Gruppen.

	I.	II.	III.	IV.
rinnen, flicken, Sichel, Mittel, sitzen, Rinde, Linde.	é	é	é	é
bringen, Winter, Ding	ë	ë	ë	ë
Rind, blind.	é	é, eï	eï	eï
Birn, Stirn, Hirsch.	ë — è	ë — è	ë — è	ë — è
Löffel, Hölle.	ë	ë	ë	ë
ach, nacht, Schachtel, Last, fast.	å	å	å	å
Narr, Pfarrer, Garten, Karte, warten.	è a ä å	å	å	å
Gabe, Schlaf, Nase, Rad, schaden.	å	å	å	å
Lohn, Sohn, los, Rose, groß, roth, Roth, Tod.	û, ûe	û ûe, ûi	û ûe ûi	û ûe
Rhön, Höhe, hören, Oehr.	ů́ ů́e	ů́ ů́e	ů́ ů́e	ů́ ů́e
Rocken, Socken, kochen, klopfen, stopfen.	å o	å	å	å
immer, Krippe, Kissen, Spritze.	ö ü	ö	ö	ö
schlimm, Silber.	i é ö	é ö	ö	ö
Hemd.	é ö	é ö	ö	é (ö)
recht, Knecht.	a	a è	a è	a è
Mehl, Weg, Steg, Leder, Feder, Brezel.	â	â	a èè	â èè
Mann, Bahn, Name.	ô å	ô	ô û å	ô û ǻ
da, nahe, Jahr, sparen, Harz, Naht.	ôe (ôa)	ôe (ôa)	ôe (ôa)	ôe
Säbel, Schäfer, Käse, Krämer.	â	â èè	â èè	â èè
Magen, Wagen.	ŏ å	ŏ	ŏ ů́	ŏ ů́
Jagd, Magd.	ǻ å	å	ǻ	ǻ
klagen, naschen, waschen, Flasche, Tasche.	ǻ	ǻ	å	å
Butte, Kummer.	o u	o	o	o
rund, Pfund, Grund, Hund.	o u	oi	oi	oi
Junge, Sumpf.	å u	åu å	å	å

	I.	II.	III.	IV.
Rücken, Brücke, Schüssel, Hütte.	ö ü	ö	ö	ö
fürchten, Gürtel.	ä̆	ä̆	ä̆	ä̆
Auge, Frau, Thau, Baum, Rauch.	â ou	â åu	â åu	â
saufen, brauchen.	o ou au	o åu	u	u
Raupe, Pflaume, Daumen.	o å au	o å åu	u û	u û
blau, grau.	ôe	ôe	ôe	å
Traum, Zaum.	â å	aï èè	aï	aï
Glauben, träumen.	å èè	aï	aï	aï
bauschen, lauschen, draußen, Dausch.[1]	ö öü ou au	öü	öü ü	ü
reich, leicht, Teich, fleißig, scheißen, zeitig.	é eï ei	eï	i	i
feind, Kleiner.	ä ei	eï	eï aï	eï aï
Getreid, Mainz, Heinz, zwei.	å	å eï	å eï	å aï
Zeichen, Weise, Seife, Weizen.	ä è	eï	eï	eï
Seil, Ei, Bein, Stein, Teig, Neige, Meise, Geiß, Saite.	å èè ei	aï	aï	aï
Pfeife, greifen.	ö oü eu	öü eï .	ü i	ü i
Heu, Streu.	å	å	å	å
deuchen, leuchten, Preußen, Kreuzer, läuten, Bräutigam, seufzen.	ö öü eu	öü	ü	ü
Mühle.	ů	ů ö	ö	ö
Brühe, früh, Düte.	ů ůe	ů ůe	ů ůe	i
zwölf.	ö é	ö é	ö é	ö
Mauer, sauer, Maul, faul, Taube, Haus, Strauß, Kraut.	au	au	û ui	û ui
Leier, Seier, Wein, Schein, gleich, Eis, Seide, Seite, weit.	ei eï	ei eï	i eï aï	i
Feuer, Steuer, theuer, euch, Zeug, Leute, heut.	eu	eu	ů	i ui
Wirth, Wort.	îe ûe	îe ûe	îe ûe	îe ûe

1 Mutterschwein.

Ueberſicht über die Pluralbildung

Zeichen

— Ausfall des Plurals;

Starke Subſtantiven.

	Kürzen.		Längen.		Dehnung.		Kürzung.	
	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
m.	lamm	ä—er	bâm	å	ſchwâmp	ä		
			drâm	å	kâmp	ä		
					ſtôm	ä		
n.			lû	ů	kî	—		
			ſû	ů				
			knî	î				
			zô	ê				
			ſpôe	e ä				
			rèè	èè				
			bèè	èè				
			wei	—				
l.	fell	elln	pfål	å	ſtål	äll		
			nål	å	fål	ä		
			ſål	å	bål	ä		
			wål	—	fåld	äller		
			ſtôel	êäl				
			ſtûl	ů				
			kîl	î				
			ſpîl	î				
			maul	äu er				
			gaul	äu				
			keil	ei				
			ſèèl	èè er				
r.	nèrr	èrrn	ſtâr	å				
	pfèrr	èrr	rûr	ûer				
			dûr	û				
			dîr	î				
			ſtîr	î				
			hêr	ê				
			hôer	o̊erer				
b.			lâp	—				
			ſtâp	—				
			gråp	å er				
			hîp	î				

der einſylbigen Subſtantiven.

erklärung.

-- „ Plural wie Singular.

Schwache Subſtantiven.

Kürzen.		Längen.		Dehnung		Kürzung.	
Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
		frâ					
		ſau	äu				
		kû	ú				
		hû	ü er			bunn	ü (le)
		bô	—				
		kâl	â				
		ſpûr	—				
		flûr	—				
		ſchwûr	ú				
		ſchnur	ú				
		ûer	û				
		ſchêär	eä				
		bêär	eä				

Starke Substantiven.

	Kürzen. Sing.	Plur.	Längen. Sing.	Plur.	Dehnung. Sing.	Plur.	Kürzung. Sing.	Plur.
b.			sîp	î				
			dîp	î				
			lôb	ô e				
f.	muff	ü	lâf	—	bûf	üff		
	schiff	i	kâf	—	knûf	üff		
			gråf	å e				
			schåf	åff				
			hûf	ů				
			brîf	iff				
ck.	frack	ä	wâk	å	sâk	ä		
	beck	ä e	dåk	å	spâk	—		
	weck	— "	schlåk	å	drûk (ö)	—		
	geck	— "	dèèk	—	rîz	é		
	fleck	— er			strîk	é		
					rôk	ä̊		
					bôk	ä̊		
					flôk	ůh		
					stôk	ä̊		
					pflôk	ä̊		
					schôk	—		
g, ch.	fach	ä er	râch	—	sprûch	ü		
	dåchs	å	bûch	ü er	brûch	ü		
	licht	i er	dûch	ü er	dåch	ä er		
			pflûk	ůg	schlîch	é		
			schûk	ůh	stîch	é		
			krûk	ůg	strîch	é		
			zûk	ůg	blôch	ä̊ er		
			bauch	äu	jôch	ö er		
			brauch	äu	lôch	ä̊ er		
			zweig	— "				
s.			spàß	å	fâß	ä er		
			glås	é er	gâst	ê		
			grås	é er	gûß	ü		
			lûs	ü er	grûß	ü		
			fûß	ü	flûß	ü		
			klûß	ü	schûß	ü		
			spîß	î	stûß	ü		
			môes	ôeser	rîß	é		
			haus	äu er	bîß	é		

Schwache Substantiven.

Kürzen.		Längen.		Dehnung.		Kürzung.	
Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
						daff	a
						raff	a
		maus	äu	nûß	ö		
		laus	äu				
		gèèß	è				

Starke Substantiven.

	Kürzen.		Längen.		Dehnung.		Kürzung.	
	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
s.			schmaus	äu	schîß	é		
			strauß	äu	schlôß	ä̆ er		
			krèès	èß				
sch.			wîsch	é				
			fîsch	é				
			krîsch	é				
			dîsch	é				
			frôsch	ä̆				
st.					nâst	ắ er		
					åst	ê		
					gåst	ê		
					lûst	—		
					dôst	—		
			daust	äu er				
z.					råz	ä		
					schåz	ä (er)		
					rîz	é		
					sîz	é		
					schlîz	é		
					schnîz	é		
					rôz	—		
					klôz	ä̆		
d, t.			råd	ê er	blåt	ê (er)		
			pfåd	ê	brât	ắ er		
			gût	ú er	rît	é		
			hût	ú	schrît	é		
			lîd	î er	drît	é		
			schlôet	ó et	wîert	è		
			kraut	äu er				
			klèèd	èè er				
			hèèd	èè er				
nk	språng	ä̆			zânk	—		
ng.					gânk	äng		
					ğesânk	ä — „		
					klânk	ä — „		
					hânk	ä — „		
					schänk	ä — „		
nd.	pfond	ö nn			lând	ä er		
	bond	ö — „			rând	ä er		

Schwache Substantiven.

Kürzen. Sing.	Plur.	Längen. Sing.	Plur.	Dehnung. Sing.	Plur.	Kürzung. Sing.	Plur.
						bösch	— „
brust	ü						
låst	—						
fåtz	å e	faust	äu				
katz	a e						
		måd	å	stådt	ä		
		braut	äu	jåd	—		
		haut	äu				
		fråd	—				
				wånd	ä		
				hånd	ä		

Starke Subſtantiven.

	Kürzen.		Längen.		Dehnung.		Kürzung.	
	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
nd.	grond	ö nn			bând	ä er		
	hond	o nn			pfând	ä er		
	(frånd)	ö nn			brând	ä		
	grénd	é—er			ſtând	ä		
ns					krânz	ä		
nz					ſchwânz	ä		
nſt.	wanſt	ä			dânz	ä (å)		
ls					hâls	ä		
lz.					ſâlz	—		
					ſchmâlz	—		
					bålz	ä		
lf.	wolef	ö						
	hölef	—						
ld					wâld	ä er		
lt.	zelt	— „			kâp	ä der		
					fåld	ä er		
					gåld	ä er		
rm.	wårm	ă̈ er						
	darm	ä (er)						
	dårm	ă̈						
	ſtårm	ă̈						
rn.	garn	—						
	kèrn	— „						
	ſtèrn	— „						
rg (k).					bèèrk	erg		
rf.					wûerf	ă̈		
					dûerf	ă̈ er		
rt.			bôert	årt	wûert	ă̈ er		
					ûert	ă̈ er		
					gûert	ă̈		
					wûerſt	û (ă̈)		
pf.					kôpf	ă̈		
					knôpf	ă̈		
					krôpf	ă̈		
					zôpf	ă̈		

Schwache Substantiven.

Kürzen.		Längen.		Dehnung.		Kürzung.	
Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
				gâns	ä		
welt	—						
bèrn	— "						
stërn	— "						

Tabelle über die Conjugation der starken Verben.

Activum.

	blôes	dră	stréch	bîg	fénn	drât	(möß)	jă
Präsens.	ich blôes	ich dră	ich stréch	ich bîg (băg)	ich fénn	ich drât	ich muß	ich jă
	du bläßt	du dråst	du stréchst	du bîgst — „	du fénst	du dréttst	du mußt	du jåst
	hä bläßt	hä dråt	hä strécht	hä bîgt — „	hä fént	hä drétt	hä muß	hä jåt
	mi blôese	mi dråe	mi stréche	mi bîge (băge)	mi fénne	mi drâte	mi mösse	mi jåe
	ü blaßt	ü dråt	ü strécht	ü bîgt — „	ü fént	ü dratt	ü mößt	ü jåt
	sü blôese	sü dråe	sü stréche	sü bîge — „	sü fénne	sü drâte	sü mösse	sü jåe
Präteritum Ind.	ich blîs	ich drûg	ich strêch	ich bôg	ich fânt	ich dråt	ich moßt	ich jûg
	du blîst	du drûgst	du strêchst	du bôgst	du fânst	du dråtst	du moßt	du jûgst
	hä blies	hä drûg	hä strêcht	hä bôg	hä fânt	hä dråt	hä moßt	hä jûg
	mi blîse	mi drûge	mi strêche	mi bôge	mi fânte	mi dråte	mi moßte	mi jûge
	ü blîst	ü drugt	ü strêcht	ü bôgt	ü fânt	ü dråt	ü moßt	ü jûgt
	sü blîse	sü drûge	sü stréche	sü bôge	sü fânte	sü dråte	sü moßte	sü jûge
Präter. Conjunct.	ich blûs	ich drûg	fehlt.	ich bôg	ich fêänt	ich dråt	ich mößt	ich jûg
	du blûst	du drûgst		du bôgst	du fêänst	du dråtst	du mößt	du jûgst
	hä blûs	hä drûg		hä bôg	hä fêänt	hä dråt	hä mößt	hä jûg
	mi blûse	mi drûge		mi bôge	mi fêänte	mi dråte	mi mößte	mi jûge
	ü blûst	ü drûgt		ü bôgt	ü fêänt	ü dråt	ü mößt	ü jûgt
	sü blûse	sü drûge		sü bôge	sü fêänte	sü dråte	sü mößte	sü jûge

Perfectum.	ich hå ğeblôese (ğeblaßt) du håst ğeblôese hä håt ğeblôese mi honn ğeblôese ü håt ğeblôese sü honn ğeblôese	ğedrô (ğedråge)	ğestréche	ğebôge (ğebô)	ğesonne	ğebrâte	ğemoßt, ğemößt	ğejåt
Futur. Indic.	ich wèèr blôese du wèrst blôese hä wèrt blôese mi wèrn blôese ü wèrdt blôese sü wèrn blôese	dråe	stréche	bîge (båge)	fenne	brâte	mösse	jåe
Futur. Conjunct.	ich wûer blôese du würst blôese hä wûer blôese mi würn blôese ü würdt blôese sü würn blôese	dråe	stréche	bîge (båge)	fenne	brâte	mösse	jåe
Infinitiv.	blôes	drå	stréch	bîg (båg)	fenn	brât	fehlt	jå
Partic. Prät.	ğeblôese (ğeblaßt)	ğedrô (ğedråge)	ğestréche	ğebô (ğebôge)	ğesonne	ğebrâte	ğemoßt, ğemößt	ğejåt

Passivum.

	ruff.	drā.	schmėß	zîh.	brönn.	nâm.	ğewėnn.	beschēär.
Präsens.	ich wėrr ğeruffe du wėrst — " hä wėrt — " mi wėrn — " ü wėrdt — " sü wėrn — "	ğedrô	ğeschmėsse	ğezô (gezôge)	ğebrânt	ğenumme	ğewonn	beschôert
Präteritum Ind.	ich wûer geruffe du wurst — " hä wûer — " mi wurn — " ü wurdt — " sü wurn — "	ğedrô	ğeschmėsse	ğezô (ğezôge)	ğebrânt	ğenumme	ğewonn	beschôert
Präter. Conjunct.	ich wûer ğeruffe du würst — " hä wûer — " mi würn — " ü würdt — " sü würn — "	ğedrô	ğeschmėsse	ğezô (gezôge)	ğebrânt	ğenumme	ğewonn	beschôert

Perfectum.	ich bi ğeruffe wărn du bist — — „ hä ės — — „ mi sénn — — „ ü sét — — „ sü senn — — „	ğedró wărn	ğeschmésse wărn	ğezó (ğezôge) wărn	ğebrânt wărn	ğenumme wărn	ğewonn wărn	beschôert wărn
Futur. Indic.	ich wèèr ğer. wèrn du wèrst — — „ hä wèrt — — „ mi wèrn — — „ ü wèrdt — — „ sü wèrn — — „	ğedró wèrn	ğeschmésse wèrn	ğezó (ğezôge) wèrn	ğebrânt wèrn	ğenumme wèrn	ğewonn wèrn	beschôert wèrn
Futur. Conjunct.	ich wüer ğer. wèrn du würst — — „ hä wüer — — „ mi würn — — „ ü würdt — — „ sü würn — — „	ğedró wèrn	ğeschmésse wèrn	ğezó (ğezôge) wèrn	ğebrânt wèrn	ğenumme wèrn	ğewonn wèrn	beschôert wèrn

Die Schriftzeichen (Vocale).

1. Die einfachen Laute.

Hauptlaute.		Umlaute.	
hell	dunkel	hell	dunkel
â lang, a kurz,	å lang, å kurz,	á lang, ä kurz,	å lang, ă kurz.
û „ u „		ú „ ü „	
î „ i „			
ȇ „ é „ (das geschlossene e),			
ë (é, è) (das aus i gebrochene e),			
èè lang, è kurz (der offene breite, dem ä und e in dem nhd. Bär, her gleichkommende Laut),			
e (das tonlose e),			
ô lang, o kurz,		ó lang, ö kurz.	

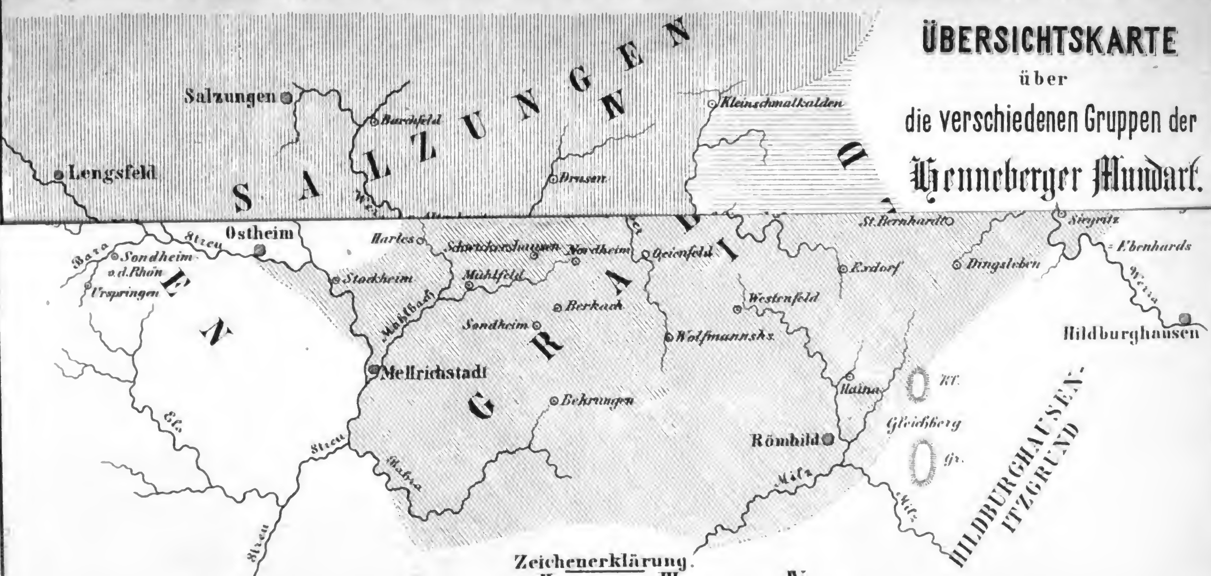
2. Die Diphthonge:

au åu (ou), äu ǎu; ou öü; oi; ai aï, ei eï (éi).

3. Die zerdehnten Laute:

ûe úe, ui, îe, êä (êe), ôe óe, ôa oi (öi ǎi), åui.

Bemerkung. Das kurze e als Inlaut, besonders vor den Consonanten n, l, f, ſſ, tz ꝛc. in kenn(en), heller, pfeffer, meſſer, metze ꝛc., ingleichen das lange e vor g in rege(n), ſege(n), dege(n), welche im nhd. wie ä ausgeſprochen werden, haben keinen Accent erhalten; dagegen werden die Dehnungen mit dieſem Vocale, wie fáld Feld, gáld Geld, ſchánk ſchenken, ſtets mit einem á geſchrieben. Das aus i gebrochene e lautet bald wie ä, bald wie é, bald auch wie è. Der Diphthong au klingt ebenfalls bald heller, bald dunkler, oft kaum von ou zu unterſcheiden. Ebenſo ſchwankt in einigen Ortſchaften (z. B. in Rohra) die Ausſprache des e in der Zerdehnung ôe zwiſchen e und a. Was die Zerdehnung oi betrifft, ſo iſt dieſelbe ebenſo ſchwer ſchriftlich wiederzugeben, als ſie auszuſprechen iſt; man weiß oft nicht, ſoll man oi, öi oder ǎi ſchreiben und ſprechen. Das Nöthige über die Conſonanten an Ort und Stelle.



ÜBERSICHTSKARTE
über
die verschiedenen Gruppen der
Henneberger Mundart.
SALZUNGEN
GRABFELD
EN
HILDBURGHAUSEN-ITZGRUND
Salzungen
Lengsfeld
Barchfeld
Kleinschmalkalden
Drusen
Ostheim
Sondheim v.d.Rhön
Urspringen
Stockheim
Harles
Nordheim
Mühlfeld
Berkach
Sondheim
Mellrichstadt
Behrungen
Wolfmannshs.
Westenfeld
Exdorf
St.Bernhardt
Dingsleben
Siegritz
Ebenhards
Hildburghausen
Haina
Römhild
Gleichberg
Kl.
Gr.
Streu
Milz
Werra
Mahlbach
Bara
Els
Zeichenerklärung.
I
II
III
IV



